

Jahrgang LXIII. 1903.

Jahresbericht

des

Friedrich-Wilhelms-Realgymnasiums
(Friedrich-Wilhelms-Schule)

zu

Stettin.

Herausgegeben von dem

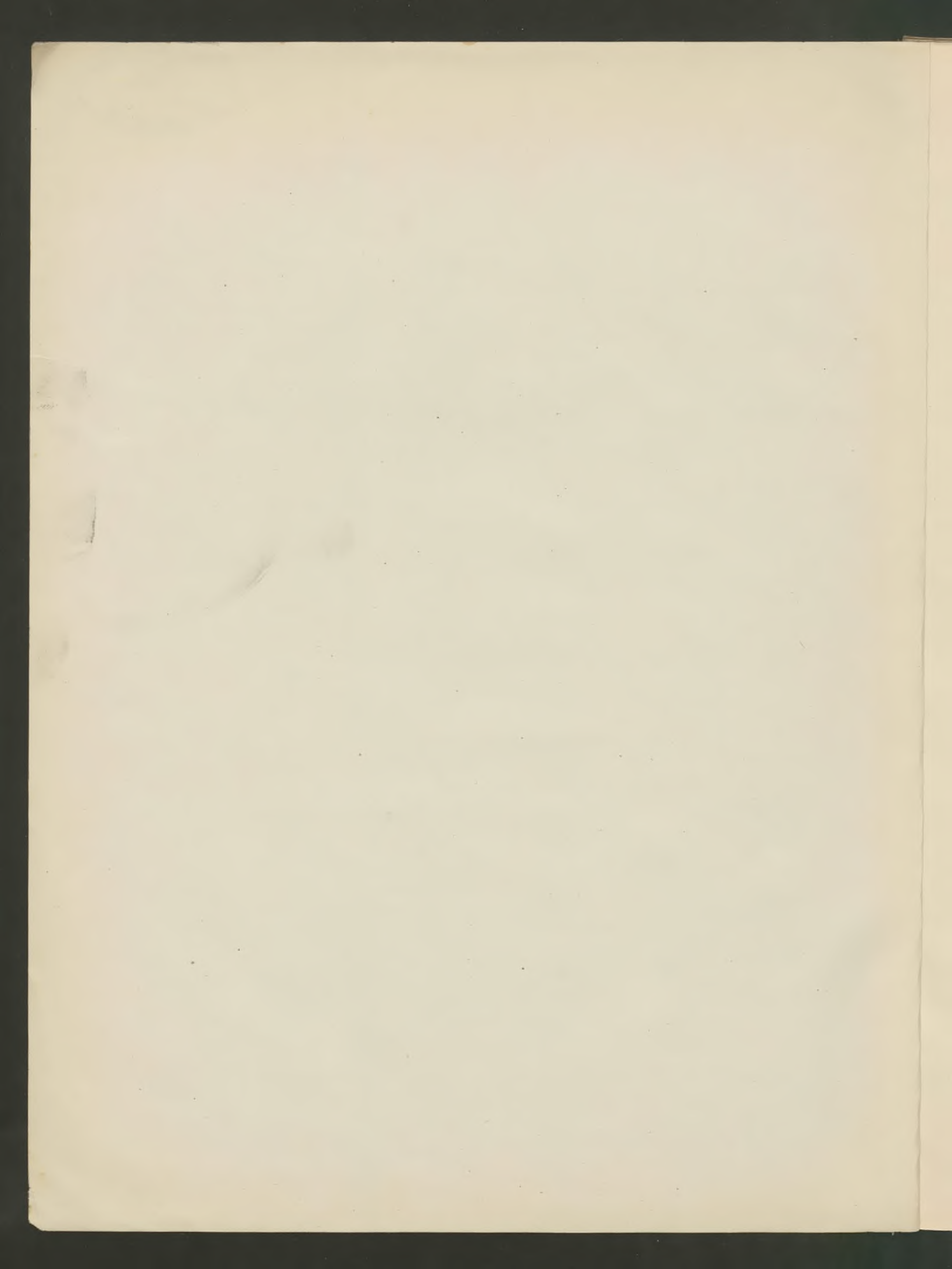
Direktor Professor Dr. J. Graßmann.

Inhalt:

Über Schwankungen im deutschen Sprachgebrauche der Gegenwart von Professor Fischer.
Schulnachrichten vom Direktor.

Stettin 1903.
Druck von R. Graßmann.

Progr.-No. 176.



Schwankungen im deutschen Sprachgebrauche der Gegenwart.

1. Seit um die Mitte des vorigen Jahrhunderts Schopenhauer in einem vielgenannten Aufsatze Über Schriftstellerei und Stil die deutschen Schriftsteller seiner Zeit wegen ihrer zum Teil freilich nur vermeintlichen groben Sprachfehler mit Peitschenhieben gezüchtigt hat, ist von mehr oder weniger berufenen Männern in vereinzelten Äußerungen, ganzen Abhandlungen oder selbst ausführlichen Büchern wieder und wieder gegen die wachsende Verwilderung unserer Sprache und ihre Verderber geeifert worden. Dabei hat man sich nicht nur gegen einzelne besonders nachlässige oder unwissende Verfasser von Büchern und sonstigen Schriftstücken gewandt oder mit größeren Gruppen schreibseliger oder redebeflissener Leute gerechtet, wie mit Zeitungsschreibern, mit Volksrednern und Novellendichtern, sondern gelegentlich auch das ganze deutsche Volk des Mangels an künstlerischer Begabung angeklagt, ja ihm den Sinn für Richtigkeit, Schönheit und Vollendung der Form überhaupt, insbesondere auf dem Gebiete der Sprache, abgesprochen.

Über diesen letzten Vorwurf könnte man, so scheint es, schweigend hinweggehen in einem Lande, das Männer von solcher Sprachgewalt hervorgebracht hat wie Luther und Goethe, und wo noch neuerdings Nietzsche zahlreiche Leser über die Irrwege seiner vielfach widerspruchsvollen Gedanken durch den Zauber gefälliger Darstellung hinweggetäuscht hat. Leider aber läßt es sich nicht leugnen, daß mehr, als gewöhnlich, auf dem Felde des deutschen Schrifttums den glänzenden Höhen tief dunkle Niederungen entsprechen. Auch schlecht geleitete Tagesblätter voll zahlreicher Verstöße gegen die gute Schreibart finden ihre Abnehmer in Deutschland, und Unterhaltungsschriften, deren Verfasser oder Verfasserinnen im Wortgebrauch und in der Wortbildung die größte Sorglosigkeit, in der Wortbiegung eine oft unglaubliche Unwissenheit und in der Fügung der Worte und Sätze erstaunliche Geschmacklosigkeit oder klägliches Ungeschick zeigen, werden bei uns in weiten Kreisen mit Begierde gelesen, wenn nur ihr Inhalt die Neugier befriedigt oder über die Langeweile müßiger Stunden hinweghebt. So wird die eilfertige Herstellung übertägiger Schriften gefördert und die tadelnswerteste Nachlässigkeit der Darstellung in zahllosen Erzeugnissen unseres Büchermarktes groß gezogen.

2. Kein Wunder, daß unsern Sprachrichtern eine Fülle von Beispielen für grobe Sprachschnitzer, geschmacklose Ausdrücke, üble Redewendungen und schlechtgebaute Sätze zur Verfügung steht. Überschaut man z. B. das Sündenverzeichnis, das, glücklicherweise nicht ohne gute Laune, Wustmann in seinen Allerhand Sprachdummheiten vor den erstaunten Blicken seiner Leser entrollt, und läßt man das Heer von Preßhaften und Krüppeln, gegen das er zu Felde zieht, an sich vorüberhinken, so empfängt man den Eindruck, als habe die Verwahrlosung unserer Sprache einen Umfang angenommen, der es erstaunlich macht, daß in einer großen Zahl von Schriften doch immer noch die gröbsten Fehler vermieden werden. Zugleich aber fühlt man sich, so ernst die Sache ist und so viel Grund wir haben, über dem heiligen Gut unserer Sprache zu wachen, dennoch versucht vor Übertreibung zu warnen und zu zweifeln, ob das Bestreben, durch Anhäufung einer allzu reichlichen Blütenlese des Schlechten abschreckend zu wirken, nicht auch seine Gefahren habe, zumal wenn man sieht, daß der Leipziger Sprachmeister trotz seines im ganzen sicheren Sprachgefühls doch mehr als einmal über die Schnur haut und neben einer großen Zahl von nützlichen Winken und trefflichen Lehren des öfteren auch ganz unhaltbare Regeln aufstellt.

Haben wir denn wirklich, so möchte man verwundert fragen, keine nachahmenswerten Muster der Schreibart, keine Meister der Rede, keine achtsamen, sorgfältigen Schriftsteller mehr? Als im Jahre 1891 die erste Auflage der Wustmannschen Sprachdummheiten erschienen war,

wehrte sich August Schmits, der Hauptleiter der kölnischen Zeitung, zu Beginn einer Reihe von trefflichen Ausführungen über die von Wustmann behandelten Fragen gegen die Unterstellung, daß auch die besseren Zeitungen der Notwendigkeit unterlägen, litterarische Kräfte der untergeordnetsten Art zu verwenden und dadurch der leidigen Sprachverderbnis in ihren Spalten Tür und Tor zu öffnen. Und wirklich müssen wir anerkennen, daß seit Jahrzehnten eine Reihe von Tagesblättern in Deutschland erscheint, deren Schreibart dem Sprachkundigen nur ausnahmsweise Anlaß zum Anstoß oder Tadel gibt, und daß sich namentlich in den Schriftsätzen, die von den regelmäßigen Mitarbeitern dieser Zeitungen verfaßt sind, im ganzen eine löbliche Reinheit und Richtigkeit der Darstellung zeigt. Und noch erfreulicher steht es mit einer beträchtlichen Anzahl von Werken unserer vaterländischen Litteratur auf den verschiedensten Gebieten geistigen Schaffens. Man braucht von den Vertretern der ungebundenen Rede, die uns hier vornehmlich angehn, nur Storm und Heyse, H. Hoffmann und K. F. Meyer, Hettner und Scherer, E. Curtius und Mommsen, Ranke und Treitschke, Lenz und Marcks, Lange und Lotze, Volkelt und Paulsen, Al. von Humboldt und Weismann, Helmholtz und Du Bois-Reymond zu nennen, um in dem Kenner unserer Litteratur die Erinnerung an eine große Zahl von Schriftwerken der letzten fünf Jahrzehnte wachzurufen, die ebenso ausgezeichnet sind durch Sauberkeit und Sorgfalt des Stils, wie durch sanftere oder fortreißendere Kraft der Rede, nur daß in einzelnen von ihnen mehr als billig dem Fremdwort der Zutritt gewährt wird, auch in solchen Fällen, wo unsere Sprache einen vollkommen ausreichenden Ersatz bietet. Die Werke dieser Männer aber und ihresgleichen sind mir für die folgenden Untersuchungen Quelle und Rückhalt gewesen, woraus allein schon hervorgeht, daß ich es weniger mit dem Kampfe gegen die Sprachverderbnis als mit solchen Schwankungen des gegenwärtigen Sprachgebrauchs zu tun habe, die sich aus der geschichtlichen Entwicklung unseres Schriftdeutsch erklären. Der knappe Raum, der einer Schulabhandlung zugemessen ist, gebietet mir die äußerste Beschränkung; aber sollte es mir auch nur gelingen, in einzelnen wichtigen Fällen das unzweifelhaft Richtige hinzustellen, in anderen das Ziel aufzudecken oder anzudeuten, dem unsere Sprache voraussichtlich zustrebt, so würde ich mich reichlich für meine Bemühungen belohnt fühlen und des Dankes der wenigen Männer gewiß sein, die diese schlichten Ausführungen ihrer Durchsicht würdigen werden und von denen einzelne zu ihrer Abfassung mich geradezu aufgefordert haben. Vor allen Dingen aber erwarte ich, daß unsere älteren Schüler die folgende Abhandlung fleißig lesen und aus ihr Belehrung und Anregung für Gegenwart und Zukunft schöpfen werden.

I. Zur Wortbildung und Wortbiegung.

1. In seiner inhaltreichen Rede Über das Pedantische in der deutschen Sprache sagt Jacob Grimm: „Auch erklärte Liebhaber unnötiger Striche und Haken sind die Pedanten. Striche möchten sie, so viel möglich ist, in der Mitte von Zusammensetzungen, Haken überall anbringen, wo ihnen Vokale ausgefallen scheinen. Sie lieben es zu schreiben himmel-blau, engel-rein, fehl-schlagen und Buch's, Kind's, lies't, iß't, leb'te, geleb't.“ In den meisten der von Grimm angegebenen Fälle hat man nun freilich diese ebenso unschönen wie überflüssigen Zeichen wieder fallen lassen. Doch sieht man auch in guten Büchern noch oft gedruckt: Wie man's treibt, so geht's; wie war's?; er hat mir's angetan; von einem Genie hab' ich nichts gesehn; tritt an's Licht oder in's Licht und dergleichen mehr. Ausgefallen ist ja in der Tat in den ersten fünf Fällen jedesmal ein Buchstabe, in den letzten beiden aber fehlen deren zwei. Wollen wir also nicht lieber an''s oder in''s Licht schreiben? Wie schön wäre nicht statt *zum Kuckuck* oder *zur Grube* das genauere *zu''m' Kuckuck* und *zu''r Grube!* Und was soll man vollends sagen, wenn man immer wieder auch bei Meistern des Stils von Hegel's Naturphilosophie, Darwin's Theorie, dem Andenken Kant's, Goethe's Farbenlehre, der Sonne Homer's, der Entdeckung Amerika's, den Völkern Europa's und gelegentlich auch vom Spürsinn des Genie's, den Grundgesetzen des Drama's und so weiter liest? Die Eigennamen und die Fremdwörter, die auf einen Vokal enden, haben es uns angetan. Was sollte sonst in diesen Genitiven der häßliche Haken, da doch bei ihnen garnichts zu ergänzen ist? Wollen wir dem Leser nicht die Fähigkeit zutraun, sich aus dem richtig geschriebenen Genitiv den richtigen Nominativ selbst zu bilden? Man nennt diesen Haken ja auch Apostroph, das heißt den Abwender oder auch den, von dem man sich abwendet. Wohlan denn, wenden wir uns auf immer von ihm in allen genannten Fällen! Nur wo der Name selbst auf **s**, **ss**, **z** oder dergleichen

Laute endet, mag man sich statt des Genitiv-s des Hakens bedienen und mit Lange *Strauß' Leben Jesu,* mit Du Bois-Reymond *zu Perikles' Zeit,* mit Ratzel *Lentz' Arbeiten* oder mit unsern Litterarhistorikern *Horaz' Gedichte* und *Voß' Luise* schreiben, so lange wenigstens, als die guten alten Genitivformen Lentzens, Horazens, Vossens für unstatthaft gelten. In den vorher angeführten verkürzten Formen hört man meist deutlich das s des Genitivs, aber es zu schreiben wäre unleidlich.

2. Noch übler aber als die vorher gerügte Unart nimmt es sich aus, wenn der sonst so feinsinnige Heyse *die Strophe eines Goethe'schen, Heine'schen oder Mörike'schen Gedichtes* schreibt. Das sind zwei Fehler auf einmal. Der Haken ist verkehrt, denn statt der vollen Ableitungssilbe isch setzt man ja auch sonst an die Personennamen das bloße sch und spricht von den Schillerschen Gedichten so gut wie von den Hebbelschen Dramen oder dem Darwinschen Erblichkeitsgesetz. Nun aber ist es durchaus üblich in allen mit der Ableitungsendung isch gebildeten Eigenschaftswörtern das auslautende e der Hauptwörter fallen zu lassen. So bildet man launisch von Laune, bübisch von Bube, höllisch von Hölle, irdisch von Erde und nicht minder von Völker- und Ortsnamen auf e fränkisch, böhmisch, preußisch, klevisch, hallisch und andere. Wenigstens nannte Arnold Ruge die von ihm herausgegebenen Jahrbücher die hallischen, wie man denn auch richtig vom neuen hallischen Liederbuche spricht. Und nun soll es auf einmal das Goethesche Zeitalter und die Heyseschen Novellen heißen, nur damit die Form der Personennamen unversehrt bleibe und damit unwissende Leute nicht denken, es sei von einem Goeth oder Heysi oder wer weiß von wem sonst die Rede? Sprechen wir also getrost mit Gildemeister von dem Stoßseufzer des Goethischen Schatzgräbers, mit Jentsch von der Fichtischen Philosophie, mit Jacob Grimm vom Campischen Wörterbuch und den Schwächen der Lafontainischen Fabel, und scheuen wir uns auch nicht gelegentlich von der Schulzischen Kohlenhandlung zu reden, unbekümmert darum, ob ihr Besitzer Schulz oder Schulze heiße. Barbarisch sind übrigens, um das hier anzuschließen, die Adjektive rügensch für rügisch, lübecksch für lübisch, bremensch für bremisch und trotz Treitschke auch hohenzollernsch für hohenzollerisch.

3. Der Genitiv der Einzahl, von dem vorher die Rede war, ist auch sonst übel daran. Was ihm auf der einen Seite zu viel gegeben wird, entzieht man ihm oft auf der andern und kürzt ihn völlig um das ihm gebührende s. So mußte ich bei Helmholtz von den Unbilden *unseres Klima* und von der Länge *eines Schema,* bei Heyse von der zweiten Hälfte *des September* und von der Rolle *des Knecht Ruprecht,* bei Freytag gar von der Länge *eines Docht* lesen. Selbst Treitschke spricht gelegentlich von der Unterordnung *des selbständigen Schleswig-Holstein* unter Preußen und von den herrlichen Städtebildern *des alten Danzig, Lübeck* und *Nürnberg;* auch Ratzel, dessen neuestes Werk Die Erde und das Leben sich sonst durch große Sorgfalt der Darstellung auszeichnet, redet von einem großen Teile des nördlichen und östlichen *Afrika* und von der Bildung unseres *Europa,* während man bei Lange von den Trachytmassen des alten *Drachenfels* liest. Man sieht, es handelt sich auch hier meist um Fremdwörter und Eigennamen. Die Personennamen haben ja, wenn ihnen ein stark gebeugtes Fürwort vorangeht, ihre Genitivendung unweigerlich eingebüßt. Man darf nur noch von dem Dichter des Parzival oder des Faust, nur noch von den Briefen des jungen Goethe und außer in dem Titel des Goethischen Werkes nicht mehr von den Leiden des jungen Werthers reden. Aber sollte es wirklich auch schon undeutsch sein, die Ufer des Rheins schön zu finden, in den Straßen des ewigen Roms zu wandeln, die reichen Fluren des südlichen Rußlands zu preisen oder die Deutschen in den Städten des nördlichen Böhmens zu bedauern? So lange es angeht, möchte ich doch lieber Treitschke gegen Treitschke und Ratzel gegen Ratzel aufrufen und mit jenem von der unberechenbaren Macht des neuen Deutschlands, mit diesem von den Kordilleren des südlichen Amerikas und dem Quellgebiete des Nils, weiter mit Jentsch von der Einigung des alten Italiens und mit Weismann von den Wasserpflanzen des südlichen Europas sprechen. Dennoch erscheint es mir zweifelhaft, ob in diesen Fällen der echte Genitiv sich dauernd behaupten werde. Dagegen müssen Genitive wie des Drama, des Dogma, des Klima, des Knecht Ruprecht, des Hauptmann Körner, des Professor Winter nach wie vor als grobe Nachlässigkeiten gelten, wie sie denn auch bei guten Schriftstellern ganz vereinzelt sind und Wilhelm Raabe z. B. die Witwe Horacker nach dem Rockschoße des Konrektors Eckerbusch greifen läßt. Nur wenn die beiden Wörter *des Herrn*

dem Titel vorangehn, ist es vielfach üblich, diesem vor dem folgenden Personennamen das **s** des Genitivs zu entziehn.

4. Im übrigen muß ich über die Schwankungen unserer Substantivdeklination auf die Grammatiken und sonstigen Sprachbücher verweisen, unter denen ich neben Albert Heintzes reichhaltigem und handlichem Sprachhort die zweite Auflage des von Theodor Matthias verfaßten Lehrbuches über Sprachleben und Sprachschäden wegen ihrer rühmenswerten Gründlichkeit am meisten empfehlen kann. Nur zweierlei aus dem Leben des Substantivs soll hier noch angeschlossen werden, weil es häufig zur Verwendung kommt und, wie ich aus Erfahrung weiß, oft zu Zweifeln Anlaß gibt.

Noch in der zweiten Auflage seiner Sprachdummheiten erklärt Wustmann es für häßlich, das Wort Gehalt im Sinne von Besoldung als Neutrum zu gebrauchen und nennt die Mehrzahl Gehälter geradezu gemein. In der Tat war früher dies Wort in allen seinen Bedeutungen männlichen Geschlechts. So lesen wir in Freytags Soll und Haben, daß Anton Wohlfahrt in *den Gehalt* des aus dem Schröterschen Geschäfte geschiedenen Jordan eintritt, und demgemäß redet Helmholtz von den regelmäßigen *Gehalten* sämtlicher Universitätsprofessoren. Aber schon Gildemeister, der mehr als irgend ein andrer den Wert des Wustmannschen Buches anzuerkennen bereit war, hat mit Recht betont, daß im Sinne von Besoldung das Neutrum Gehalt sich bei zahlreichen guten Schriftstellern finde und heute im mündlichen und schriftlichen Verkehr weit überwiege. Überdies sei die Unterscheidung von *der* Gehalt im Sinne von Wertinhalt nicht unvorteilhaft, und ein Sprachgesetz stehe dem neutralen Gebrauch nicht im Wege. Den Plural *Gehälter* findet freilich auch Gildemeister unschön. Doch wüßte ich nicht, was man gegen ihn einwenden könnte, wenn man einmal das Neutrum Gehalt zuläßt, das schon Böckh im Staatshaushalte der Athener gebraucht und das sich von Norddeutschland aus auch nach Süddeutschland mitsamt der Mehrzahl Gehälter verbreitet hat, die ebenso regelrecht gebildet ist, wie etwa Gemächer, Gespenster, Gewänder, Gesichter (Antlitze) neben Gesichte (Erscheinungen) und Lichter (Flammen) neben Lichte (Kerzen). Es wird also wohl sein Bewenden dabei haben, wenn Moriz Heyne in seinem deutschen Wörterbuche sagt: *Bei Gehalt im Sinne von Besoldung herrscht jetzt das Neutrum mit dem Plural Gehälter.*

Eine weitere Streitfrage ist es noch immer, ob man zu sagen habe Ihr Fräulein Tochter oder Ihre Fräulein Tochter. Hierüber zu entscheiden ist sehr leicht. Das Fürwort gehört ja garnicht zu Fräulein, das bloße Höflichkeitsformel ist, sondern zu Tochter, und man darf im vorliegenden Falle wohl Ihre Tochter ohne Hinzufügung von Fräulein, aber nimmermehr Ihr Fräulein ohne den Zusatz Tochter, Schwester, Nichte, Base, Tante und dergleichen sagen. Man bilde nur den Genitiv und prüfe, ob man zu sagen habe: Ich verzichte zu Gunsten Ihrer Fräulein Schwester oder Ihres Fräuleins Schwester. Mit Recht also entscheiden sich Grammatiker wie Engelien, Mensing, Wustmann und Sprachforscher wie Paul und Heyne für Ihre Fräulein Tochter.

5. Einer eingehenderen Besprechung bedarf die Adjektivdeklination, da diese bisher in keinem deutschen Sprachbuche, wenigstens in keinem mir bekannten, dem gegenwärtigen Gebrauche gemäß irgendwie zureichend behandelt worden ist, und da über diesen Punkt mancherlei Vorurteile herrschen. Wie bekannt, ist im Deutschen eine dreifache Form des Eigenschaftswortes gebräuchlich: die biegungslose, die stark und die schwach gebogene. Die erste, die im Neuhochdeutschen sehr selten attributiv gebraucht wird und hier nur als Aussagebeiwort (Prädikatsnomen) die beiden andern verdrängt hat, dürfen wir bei Seite lassen, müssen uns aber um so ausführlicher mit der zweiten und dritten beschäftigen. Der bequemeren Anordnung wegen lassen wir die schwache Form vorantreten.

Ihre Grundbedeutung ist die der Vereinzelung und Absonderung. Demgemäß galt sie in den älteren Gestaltungen unserer Sprache, wie im Althochdeutschen und Mittelhochdeutschen, zwar nicht ausschließlich, aber doch vorwiegend auch für die Ordnungszahlen, für den Komparativ, den Superlativ, sowie für den Vokativ der Grundform aller Adjektive. Nur in dem letzten dieser Fälle wurde auch noch im Neuhochdeutschen bis tief ins achtzehnte, vereinzelt selbst bis ins neunzehnte Jahrhundert hinein die schwache Form des Eigenschaftswortes gebraucht. Während dagegen früher auch nach stark gebeugten Fürwörtern neben der schwachen Form des Eigenschaftsworts ohne Unterschied der Bedeutung die starke herlief, ist in diesem Falle seit dem Beginn des vorigen Jahr-

hunderts allgemein die schwache Biegung des Adjektivs durchgedrungen, und wenn Jacob Grimm noch um die Mitte des 19. Jahrhunderts gelegentlich *seine meißnische Provinzialismen* oder *ihre majestätische Bahnen* sagte, so klang dies schon damals stark altertümelnd. Die hierher gehörenden Fürwörter sind: dieser, jener, der, derselbe, derjenige und die gebeugten Formen von mein, dein, sein, ihr, unser, euer und ein. Sie alle haben mit einander gemeinsam, daß sie auf ganz bestimmte, dem Redenden und seinem Zuhörer oder dem Schreibenden und seinem Leser bereits bekannte Gegenstände oder Zustände hindeuten oder doch, wie die besitzanzeigenden Fürwörter, auf solche, die ganz bestimmten Personen zugehören. Nur der unbestimmte Artikel scheint davon ausgenommen; doch ist sein Gebrauch sehr mannigfacher Art. Er bezieht sich keineswegs immer auf einen einzelnen, in seiner Wesenheit noch nicht bestimmten Gegenstand, sondern geht oft auch auf ein beliebiges Stück der durch das Substantiv bezeichneten Gattung, wie in dem Satze: *Das kann ein Kind begreifen.* Ganz besonders häufig hat der unbestimmte Artikel diese Bedeutung in Verbindung mit Eigenschaftswörtern. Man denke z. B. an das bekannte Wort aus Goethes Faust: *Ein guter Mensch in seinem dunkeln Drange ist sich des rechten Weges wohl bewußt.* Hier, wie im vorhergehenden Falle, ist das ein beinahe gleichbedeutend mit jeder oder mit dem sogenannten generellen, das heißt die ganze Gattung bezeichnenden bestimmten Artikel. Schon dadurch erklärt es sich, daß nach ihm das Adjektiv dieselben Formen zeigt wie nach den vorher genannten Fürwörtern.

6. Nun aber glaube ich zeigen zu können, daß unsere Sprache seit mehr als fünfzig Jahren das Bestreben hat, nur nach den stark deklinierten adjektivischen Bestimmungswörtern, durch welche ganz bestimmte oder als bekannt vorauszusetzende Begriffe als solche angedeutet werden, das Eigenschaftswort schwach zu beugen, in allen andern Fällen aber ihm die starke Form zu geben. Daher kommt es, daß unter den bestimmten Zahlwörtern einzig das Wort **beide,** das immer auf bekannte Dinge weist, und unter den unbestimmten Zahlwörtern nur **jeder, all** und **kein,** von denen die beiden ersten dem gattungsbezeichnenden Artikel entsprechen, das dritte dessen gerades Gegenteil bezeichnet, gegenwärtig stets mit dem schwachgebeugten Eigenschaftswort verbunden werden, während nach sämtlichen übrigen Zahlwörtern, auch nach den Genitiven **zweier** und **dreier,** den einzigen Formen der bestimmten Zahlwörter, die außer beide hier in Frage kommen, fast ausnahmslos das stark deklinierte Adjektiv steht. Das wird dem an die Regeln unserer Sprachbücher Gewöhnten auffallend und überraschend klingen, entspricht aber, wie ich nachweisen werde, durchaus dem jetzigen Sprachgebrauch, wenigstens dem Sprachgebrauche guter und sorgfältiger Schriftsteller, die doch einzig ins Gewicht fallen.

Was zunächst das Wort beide betrifft, so habe ich mir aus gut geschriebenen Werken der letzten fünfzig Jahre im ganzen 34 Beispiele seines Gebrauchs vor folgendem Eigenschaftswort aufgezeichnet, worunter nur ein einziges abweichendes ist. In Freytags Soll und Haben findet sich nämlich die Verbindung *beide Reisende.* Dies ist doppelt auffällig, weil das substantivisch gebrauchte Eigenschaftswort sich noch leichter als das rein adjektivische der schwachen Beugung fügt; aber Freytag bietet auch sonst in der Wortbiegung manches Ungewöhnliche, zum Teil völlig Sprachwidrige, wofür schon vorher der überaus üble Genitiv *des Docht* angeführt worden ist. In fünfen der 33 regelrecht gebildeten Fälle steht das Wort beide für sich allein. Es sind die folgenden: *beide organischen Reiche* (Helmholtz); *beider rechten Netzhauthälften* (dslb.); *beide hanseatischen Schwesterstädte* (Gildemeister); *beide für Fischarts Sprachbegabung wichtigsten Werke* (Grimm); *beide andern* (Lange). In allen übrigen von mir verzeichneten Beispielen ist das Zahlwort mit dem Artikel, einem hinzeigenden oder besitzanzeigenden Fürwort verbunden, wo sich denn freilich die schwache Form des folgenden Eigenschaftswortes von selbst versteht. Es ist also mindestens fünfmal so gewöhnlich mit Helmholtz *die beiden alten englischen Universitäten Oxford und Cambridge* zu sagen, als ohne Artikel *beide alten.* Goethe, um das noch zu erwähnen, gebrauchte nach dem bloßen beide bald starke, bald schwache Form.

Für zweier mit folgendem Eigenschaftswort stehen mir aus guten Schriftwerken der neueren Zeit im ganzen 32 Beispiele zu Gebote, darunter zwei, die der vorher aufgestellten Regel widerstreiten; ich betrachte sie als Nachzügler vergangener Zeiten. Das eine fand ich bei Riehl, das andre bei Hettner. Jenes lautet bemerkenswerter Weise *das Gebet zweier Liebenden,* dieses *die Geschichte zweier Liebenden.* Nun ja doch: Liebenden hält man schon etwas zu gute. Sonst liest man jetzt stets *zweier gleich aussehender Zellen; zweier verschiedener Forschungsgebiete;*

dreier großer rheinischer Städte und so weiter. Man wende mir nicht ein: „Aber, lieber Freund, zwei und drei sind doch eben bestimmte Zahlen; also widerstreitet es ja gerade der vorher von dir aufgestellten Regel, wenn nach ihnen das Eigenschaftswort stark gebeugt wird.“ Ich hätte dann zu antworten: „Gemach, mein Bester, die Zahl wird allerdings durch die Wörter zwei und drei bestimmt, aber die Gegenstände, Zustände u. s. f., deren Anzahl sie bezeichnen, bleiben selbst dabei unbestimmt. Sagst du jemand, er solle sich zwei von den vor ihm liegenden Äpfeln nehmen, so bleibt es dem Aufgeforderten völlig überlassen, welche zwei er wählen will; sind aber überhaupt nur zwei vorhanden und heißt es: *Nimm beide,* dann ist jede Wahl ausgeschlossen, und die Äpfel selbst sind bestimmt; das aber wars, was als Bedingung für die schwache Form des Eigenschaftswortes gefordert wurde.“

7. Nach den beiden weiter genannten Wörtern jeder und alle wird etwa seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts das ihnen folgende Eigenschaftswort regelmäßig schwach gebeugt. Dies ist jedem sprachlich Unverbildeten so geläufig, daß ich mich aller Belege hierfür entschlagen kann. Die Fügung des flektierten Wortes kein mit schwach gebeugtem Eigenschaftswort ist etwas später durchgedrungen, steht aber jetzt auch vollkommen fest und erleidet gleichfalls keinerlei Ausnahmen. Natürlich aber behalten die Fürwörter nach *alle* starke Form und es heißt jetzt zwar durchweg *alle guten Geister, keine lauten Selbstgespräche* u. s. f., aber ebenso regelmäßig *alle diese Fragen, alle meine Freunde, alle unsre Kräfte* und dergleichen. Eine Ausnahme bildet auch *alle beide,* das durchgehends gebraucht wird, während man jetzt ebenso regelmäßig *die beiden, diese beiden, jene beiden* und *meine, deine, seine, unsre, eure, ihre beiden* sagt.

Wie *alle* sollte auch *sämtliche* behandelt werden, und so heißt es denn auch schon bei Jacob Grimm in der Vorrede zum Wörterbuch: *sämtliche gegenwärtig schon geübten oder vorgeschlagenen orthographischen Änderungen.* Ebenso sagt Weitbrecht in seinem 1900 erschienenen wohlstilisierten Buche über Das deutsche Drama: *sämtliche folgenden Akte* und *sämtliche für das dramatische Spiel nötigen Ausdrucksbewegungen.* Demselben Gebrauch huldigt Weismann und wenigstens im Genitiv auch Treitschke. Andere Schriftsteller ziehen dagegen nach sämtliche immer noch die starke Form des Adjektivs vor; doch zweifle ich nicht, daß die schwache sich nach ihm allmählich ebenso gut durchsetzen wird wie nach folgend im Sinne von dieser oder nach letzterer, obiger und ähnlichen Wörtern. Schon jetzt heißt es ja fast immer mit Helmholtz und Heyse: *folgendes allgemeine Ergebnis; in folgender seltsamen Weise; letzteres in der Sache vollkommen begründete Verfahren; obiges alte Schriftstück* und dergleichen.

Als vollkommen feststehend aber muß die starke Form des Adjektivs jetzt nach dem Plural aller übrigen unbestimmten Zahlwörter betrachtet werden. Wenn Lyon in seiner bei Göschen erschienenen kleinen Deutschen Grammatik auf Seite 65 der dritten Auflage die Regel aufstellt, daß nach den unbestimmten Zahlwörtern der Gebrauch schwanke, indem man im Nominativ und Akkusativ der Mehrzahl sowohl ein schwach wie ein stark dekliniertes Adjektiv folgen lassen könne, während im Genitiv der Mehrzahl die schwache Form üblicher sei, und wenn er sich ähnlich in der vierundzwanzigsten Auflage der von ihm herausgegebenen Heysischen Deutschen Grammatik ausspricht, so muß dies als reines Märchen bezeichnet werden, da die beiden in dieser Regel aufgestellten Behauptungen ungefähr gleich unrichtig sind. Lyon behauptet zunächst, man dürfe ebenso gut *alle gute Geister* sagen wie *alle guten Geister;* aber trotz aller Achtsamkeit habe ich in den Schriftwerken der letzten vier bis fünf Jahrzehnte auch nicht ein einziges Beispiel für *alle* mit starkgebeugtem Eigenschaftsworte finden können, obgleich ich mindestens 25 Schriftsteller darauf hin angesehn habe und obgleich mir Hunderte von Beispielen mit schwachem Adjektiv nach vorausgehendem *alle* begegnet sind. Umgekehrt habe ich nicht in einem einzigen Falle nach dem Nominativ und Akkusativ der Wörter *andere, einige, einzelne, gewisse, manche, mehrere, verschiedene, viele* und *wenige* die schwache Form des Adjektivs gefunden. Es heißt jetzt stets: *Andere ausländische Einflüsse, einige beruhigende Worte, einzelne farbige Teile, gewisse ganz äußerliche Formen, manche formale Schönheitswirkungen, mehrere katholische Stifter, verschiedene neue Nachrichten, viele verbriefte Rechte, nur wenige wesentliche Veränderungen.* Merkwürdiger Weise erklärt trotzdem auch Heyne in seinem Wörterbuch das schwache Adjektiv in diesem Falle für statthaft. Er hat sich hier eben von unsern Sprachbüchern beeinflussen lassen, wie er denn auch kein einziges Beispiel bringt. Er würde auch keins finden bei guten Schriftstellern der letzten Jahrzehnte; was gilt die Wette?

Nicht ganz so fest ist der Gebrauch nach dem Genitiv der genannten Wörter. Hier habe ich neben sechsundsiebzig starken Formen in der Tat auch acht schwache gefunden, zwei in den älteren Vorträgen von Helmholtz, eine in Freytags doch schon 1853 in erster Auflage erschienenem Soll und Haben, eine bei Heyse im Roman der Stiftsdame (keins in seinen Jugenderinnerungen und Selbstbekenntnissen), zwei in Treitschkes historisch-politischen Aufsätzen (keins in der Deutschen Geschichte) und wieder zwei bei Weismann, dessen Aufzeichnungen für die 1902 herausgekommenen Vorlesungen über Descendenztheorie zum Teil wohl um Jahrzehnte zurückliegen. So darf man auch hier die Frage für entschieden halten und wird in der vollen Zuversicht, den gegenwärtigen Sprachgebrauch zu treffen, mit Helmholtz sagen und schreiben: *eine große Zahl anderer chemischer Verbindungen,* mit Heyse *die Werke einiger anderer Künstler,* mit Freytag *die Vertraute vieler kleiner Straßenjungen,* mit Treitschke *die Vorurteile mancher ehrenwerter alter Herrn,* mit Mommsen *die Verschmelzung mehrerer bisher selbständiger Stämme* u. s. w.

8. Größeres Schwanken zeigt sich nach dem Pronominaladjektiv solcher. Dies ist um so auffallender, weil nach dem gleichartig gebildeten welcher in allen seinen Bedeutungen neuerdings regelmäßig die schwache Form des Adjektivs gesetzt wird und weil, wie neben welcher das ungebeugte welch, so neben solcher das unflektierte solch hergeht, auf das natürlich die starke Form des Eigenschaftswortes folgen muß. Erst in allerletzter Zeit scheint sich nach der Mehrzahl solche die schwache Form des Adjektivs durchzusetzen. So habe ich in Heyses Selbstbekenntnissen nur die Verbindungen *solche sentimentalen Rollen* und *solche auffälligen fremden Gäste* gefunden, bei Schmoller *ohne solche starken Gefühle,* bei Marcks *solche bindenden und zwingenden Kräfte,* in Rudolf Huchs Winterwanderung *solche weltbewegenden Persönlichkeiten,* und in einem der letzten Vorträge von Helmholtz *solche hypothetischen Zwischenglieder.* Nach dem Genitiv solcher ist das schwachgebeugte Eigenschaftswort auch bei Treitschke, Ratzel und Du Bois-Reymond die Regel. Seiner Bedeutung nach kommt dem Worte diese Fügung zu, da es zwar nicht unmittelbar bestimmte Begriffe, aber doch eine bestimmt umgrenzte Gruppe von solchen bezeichnet. Für die Mehrzahl des weit selteneren derartig ist mir kein Beispiel mit folgendem Eigenschaftsworte begegnet; nach Matthias würde auch in Verbindung mit diesem Worte die Adjektivform schwankend sein.

Umstritten ist auch die Beugung des Eigenschaftswortes nach dem persönlichen Fürwort. Hier liegt die Sache anders als in den vorher besprochenen Fällen. Da nämlich die persönlichen Fürwörter Substantive, nicht Adjektive sind, so sollte man meinen, ein nachträglicher Zusatz zu ihnen könne nur appositiver Art sein und sowohl das substantivierte wie das attributiv neben folgendem Hauptwort stehende Eigenschaftswort müsse nach ihnen stets die starke Form zeigen. Nach der Einzahl dieser Wörter ist denn dies auch durchaus Gebrauch. Es heißt vom Manne stets: ich Unglücklicher, du Beneidenswerter; und so sollte man denn auch im Dativ mir Armen und dergleichen nicht empfehlen, weil ja bereits im Nibelungenliede der vielgetreue Rüdeger von sich sage: *Owê mir gotes armen.* Ist doch schon vorher darauf hingewiesen worden, daß die ältere Sprache in der Deklination der Adjektive allerlei jetzt überwundene Schwankungen zeige; und so ziehe ich es entschieden vor, mit Storm zu sagen: *Mir armem schwachem Menschen!,* mit Goethes Wilhelm Meister: *Mir Unglücklichem!* und mit dem Dichter selbst: *Welche Seligkeit ward mir Sterblichem!*

Im Akkusativ der Mehrzahl steht nach *uns* und *euch* neuerdings gleichfalls die starke Form des Eigenschaftswortes durchaus fest. Nur einmal habe ich bei Gildemeister die Wendung *für uns Deutschen* gefunden; aber sie steht so vereinzelt da, daß man geneigt ist, sie auf ein Verschreiben des Schriftstellers oder auf einen nachträglich übersehenen Druckfehler des Setzers zurückzuführen. Da nun im Deutschen ein für allemal der Akkusativ der Mehrzahl dem Nominativ gleich lautet, so ist es verwunderlich, daß nach wir und ihr meistens die schwache Form des Eigenschaftswortes erscheint. Dieser Fall ist durch Bismarcks berühmtes Wort: *Wir Deutsche fürchten Gott, sonst nichts auf der Welt,* so zu sagen, brennend geworden. Der große Staatsmann hat sich der starken Form bedient, aber sie ist so verhältnismäßig selten, daß in Büchmanns Geflügelten Worten der Text zwar das richtige *Wir Deutsche* bietet, im Inhaltsverzeichnis aber die Form *Wir Deutschen* steht. Daß bei deutschen Schriftstellern gerade diese Verbindung häufig vorkommt, ist erklärlich. Besonders oft findet sie sich bei Treitschke. Bei ihm habe ich etwa zwanzigmal die Zusammen-

stellung *Wir Deutschen* gelesen, nicht ein einziges Mal *Wir Deutsche.* Außerdem bietet er die Verbindungen *Wir Liberalen, wir Gebildeten, wir Nachlebenden, wir Jüngeren* und ähnliche. Bei Helmholtz fand ich *wir Älteren,* bei Heyse zweimal *wir Jüngeren* und ebenso oft *wir anderen,* dagegen zweimal *wir beide,* was auch sonst stehend ist. Auch Gildemeister, Kaemmel, Jentsch, Rudolf Huch, Weismann und andere bieten nach dem wir stets die schwache Form des substantivierten Adjektivs. Dagegen bevorzugen Freytag, Riehl und Ratzel die Form *wir Deutsche,* während Grimm in seinen älteren Schriften zwar *wir Deutsche,* in den späteren aber trotz Engeliens und Heintzes entgegengesetzter Versicherung *wir Deutschen* sagt.

Nach der Mehrzahl Ihr ist mir nur die schwache Form des Eigenschaftsworts begegnet. Und daß der Grund hierfür nicht der von Lyon angegebene ist, wonach in solchen Fällen das schwach gebeugte Eigenschaftswort als reines schwach dekliniertes Hauptwort zu fassen wäre, ergibt sich aus Liebigs *wir armen Menschen,* aus Heyses *wir guten deutschen Jünglinge, wir lebensfrohen jungen Leute, wir jungen Eheleute, wir einfältigen alten Weiber, wir alten Stacker,* aus Kaemmels *wir modernen Deutschen,* wie aus Grimms *ihr ausgewanderten Deutschen,* aus Storms *ihr gütigen Engel* und aus Hettners *steht mir doch Rede, ihr erleuchteten Denker!* Es hilft nichts, man muß im vorliegenden Falle wirklich eine eigensinnige Abweichung des Sprachgebrauchs zugeben. Schon bei Goethe findet sich neben *wir junge Gesellen, wir arme sinnliche Kreaturen* doch auch *wir jungen Leute,* ganz abgesehn von dem berühmten Worte Margaretens im Faust *Nach Golde drängt, am Golde hängt doch alles! Ach, wir Armen!* Trotz alledem aber geht Wustmann zu weit, wenn er noch in der zweiten Auflage seiner Sprachdummheiten *wir Deutsche* für einen groben, ja lächerlichen Sprachfehler erklärt. Es ist vielmehr das eigentlich Regelrechte, und die Verbindungen *wir beide, ihr beide* und *sie beide* stehn z. B. vollkommen fest. Nur auf *wir alle* hätten sich Schmits und Erbe in ihren Bemerkungen zu Wustmanns Sprachdummheiten nicht berufen sollen; denn zu *alle* gibt es ja gar keine schwachen Formen.

9. Wir kommen zu den reinen Eigenschaftswörtern im engeren Sinne. Sie müssen, wie schon aus dem Vorhergehenden folgt, stark gebeugt werden. Dies ist denn auch durchaus die Regel, nur daß sich auch in diesem Falle einige Absonderlichkeiten eingestellt haben, von denen die eine unheilbar ist, während die andern sichtlich als vorübergehende Krankheitserscheinungen zu betrachten sind. Die erste der angedeuteten Unregelmäßigkeiten betrifft allgemein den Genitiv der Einzahl, die andern zeigen sich erst beim Zusammentreffen zweier oder mehrerer Eigenschaftswörter. — Im Genitiv der Einzahl ist bei der männlichen und sächlichen Form des Eigenschaftsworts die starke Biegung bis auf wenige Ausnahmen erloschen. Man sagt jetzt regelmäßig *ein Glas guten Weines, eine Ladung duftenden Heus* und dergleichen. Diese Formen sind statt der starken Genitive seit gut einem Jahrhundert eingebürgert, und vergebens bemühen sich einzelne Sprachlehrer oder Schriftsteller hier den Genitiv auf s in seine ursprünglichen Rechte wieder einzusetzen. Nur in wenigen Verbindungen hat er sich erhalten, wie in *geradeswegs* und *reines Herzens.* In festeren Zusammensetzungen hat dagegen auch schon der Genitiv einzelner formaler Adjektive die schwache Endung angenommen, namentlich in *jedenfalls* und *allenfalls;* doch müssen Beugungen wie *beim Mangel allen Nachdrucks* oder *Männer jeden Faches,* die ausnahmsweise auch bei besseren Schriftstellern begegnen, nach wie vor als bloße Nachlässigkeiten betrachtet werden. — Anders liegt der Fall beim Zusammentreffen mehrerer Eigenschaftswörter. Hierüber stellte Adelung, der verdiente Verfasser eines älteren deutschen Wörterbuches, zu Anfang des vorigen Jahrhunderts in seiner Deutschen Sprachlehre für Schulen die überaus verwunderliche Regel auf, wenn zwei oder mehr Adjektive ohne vorhergehendes Bestimmungswort vor einem Substantiv stünden, so erhalte nur das erste die vollständige Deklination, die übrigen aber zeigten durchgehends schwache Endungen. Er bildete also die Formen *guter weiße Wein* und *gute weißen Weine; reifer süßen Frucht* und *reife süßen Früchte; schönes grüne Gras* und *schöne grünen Gräser.* Nun muß allerdings zugegeben werden, daß zu Adelungs Zeit die schwache Form des Adjektivs mehr bevorzugt worden ist, als gegenwärtig; aber die von ihm gelehrte Beugung des Eigenschaftsworts im angegebenen Falle ist doch ein reines Hirngespinst, und trotz alles Suchens bin ich auch in älterer Zeit niemals auf Formen wie *gute roten Weine, schmackhafte reifen Früchte* oder *heilsame trocknen Kräuter* gestoßen.

Um zunächst bei der Mehrzahl stehn zu bleiben, so zeigte von mehreren mit einander verbundenen Eigenschaftswörtern im Genitiv nur ganz ausnahmsweise früher das letzte dann, wenn

es mit dem Hauptworte einen Begriff bildete, die schwache Form, wie noch Grimm einmal sagt: *fühlbarer konsonantischen Endungen.* Jetzt ist auch dies völlig veraltet, und es heißt nun stets, wie bei Helmholtz: *die Urheber bedeutender wissenschaftlicher Fortschritte; eine Anzahl kleinerer spaltförmiger Lücken; eine Reihe sich an einander schließender neuerer mathematischer Arbeiten.* Nur muß in solchen Fällen zwischen den Eigenschaftswörtern stets das Komma wegbleiben, während es gesetzt werden muß, wenn die neben einander stehenden Adjektive gleichen Ton haben. Richtig schreibt demnach Helmholtz: *der ungeheure Reichtum immer neu wechselnder meteorologischer, klimatischer, geologischer und organischer Vorgänge;* denn das Hauptwort ist hier zu jedem der vier letzten Eigenschaftswörter zu ergänzen, wogegen das vorausgehende *neu wechselnder* zu allen vieren gleichmäßig gehört und höheren Ton hat als sie.

Einzig in solchen Fällen, wo das letzte Adjektiv substantivisch gebraucht ist, nimmt es im Genitiv der Mehrzahl bisweilen auch jetzt noch bei guten Schriftstellern schwache Form an, besonders bei mitteldeutschen. So spricht Treitschke von einer langen Reihe namhafter Gelehrten und von einer kleinen Zahl parlamentarischer Beamten, ebenso Ratzel von dem Eindringen europäischer Gelehrten. Doch heißt es anderswo auch bei Treitschke: Aussprüche aus dem Munde trefflicher Gelehrter; bei Hettner findet sich *eine Anzahl armer Adlicher,* bei Schmoller *die Schilderung verschiedener Gesandter* und in einem ganz neuen Aufsatze Houston Stewart Chamberlains *unter dem ausschlaggebenden Einfluß irischer Ultramontaner.* Da nun allgemein gesagt wird *freie Verbündete, ernste Beamte* (Treitschke); *nur wenige Auserlesene* (Gildemeister); *religiöse oder politische Gesandte, arabische Gelehrte* (Ratzel) u. s. w., so kommt von Rechts wegen auch dem Genitiv des substantivierten Adjektivs in solchen Fällen die starke Form zu, und sie ist jedem, der regelrecht sprechen und schreiben will, zu empfehlen.

10. Etwas verzwickter steht es unter denselben Bedingungen mit der Einzahl des Eigenschaftsworts. Für den Dativ findet sich hier vielfach bei den Sprachlehrern die Regel, das zweite Adjektiv müsse schwach dekliniert werden, wenn es untergeordneten Ton habe, also mit dem folgenden Hauptwort einen zusammengesetzten Begriff bilde. Wirklich geben zahlreiche Schriftsteller nicht eben selten dem zweiten Adjektiv im Masculinum und Neutrum die schwache Form. Die aber, die diese Fügung besonders lieben, beschränken sich hierbei nicht auf das angegebene Verhältnis, sondern beugen auch dann, wenn beide Eigenschaftswörter gleich stark betont und durch Komma getrennt sind, das zweite schwach. So heißt es bei Gustav Frenssen, der auch sonst bei nicht geringer dichterischer Begabung Sorgfalt der Form vermissen läßt: *lustige Buchen mit feinem, hellen Grün; unter dunklem, schweren Haar; mit hohem, steifen Kragen; von neuem, gehäuften Leid* und so fort. Weiter habe ich in Friedrich Huchs vom Kunstwart hochgepriesenem Peter Michel die Wendungen gefunden: *So saß er auf der Tante hagerem, harten Schoße; mit leisem, festlichen Geräusche; mit rotem, tränenüberströmten Gesichte* und anderes derselben Art. Bei Julian Schmidt findet sich der Satz: *Die Welt der Nibelungen ist eine zerklüftete Landschaft mit trübem, bewölkten Himmel;* Raabe gebraucht im Horacker die Wendung *bei hellem, lichten Tage* und sogar bei Treitschke ist mir die Verbindung *ein Partikularist von mächtigem, über den nächsten Tag hinausschauenden Verstande* begegnet. Die Schriftsteller binden sich also nicht an die Vorschriften der Grammatiker; und wirklich taugt auch deren Regel als solche nichts. Hätten sie recht mit der Behauptung, daß von zwei neben einander stehenden Eigenschaftswörtern das erste formgebend wirke, sobald das zweite schwächeren Ton habe, so müßte sich dies doch in allen Fällen gleichmäßig bewähren und dürfte nicht bloß für einen einzigen Kasus, noch dazu mit Beschränkung auf das Masculinum und Neutrum, gelten. Nun aber sagt jedermann im Nominativ mit Helmholtz *ein rotblinder schottischer Geistlicher* und *reines farbiges Licht* und im Dativ und Genitiv des Femininums mit Treitschke *in ernster politischer Arbeit* und *Werke voll leidenschaftlicher dramatischer Bewegung.* Mindestens sechzig Beispiele der Art aus den Werken der verschiedensten zuverlässigen Schriftsteller habe ich mir aufgezeichnet, ohne irgendwo eine Ausnahme zu finden. Was gibt uns die Berechtigung, im Dativ des männlichen und sächlichen Geschlechtes abzuweichen? Offenbar liegt hier eine bloße Lässigkeit der Rede vor. Sie ist immer noch recht verbreitet, und durchgehendem Sprachgebrauch hätte man sich einfach zu fügen. Aber je länger, je mehr dringt das Regelrechte auch hier bei besonders aufmerksamen und sorgfältigen Männern durch. Treitschke, der in seinen früheren Werken wechselt, bedient sich in der meisterhaft stilisierten Deutschen Geschichte beinahe ausschließlich der starken Form. Heyse, der früher

gleichfalls schwankte, wenn auch mit Hinneigung zum Regelmäßigen, bietet in seinem letzten größeren Werke, den Jugenderinnerungen und Selbstbekenntnissen, zwölf Beispiele für das stark gebeugte minderbetonte Eigenschaftswort im Dativ der Einzahl des männlichen und sächlichen Geschlechts, kein einziges für das schwache. Helmholtz, der in seinen älteren Vorträgen fast immer die schwache Form hat, wechselt in den mittleren und gebraucht in den letzten ausschließlich die starke Beugung. Bei Riehl habe ich sie stets gefunden, ebenso bei Storm und Gildemeister, bei Schmoller, Marcks, Weitbrecht, Kaemmel und Rudolf Huch. Das gibt doch zu denken. Sich auf Luther zu berufen, bei dem im vorliegenden Falle schon gelegentlich die Form auf *en* statt der auf *em* vorkommt, ist belanglos; bei ihm finden sich, wie jeder Kenner seiner Sprache weiß, manche derartige Lässigkeiten, die nur beweisen, wie sehr er unter dem Einfluß der regellosen lebendigen Volksrede stand. Auch unsere Klassiker, die gleichfalls schwanken, können hier nicht maßgedend sein. Wenn die Zeichen nicht trügen, wird die Zukunft für die starke Form entscheiden. Doch wie dem sein möge, ein gewissenhafter Lehrer des Deutschen wird (selbst abgesehn davon, daß es oft schwer, ja unmöglich ist zu entscheiden, ob das letzte von zwei Adjektiven schwächeren Ton als das erste habe oder eben so starken) schon heute die Verpflichtung fühlen, seine Schüler an Schiller mit einem seiner neuesten Beurteiler die eigentümliche Vereinigung von dichterischer Schöpferkraft und strengem philosophischem Denken bewundern zu lehren, und mit einem andern Litterarhistoriker der jüngsten Vergangenheit wird er sie in Goethes Faust ein vollendetes Kunstwerk mit Scenen von unvergleichlichem poetischem Werte erkennen lassen.

Auch Goethes *ich möchte Dir mein ganzes Innre* zeigen, Mommsens *der Insel Sicilien gebirgiges und zum Teil ödes Innere*, Weismanns *ein so kompliziertes Ganze* und andere entsprechende Fügungen werden sich schwerlich auf die Dauer erhalten, sondern Wendungen wie Weitbrechts *ein selbständiges Ganzes*, Weismanns *ein größeres Unendliches* und Vischers *ein organisches Ganzes* den Platz räumen, so fremdartig dies dem einen oder andern gegenwärtig noch klingen mag. Hat doch auch Lessings *gesprächiger freundlicher Alte* zu Gunsten von Chamberlains *vortrefflichem deutschem Gelehrtem* abdanken müssen.

11. Noch bleibt die Behandlung des Eigenschaftsworts nach singularischem unbestimmtem Zahlwort zu besprechen. Nach ihm sind die schwachen Formen noch sehr gangbar. Es heißt, und ich führe auch hier Beispiele aus den besten Schriftstellern der letzten Jahrzehnte an: *manches Gute, vieles einzelne; mancher wackere Liberale, manches politische Talent; trotz manchem Fremdartigen, nach manchem wenig glücklichen Anlauf, nach mancher schmerzlichen Erfahrung, in mancher mittelgroßen Stadt, gleich so vielem anderen.* Und hiergegen wäre denn auch nichts einzuwenden; neben dem Neutrum vieles steht ja die ungebeugte Form viel und neben sämtlichen gebeugten Formen von mancher die eine endungslose manch, nach viel und manch aber treten natürlich die starken Formen des Eigenschaftswortes ein. Dagegen müssen Verbindungen wie *einiges Rechte, anderes durch die Sinne Wahrnehmbare, mit einigem geometrischen Verstande ausgestattet* und dergleichen als Ungenauigkeiten betrachtet werden. Unbedenklich würde ich schon heute sagen: dazu gehört nur *einiger guter Wille; mit einigem gutem Willen,* und so weiter. Zwar sehe ich die wenigen Edeln, die meinen bisherigen Ausführungen geduldig gefolgt sind, hierbei verwundert oder unwillig den Kopf schütteln; aber wir müssen abwarten, wem der Verlauf unserer Sprachbewegung Recht geben wird. Sagt doch schon Treitschke richtig *mit einiger patriarchalischer Freude* und Weitbrecht *von anderem architektonischem Zierwerk,* und schon lange heißt es in Verbindung mit dem unbestimmten Artikel *ein einzelner Verstockter* und *ein anderes derartiges Schicksal.* — Endlich sind wir mit der Deklination des Adjektivs zu Ende. Soviel wird für den wohlmeinenden Leser aus den angestellten Erörterungen hervorgehn, daß die neuere Sprache hierin zu einiger Regelmäßigkeit vorgeschritten ist und dadurch einmal einen wirklichen Vorzug vor der älteren behauptet, die in diesem Punkte mit größter Willkür verfuhr. Vielleicht ist man geneigt, dies nicht für sonderlich wichtig zu halten und zu meinen, die Sache sei so vieles Aufhebens garnicht wert. Wer mir damit käme, dem würde ich erwidern: „Gewiß, Lieber, das Heil Deutschlands und der Friede Europas hangen an solchen Dingen nicht. Aber wenn Schwanken und Unsicherheit an sich schon vom Übel sind, so ist es doppelt empfindlich, sich von Ausländern immer wieder sagen zu lassen, es sei unmöglich, unser Deutsch zu lernen, da wir selbst ja nicht wüßten, wie wir zu reden und zu schreiben hätten. Und doch hatten Fremde bisher im vorliegenden Falle nicht Unrecht.“

12. Je länger wir bei der Deklination verweilt haben, um so kürzere Zeit wird uns glücklicherweise die Konjugation aufhalten. An Schäden und Brüchen dem ursprünglichen Bestande gegenüber fehlt es in ihr freilich keineswegs, aber die meisten dieser Abirrungen sind unheilbar und bestehen jetzt zu Recht. Wer wollte heute z. B. noch die Formen der abgeleiteten und darum von Hause aus schwachgebeugten Bewirkungsverben *schmelzen* = zum Schmelzen bringen und *verderben* = zu Grunde richten von denen ihrer im Infinitiv gleichlautenden starken Grundzeitwörter unterscheiden? Schmelzte und geschmelzt hört man fast nie mehr, höchstens daß im Praesens noch *die Butter schmilzt* und *die Köchin schmelzt die Butter* unterschieden wird. Und mag der Kenner unserer älteren Sprache sich auch freuen, wenn er bei Schiller liest: *Ajax fiel durch Ajax Kraft. Ach, der Zorn verderbt die Besten* oder bei Goethe: *der Jüngling reifet zum Manne; besser im Stillen reift er zur Tat oft als im Getriebe wilden, schwankenden Lebens, das manchen Jüngling verderbt hat,* so weiß er doch, daß beide großen Dichter in ungebundener Rede auch in solchem Falle die starken Formen bevorzugt haben, und wird nichts dagegen einzuwenden wissen, wenn Heyse schreibt: *den Schauspielern verdarb diese Pedanterie den Humor* und *Verdirb mir meine Zeichnung nicht.* Aber wenn ich z. B. bei Freytag lese: *Anton hing die Jacke eines Arbeiters um* und *Er kann nicht gehangen werden,* oder bei Storm: *Sie hing sich an seinen Arm* und *Die starke Frau hatte sich an ihren Arm gehangen,* so empfinde ich hier die starken Formen noch immer als fehlerhaft.

Über die aus dem Niederdeutschen in das schwache Verbum *fragen* eingedrungene Vergangenheitsform *frug* war ich früher der Meinung, man müsse sie dulden oder gar als eine Bereicherung unserer Sprache betrachten. Wirklich kommt sie Dichtern vielfach zu statten. Wer kann sich Goethes *Niemals frug ein Kaiser nach mir* oder Bürgers *Sie frug den Zug wohl auf und ab, sie frug nach allen Namen* anders als mit dieser Form, also etwa mit dem verkürzten *fragt* statt *fragte* denken? Auch pflegte Heyse früher so zu unterscheiden, daß er vor Vokalen *frug,* vor Konsonanten *fragte* vorzog und z. B. *frug er,* aber *fragte sie* schrieb. Aber in allerletzter Zeit scheint das starke Praeteritum *frug,* das Freytag und Storm stets gebrauchten, bei guten Schriftstellern selten zu werden, und die umgelauteten praesentischen Formen *frägst* und *frägt* liest man bei ihnen fast garnicht mehr. — Vergeblich aber wäre der Versuch, alle regelwidrigen Formen des Zeitworts *dünken* auszumerzen. Der Sprachkenner weiß ja, daß es, um den abhängigen Kasus gleich hinzuzufügen, das eigentlich Regelrechte ist, zu sagen *mich dünkt* und *mich deuchte,* wobei freilich auch die ursprünglich rein konjunktivische Form *deuchte* bis zum fünfzehnten Jahrhundert im Indikativ durch das richtige *dauchte* vertreten war. Aber selbst Sprachforscher scheuen sich garnicht, neben dem *mich* bei diesem Verbum das übrigens in den älteren germanischen Mundarten herrschende und auch ins Hochdeutsche schon früh eingedrungene *mir* und neben *dünkt* das durch Angleichung an das Praeteritum entstandene *deucht,* wie neben *deuchte* das scheinbar regelmäßig gebildete *dünkte* zu gebrauchen. Mit großer Gelassenheit spricht sich hierüber in seiner angenehmen Weise Wilhelm Grimm im Deutschen Wörterbuch aus. Doch wird man sich trotz Schiller und Goethe unbedingt vor dem gar zu barbarisch klingenden Infinitiv *deuchten* in acht zu nehmen haben. Übrigens haben sich die neueren Formen des Zeitworts *dünken* nur deshalb einnisten können, weil das Wort selten verwandt wird; das häufige, gleichartig beugende *denken* ist vor den entsprechenden Formen *ich denkte* und *ich dache* bewahrt geblieben.

Im Vorbeigehn möchte ich hier die älteren Konjunktivformen *hülfe, stürbe, verdürbe, würbe* und *würfe* statt der neueren *hälfe* u. s. w. empfehlen. Zwar ist das alte **u** der indikativischen Pluralformen, dem sie ihren Ursprung verdanken, längst dem **a** des Singularis gewichen, wie denn überhaupt in der betreffenden Konjugationsklasse mit einziger Ausnahme des Verbums *werden,* bei dem der Konjunktiv *würde* sich von selbst versteht, der Ablautsvokal der Einzahl auch in den Plural der Vergangenheitsform eingedrungen ist. Aber gute Schriftsteller haben bei den genannten Verben mit Recht den alten Konjunktiv des Praeteritums bewahrt, um ihn von dem sonst gleichlautenden praesentischen abzuheben. Gut ist auch die alte Form *stünde,* die man immer noch häufig liest; aber da das neuere *stände* keine gleichlautende Form von anderer Bedeutung neben sich hat, so dürfte es sich doch wohl allmählich zu ausschließlicher Geltung bringen. Besonders sorgfältig müßte man dagegen das zu *schwören* gehörende Praeteritum *schwur* mit dem Konjunktiv *schwüre* hegen, das schon durch das substantivische *Schwur* geschützt sein und nicht mit *schwor* und *schwöre,* den Vergangenheitsformen zu *schwären,* vermischt werden sollte.

Auch die Konjunktive *beföhle, empföhle, börste, gölte* und *schölte* verdienen aus dem schon angeführten Grunde geschont zu werden, obwohl sie die mitteldeutsche Trübung des ü in ö zeigen. Minder belangreich erscheint mir die Erhaltung der Formen *begönne, gewönne, rönne, schwömme* und *spönne,* da den neueren Konjunktiven gewänne u. s. w. keine anderen gleichlautenden Konjunktivformen zur Seite stehn.

II. Zur Wortfügung.

1. Bei der Rektion mancher Verba schwankt der Sprachgebrauch auch besserer Schriftsteller zwischen dem Dativ und Akkusativ der Person, besonders bei der von kosten im Sinne des französischen coûter, bei lehren und versichern. Bei kosten laufen seit dem Mittelhochdeutschen beide Fügungen, die akkusativische und dativische, neben einander her. Doch scheint, wie Hildebrand im Grimmschen Wörterbuch mit gewohnter Gründlichkeit dargetan hat, der Akkusativ zu überwiegen. Der Akkusativ des Preises, der daneben auftritt, ist adverbialer Natur; dennoch kann man nicht leugnen, daß der Bedeutung des Verbs der persönliche Dativ mehr als der Akkusativ entspricht. Der Sprachgebrauch hat sich indessen noch für keinen der beiden Kasus entschieden, sondern die besten Schriftsteller schwanken hier bis zur Gegenwart hin und her. Das Verbum ist nicht ursprünglich deutsch, sondern dem lateinischen constare entlehnt, das doch in der seltenen Bedeutung unseres deutschen *zu stehen kommen* den Dativ regiert. So sollte man verständiger Weise auch *kosten* mit dem Dativ und nicht umgekehrt, wie es bisweilen geschieht, *zu stehen kommen* mit dem Akkusativ verbinden.

Anders liegt der Fall mit dem Zeitwort lehren. Es ist gemeingermanisch und wird seit der ältesten Zeit mit dem Akkusativ der Person und daneben nicht selten mit dem der Sache verbunden. Erst im 17. Jahrhundert stellt sich gelegentlich neben dem Akkusativ der Sache der persönliche Dativ ein, der im 18. Jahrhundert häufiger zu werden beginnt. Seit etwa fünfzig Jahren aber hat der Akkusativ wieder die Vorherrschaft angetreten. Bei Freytag, bei Treitschke, bei Heyse, bei Helmholtz, bei Weismann und vielen andern findet sich kaum ein Beispiel für die Verbindung dieses Verbs mit dem Dativ der Person; und das ist recht, denn einzig der Akkusativ entspricht der eigentlichen Bedeutung des Worts. Zwar ist es ein seltsamer Aberglaube anzunehmen, wie es in den bestberufenen Grammatiken geschieht, Verursachungszeitwörter wie das gotische *laisjan,* das unserm lehren entspricht, regierten an sich den doppelten Akkusativ, wenn nach dem Grundverb der einfache Akkusativ stehe. Seit wann wäre denn dies z. B. bei tränken, dem Faktitiv von trinken, der Fall? Aber laisjan und lehren haben zunächst die Bedeutung *auf die Spur bringen* oder *führen.* Ich lehre dich das Lateinische ist also eigentlich so viel wie: ich führe dich den Weg des Lateinischen, d. h. der Akkusativ der Person ist nach diesem Verb das eigentliche Objekt und der Akkusativ der Sache eine adverbiale Bestimmung des Raumes.

Auch bei *versichern* ist der Akkusativ der Person das ältere, wozu nach gewöhnlicher Fügung der Genitiv der Sache tritt. Erst allmählich stellte sich in der Bedeutung von *zusichern* der Dativ der Person mit dem Akkusativ der Sache daneben. Doch ist auch in diesem Sinne bis zur Gegenwart die ältere Fügung als die kräftigere und zuversichtlichere gangbar geblieben, und sehr mit Unrecht hat Wustmann über sie die Lauge seines Spottes ergossen. Ganz richtig ist es auch, wenn Goethe sagt: *Ich versicherte hastig meinen Freund, daß nun alles abgetan sei,* oder Schiller: *Versichert mich erst, daß ichs wagen darf,* oder Heyse: *Ich kann Sie versichern, daß Sie nichts hierbei verlieren;* denn, wie jeder Sprachkundige weiß, kann der Gegenstandssatz ebensogut die Stelle des Genitivs wie die des Akkusativs vertreten.

2. Sehr bedauerlich ist es, daß der Genitiv namentlich nach einfachen Verben in der gewöhnlichen Rede immer mehr an Boden verliert, und um so erfreulicher, daß feinsinnige Meister der Sprache sich seiner in ihren Schriften dauernd annehmen. Sollten wir wirklich nicht mehr empfinden, wie schön es ist, wenn Schiller sagt: *Daß er labe den Kranken, der sein begehrt; mein Haus entbehrt des Vaters; er meinte seiner Pflicht* zu fehlen, oder Goethe: *Gedenk, o König, deines edeln Wortes; lache nicht diesmal, Zeus, der frechgebrochenen Schwüre,* und Paul Heyse: *Sie schritt vorüber, ohne sein zu achten; nach den ersten Zeilen ward ich der Lüge inne;* und: *lachst du der Wunder?* Wenigstens nach bedürfen, entbehren, erwähnen, genießen, schweigen, harren, spotten, vergessen, warten im Sinne von

pflegen und nach ähnlichen Verben sollten wir alle mit unseren besten Stilisten uns in den meisten Fällen des Genitivs bedienen. Feinfühlige Schriftsteller wissen hier bisweilen treffend zu unterscheiden. So sagt Heyse gut: *Oft suchte ich diese edle Frau auf, um ihres belebenden Umgangs zu genießen;* dagegen im herabsetzenden Sinne: *Tiecks müder Pegasus genoß den königlichen Gnadenhafer.*

Nicht gemeindeutsch ist dagegen ein adverbialer Genitiv der Wiederholung auf die Frage: wie oft?, den Wustmann als musterhaft dringend zu allgemeinem Gebrauche anempfiehlt. Es handelt sich um Verbindungen wie: *aller fünf Minuten, aller zwei Stunden, aller acht Tage, aller Vierteljahre, aller zehn Schritte, aller drei Zeilen* und dergleichen mehr. In der zweiten Auflage seiner Sprachdummheiten gibt der Leipziger Archivar freilich zu, daß diese Ausdrucksweise mitteldeutsche, namentlich sächsische Besonderheit sei, nennt sie aber doch mit starkem Trumpf eine mundartliche Feinheit, auf die sich der Mitteldeutsche etwas zu gute halten dürfe. Auch die Mitteldeutschen aber bedienen sich solcher Genitive in der Schriftsprache, wie es scheint, nur selten. Bekannt ist aus Lessings Minna von Barnhelm das Beispiel: *Ich richte mich so ein, daß ich meistenteils aller sechs Wochen eine neue Herrschaft habe,* und Grimm führt als eine zweite Lessingsche Abweichung den Satz an: *Man sieht ja nicht aller zwei Meilen einen Galgen.* Bei Treitschke habe ich in einem seiner älteren Aufsätze einmal *aller sechs Jahre,* in einem späteren *aller drei oder fünf Jahre* gefunden. Bei Kaemmel las ich: *Es ist übel, wenn aller zehn Jahre ein neues Regulativ erscheint,* und bei dem Schlesier Jentsch: *Die Herrn Naturforscher verkündigen aller Augenblicke eine neue unfehlbare Wahrheit.* Diese letzte Wendung ist in Schlesien, wie mich dort Geborene versichert haben, unter den vorher angegebenen die einzig gangbare; und Treitschke bietet in dem schönen Aufsatz: Was fordern wir von Frankreich? doch auch das in Nord- und Süddeutschland gebräuchliche *alle zehn Jahre.* — Allerdings bezeichnen wir in Verbindung mit den Zahladverbien einmal, zweimal usw. die regelmäßige Wiederholung bestimmter Vorgänge auch durch den Genitiv und sagen z. B.: *die Vossische Zeitung erscheint zweimal des Tages.* Noch häufiger aber heißt es: *jeden Tag* oder *täglich zweimal,* und ganz sprachwidrig wäre der Genitiv auf die Frage wie oft? beim Singular weiblicher Hauptwörter, wie Woche, Nacht oder Stunde. Niemals wird dieser Genitiv ferner in Verbindung mit *jeder* gebraucht; da heißt es stets: *jeden Tag, jedes Jahr* oder *an jedem Tage, in jeder Nacht.* Auch das ist irrig, daß durch die Akkusative jede Minute, alle zwei Stunden, alle vier Jahre nicht so genau wie durch den mitteldeutschen Genitiv die Wiederkehr eines Vorganges in gleichen Zeitabständen ausgedrückt sei. Schreibt z. B. ein Arzt vor, daß alle Stunden oder alle zehn Minuten ein Umschlag erneuert werden solle, so verstehen wir dies ganz bestimmt dahin, daß dies pünktlich nach Ablauf jeder Stunde oder jedes einzelnen Zeitraums von zehn Minuten zu geschehen habe. So wird es denn wohl im gemeinen Deutsch bei Luthers *Seine Eltern gingen alle Jahre gen Jerusalem,* bei Goethes *Wir müssen jetzt alle fünf Jahre umlernen* und bei Raabes *Alle Augenblicke* und *Alle acht Tage* sein Bewenden haben, und wir werden nicht allzu neidisch sein, wenn nach Wustmann die Leipziger Straßenjugend fortfährt, ihre Pferdebahn mit dem Singsang zu verspotten: *Und aller fünf Minuten, da bleibt de Karre stehn.*

3. In der Verwendung der Praepositionen hat sich der Sprachgebrauch während der letzten Jahrzehnte erfreulich befestigt. Heute noch mit Jacob Grimm zu schreiben *außerhalb dem Kreise* oder *innerhalb dem deutschen Gebiet,* mit Heinrich von Kleist *um dieser Regung* statt *um diese Regung* oder *um dieser Regung willen,* mit Lessing *ohne gleichem* oder mit Freytag *wegen jenem Einbruch* würde einfach ein grober Sprachfehler sein. Selbst *ohnedem* ist jetzt veraltet und durch das regelrechtere *ohnedies* ersetzt. — Zu vielfachem Zweifel gibt die Frage Anlaß, ob man sagen dürfe *während acht Tage* und *innerhalb fünf Jahre,* da in diesem Falle der an sich richtig gebildete Genitiv als solcher nicht zu erkennen sei. Das Bedenken ist nicht grundlos; deshalb muß der Rat erteilt werden, der betreffenden Redewendung durch Zusätze die Zweideutigkeit zu benehmen, also nicht etwa zu sagen: während zwei Wochen, während acht Tage, sondern *während zweier Wochen* und *während voller acht Tage* oder *während eines Zeitraums von acht Tagen* und ebenso bei innerhalb zu verfahren. Meiden aber soll man das veraltete während acht Tagen.

Schwieriger ist bisweilen die Entscheidung bei den Verhältniswörtern, die nach der gewöhnlichen sehr unzulänglichen Regel auf die Frage wo? mit dem Dativ, auf die Frage wohin? mit dem Akkusativ verbunden werden. Feststehende Verbindungen können nur durch sorgfältige

Beobachtung des Sprachgebrauchs, also aus der Rede gebildeter Menschen und aus den Büchern guter Schriftsteller erlernt werden. Für die dann noch übrig bleibenden Bedenken ist der einzelne in der Hauptsache auf das eigene Sprachgefühl zu verweisen, zu dessen Stärkung die Sprachlehre nur wenige Winke zu geben vermag. Sollen die durch das Verhältniswort in Beziehung gesetzten Gegenstände noch erst durch die im Verbum ausgedrückte Tätigkeit mit einander verbunden werden, so hat man nach der Praeposition den Akkusativ zu setzen; vollzieht sich die Tätigkeit dagegen an einem Orte oder Gegenstande, mit dem die Verbindung schon hergestellt ist, so tritt der Dativ nach dem Verhältnisworte ein. — Diese Anweisung erweist sich durchweg als zutreffend, wenn die Praeposition ihre ursprüngliche räumliche Bedeutung bewahrt hat; sie läßt dagegen oft im Stich, wenn sie in übertragenem Sinne gebraucht wird. Vollkommen zutreffend sagt danach z. B. Ernst Curtius: *Ein Volk erhebt sich über das andere;* als Ausnahme erscheint dagegen Goethes: *Der Mensch hebt den Blick sehnend zum Himmel auf, der sich in unermeßlichen Räumen über ihn wölbt;* hier erwartet man den Dativ *ihm*, da die Wölbung des Himmels ja stehend ist. Ungewöhnlich, doch nicht durchaus unrichtig, ist der bekannte Satz aus Tells berühmtem Selbstgespräch: *Auf dieser Bank von Stein will ich mich setzen;* hier kann man das Verb *setzen* als *niederlassen* deuten, wobei die Fügung auf die Frage wo? möglich, oder als *den Sitz bereiten*, wonach sie einzig zutreffend wäre. — Bei übertragener Bedeutung des Verhältniswortes oder des Zeitwortes behauptet der Akkusativ den Vorzug vor dem sinnlicheren Dativ. So heißt es: Auf diesem Wege kommt man am schnellsten zum Ziel; aber: Auf diese Weise wirst du nichts erreichen. Man lacht über ein albernes Gerede, aber man sitzt über den Büchern. Erwacht man über dem Lärme, so heißt das so viel, wie *während des Lärmes;* erwacht man über ihn, so wird der Lärm als Ursache des Erwachens bezeichnet. — Es darf durchaus nur heißen: Ich baue auf dich, denn hier ist bauen so viel wie vertrauen; aber neben Luthers: *Auf diesen Felsen will ich bauen meine Gemeine* heißt es doch auch nicht unrichtig bei Schiller: *Doch ach, es wankt der Grund, auf dem wir bauten,* und bei Alexis: *Der Fels, auf dem Christi Kirche gebaut ist.*

Besonderer Aufmerksamkeit bedürfen die Fälle, wo nach demselben Zeitwort eine Person im einfachen Kasus und daneben ein Körperteil im Verhältnisfall erscheint. Die Praeposition regiert in solchen Verbindungen zwar gewöhnlich den Akkusativ, die Person steht aber bald im Akkusativ, bald im Dativ, das heißt sie wird bald als unmittelbar betroffenes äußeres Objekt, bald als mehr innerlich beteiligt angesehn. Das letztere geschieht immer dann, wenn der dargestellte Vorgang aus dem Bereiche des Sinnlichen ins Gebiet des Geistigen gerückt ist. So heißt es zwar: Der Gegner griff mich an die Kehle oder an der Kehle, aber nur: der Anblick des Unglücklichen griff mir ans Herz. So sagt man weiter: Der Angreifer hat mich ins Gesicht geschlagen; aber nur: Schlage der Wahrheit nicht ins Angesicht! Üblich ist auch der Ausdruck: *Der Regen schlug mir ins Gesicht,* weil der Vorgang unbeabsichtigt ist. Natürlich darf man nur sagen: Der Tänzer hat seiner Partnerin auf die Schleppe getreten; denn in diesem Falle ist die Geschädigte ja nicht unmittelbar selbst betroffen. — Daß man mitunter auch zweifelhaft sein kann, ob man in derartigen Wendungen das von der Praeposition abhängige Wort in den Akkusativ oder in den Dativ rücken solle, mögen die folgenden Beispiele zeigen. Wir dürfen zwar heute wohl noch mit Luther sagen: *auf daß du deinen Fuß nicht an einen Stein stoßest,* und einzig richtig ist: einen vor die Brust, in die Seite oder an die Wand stoßen; aber es ist mir doch zweifelhaft, ob man noch mit Helmholtz schreiben dürfe: *Behielten die Hühnchen ihre Kappe auf, so stießen sie sich an Hindernisse;* und völlig undeutsch erscheint es mir, wenn Heyse schreibt: *Stoße dich nicht an die letzte trockne Wendung.*

III. Zur Satzlehre.

1. Auf dem Gebiete der Satzfügung und des Satzbaus sind Verstöße gegen die Richtigkeit und Schönheit der Sprache am häufigsten. Aber unserer Aufgabe gemäß wollen wir uns trotz aller Versuchungen auch hier auf die Besprechung solcher Fälle beschränken, wo selbst bei guten Schriftstellern sich gelegentlich Unachtsamkeit und Schwanken zeigt.

Unter den Nebensätzen sind bei weitem am häufigsten die Relativsätze. Hört man in ihnen nun statt des älteren geschmeidigen *der* immerfort das umständlichere *welcher,* das in früherer Zeit nur mit vortretendem *s(o),* und zwar in der Bedeutung des verallgemeinernden *wie beschaffen*

auch immer gebraucht wurde, so fühlt sich der etwas Empfindlichere höchst unsanft berührt. Dennoch ist es übertrieben, wenn man dieses *welcher* als eigentliches Relativ völlig ausmerzen und nur im Sinne von *welcher auch immer* gelten lassen will. Zuvörderst ist es überall da am Platze, wo ein Relativsatz einem andern untergeordnet wird. Vollkommen richtig gebaut ist der Satz: „Es fehlte ein Mann wie Gambetta, der den richtigen Ton der Begeisterung zu treffen weiß, welcher die Menschen entflammt". Wollte man hier auch an zweiter Stelle ein der gebrauchen, so würde man undeutlich reden. Umgekehrt muß dasselbe Fügewort, also der die das, in allen Relativsätzen gebraucht werden, die sich auf denselben Gegenstand beziehn. Ganz zutreffend sagt also Grimm: „Goethe, in dessen Jugend und Blüte kein deutscher Aufschwung fiel, dessen Alter der Politik müde sein mußte, und der doch so unvergleichlich gesungen hat". Außer dem vorher genannten Falle aber kann es noch andere geben, in denen das längere Relativ ganz an der Stelle ist. Fein unterscheidet hier Ratzel. Mit geringen Ausnahmen bedient er sich des gefälligeren der, wechselt aber regelmäßig, wo es übel klingen würde. So sagt er mit Recht: „Da fand sich der Mann, welcher der so nahe gelegten und doch noch ungeheuer schwierigen Entdeckung des Seewegs nach dem stillen Ozean gewachsen war." Ebenso schreibt er: *die Länge der Reise, welche die drei Ozeane durchschnitt.* Dagegen scheut er gelegentlich auch die Anwendung des kürzeren Relativs nach der gleichlautenden Form des hinzeigenden Fürworts nicht und schreibt z. B.: *für alle die, die an ein Einschrumpfen des Erdkörpers durch Abkühlung glauben.* Hier liegt in der Tat kein Übelklang vor, da das erste die starken, das zweite schwachen Ton hat. — Wie schleppend heißt es dagegen bei dem meist so sorgfältigen Gildemeister: *Im Fliehen hatte die Hausfrau noch die Geistesgegenwart, dem Bedienten etwas vom besten Kaffeegeschirr zuzurufen, welches letztere denn auch in aller Pracht, eitel Silber und Sèvres, erschien!* Hätte nicht hier das einfache *das* vollkommen ausgereicht? Und für veraltet muß es gelten, wenn derselbe Schriftsteller sagt: *Lessing wird zitiert, als welchem die Pflichten und Formen des höflichen Umgangs eingestandener Maßen fatal gewesen seien.* Statt als welchem müßte es wieder einfach dem oder höchstens dem bekanntlich heißen. Ebenso veraltet ist jetzt Schopenhauers: *Die Selbstdenker haben, gleich den Fürsten, eine Reichsunmittelbarkeit im Reiche der Geister: die übrigen sind alle mediatisiert; welches schon an ihrem Stil, der kein eigenes Gepräge hat, zu ersehn ist.* Hier fordert der heutige Sprachgebrauch *was* statt *welches*, weil das Relativ sich nicht auf ein einzelnes Substantiv, sondern auf einen ganzen Satz bezieht. Umgekehrt ist es eine üble Neuerung, nach eigentlichen Hauptwörtern als Relativ statt eines das ein verallgemeinerndes was zu gebrauchen, obgleich so ausgezeichnete Männer wie Bismarck und Helmholtz, die auch die Vorliebe für gehäufte Substantive teilen, nicht selten so geredet haben. Durch diese Ausdrucksweise wird ein sinnvoller Unterschied verwischt, der unserer Rede zur Zierde gereicht und deshalb sorgfältiger Schonung wert ist.

Unrichtig erscheint aus anderem Grunde das folgende Satzgefüge eines redegewandten Schulmanns unserer Tage: „Zum Schluß bitte ich Sie, die sinnigen Worte Georg Christian Dieffenbachs zu beherzigen, die er über das Fremdwort Adieu und über Fremdwörter überhaupt geschrieben hat." Der Satz müßte entweder lauten: Zum Schluß bitte ich Sie, Dieffenbachs sinnige Worte über das Fremdwort usw. zu beherzigen; oder mit Umstellung des Eigennamens: Zum Schluß bitte ich Sie, die sinnigen Worte zu beherzigen, die Dieffenbach über das Fremdwort geschrieben hat. Den umgekehrten Fehler macht die feinsinnige Marie von Ebner-Eschenbach, wenn sie schreibt: „Schon die Berücksichtigung, die dem bisher wenig aufgemunterten Talente der Generalin geschenkt wurde, tat ihr unendlich wohl." Natürlich müßte es heißen: Schon die Berücksichtigung, die ihrem Talente geschenkt wurde, tat der Generalin wohl. — Der Kenner von Schüleraufsätzen und der aufmerksame Zeitungsleser wissen übrigens, daß die Vertauschung des Substantivs und seines Ersatzworts auch in einfachen Sätzen bei unfertigen Stilisten recht häufig ist. Oft genug liest man Sätze wie diesen: In Schillers Tell sagt der Dichter, oder gar: sagt er, statt: Schiller sagt in seinem Tell.

2. Vielfach werden auch immer noch, bisweilen leider selbst von sonst guten Schriftstellern, die beiden Vergleichungswörter als und wie verwechselt. Ursprünglich stand im Hochdeutschen nach Komparativen und nach dem Worte ander regelmäßig das Zeitadverb *danne* (mhd. *denne, dan;* nhd. *dann, denn*), im Niederdeutschen das entsprechende *thanna, thanne* oder *than.* Diese Verwendung erklärt sich einfach aus der anreihenden Bedeutung des Wortes *danne,* die auch sonst gelegentlich in die der Reihenfolge oder der Rangordnung umschlug. Ein Satz wie der

Otfriedsche: „Sint mêr dir mannes dâti, danne sîn girâti“ bedeutet also eigentlich: Mehr gelten dir des Mannes Taten, dann erst folgt in deiner Wertschätzung seine Klugheit. Dem niederdeutschen *thanne* aber entspricht nach Abstammung und Bedeutung noch heute genau das englische *than*. — Unser als dagegen ist verkürzt aus älterem *alsô*, dem verstärkten *sô*. Dieses *sô* wurde nicht bloß demonstrativisch, sondern, wie in einzelnen Fällen noch jetzt, auch relativisch gebraucht, und zwar im Sinne des heutigen *wie*. Dem entsprechend wurde *alsô* (mhd. *alse, als*) im Sinne von *ganz wie* verwandt. Es war dem englischen, aus angelsächsischem *ealsva* verkürzten *as* vollkommen gleichbedeutend. Das heutige *wie*, das aus dem alten Instrumental *wio* (altniederd. *hwiu, hweo*) entstanden ist, wurde in der älteren Sprache, wie noch jetzt das englische how, fragend gebraucht. So waren die Gebiete dieser drei Wörter Jahrhunderte lang streng abgegrenzt, und die ältere Sprache hatte den großen Vorzug, nach den Begriffen der Gleichheit ein anderes Fügewort als nach denen der Verschiedenheit zur Verfügung zu haben und dadurch beide reinlich von einander abzuheben. — Da trat im Zeitalter der Reformation eine arge Verwirrung ein. Schon zu Ende des 15. Jahrhunderts drängte sich in das dem als zustehende Gebiet das neben dem fragenden hergehende unbestimmte *wie* ein, und Luther, der sie zuerst neben einander anwendet, brachte in seiner Bibelübersetzung das vergleichende wie nach und nach zur Herrschaft. Dagegen blieb zunächst noch das denn nach Komparativen und sonstigen Begriffen der Ungleichheit in seinen Rechten, ja es verdrängte hinter der Verneinung auch das alte wan, das einem verschollenen Substantiv mit der Bedeutung Mangel entsprungen war und demnach so viel wie *mangels, ohne, außer* bedeutet hatte. Nun aber wehrte sich das als seines Lebens und begann, um einen Teil seiner Herrschaft betrogen, seinerseits dem denn den Rang streitig zu machen. Fischart darf als der erste hervorragende deutsche Schriftsteller gelten, der, gegen Ende des 16. Jahrhunderts, die Wörter denn und als abwechselnd nach Begriffen der Ungleichheit anwandte, ja dem als in dieser Verwendung allmählich den Vorrang verschaffte. Nach und nach ist das ältere denn vor seinem Gewaltiger als so gut wie ganz zurückgewichen. Nur in gehobener Sprache, in vereinzelten Wendungen und zur Vermeidung von Übelklängen erscheint es noch je zuweilen wie ein selten hervorgeholtes Schaustück. — Das wie aber, nicht zufrieden mit dem, was es schon errungen hatte, verkürzte das als auch in anderen Gebrauchsanwendungen um sein Erbteil, wie in den vergleichenden Zwischensätzen, und hat, wenigstens in Norddeutschland, nicht übel Lust, es auch aus seinen letzten Stellungen zu verdrängen. Schon Klopstock hat in gebundener Rede mehr als einmal nach dem Komparativ ein wie zugelassen und z. B. in einer seiner trefflichsten Oden die Verbindung gewagt: Schöner noch wie die Sommernacht. Auch Männer wie Lessing, Goethe, Schiller, Voß, Ranke, ja selbst Grimm haben sich dieser Fügung nicht völlig erwehrt. Riehl, ein sonst doch achtsamer Schriftsteller, gebraucht nach dem Komparativ dies üble wie fast immer, ebenso Hebbel; auch Karl Jentsch läßt es sich mehr als einmal entwischen, und in der Umgangssprache der Norddeutschen, wie in den Parlamentsreden unserer Abgeordneten hört man es einmal über das andere. Um so zäher und bestimmter muß hier die Schule sein, und um so aufmerksamer jeder Gebildete, dem seine Muttersprache teuer ist. Wer läßt den Schwamm in seinem Hause Meister werden? So müssen wir denn mit der überwiegenden Mehrzahl unserer guten Schriftsteller, zu denen außer den oft genannten z. B. auch Bismarck und Otto Ludwig gehören, nach Komparativen, nach ander, nach der Verneinung, nach den Wörtern umgekehrt und entgegengesetzt, kurz nach allen Begriffen und Redewendungen der Ungleichheit dem wie tatkräftig und entschieden die Tür weisen, wenn wir nicht in einem entscheidenden Punkte unserer Rede verarmen und gegen die Sprachen anderer gebildeter Völker zurückstehn wollen. Ein neuerer Novellendichter spricht von einem edeln Manne, der einer Verirrten gegenübersteht, welcher er mit Fug und Recht hätte zürnen können, und sagt von ihm: „In seinem Auge sah man nichts wie Erbarmen“. Klingt das nicht, als ob der mildgesinnte völlig erbarmungslos gewesen wäre, während gerade das Gegenteil gesagt werden soll? Und sagt nicht Weismann gleichfalls ganz etwas anderes, als er sagen will, mit dem Satze: „In diesem Falle ist es offenbar umgekehrt, wie bei den meisten andern Bildungsvorgängen“? oder Jentsch, wenn er schreibt: „Volkswirtschaftliche Vorgänge lassen sich leichter berechnen, wie das Wetter“? Sollten wir wirklich schon so abgestumpft sein, daß wir in solchen Fällen die Entgleisung des Sprachgebrauchs nicht mehr fühlen?

Entgegengesetzt muß ich mich freilich in einem andern Punkte entscheiden, bei dem gegenwärtig beide Wörter wie und als gleichberechtigt sind. Die Franzosen unterscheiden bekanntlich nicht bloß: *il est hardi comme un lion* und *il est plus hardi qu'un lion*, sondern sie

sagen auch: *il est aussi hardi qu'un lion.* Im letzten Falle dürfen wir zwar auch sagen: Er ist ebenso kühn als ein Löwe; aber uns Norddeutschen liegt doch, nicht mit Unrecht, meine ich, näher: eben so kühn wie ein Löwe. Einige Sprachlehrer, z. B. Andresen und Vernaleken, wollen jedoch in derartigen Verbindungen durchaus nicht den Gebrauch des wie gelten lassen, sondern stellen die Regel auf, das wie lege die Vergleichung in die bloße Eigenschaft, das als dagegen in den Grad der Eigenschaft, das heißt in die drei Stufen weniger, ebenso, mehr; man müsse also zwar sagen: *Nestors Rede war süß wie Honig,* aber nicht bloß: *Rübenzucker ist weniger süß* oder *nicht so süß als Honig,* sondern auch: *Rohrzucker ist ebenso* oder *gleich süß als Honig.* In der Tat aber ist es oft außerordentlich schwer zu entscheiden, ob in derartigen Verbindungen eine bloße Vergleichung oder eine Angabe des Grades vorliegt. Auch Sprachgelehrte entscheiden hierüber nicht immer gleichmäßig; wie soll der Ungelehrte bei solcher Haarspalterei das Rechte treffen? Bei Giesebrecht findet sich der Satz: „Die Gunst des Hofes war ihnen nicht mehr in gleicher Weise zugewandt wie früher". Andresen findet das wie hier richtig, während Vernaleken dafür als verlangt. Wer hat Recht? — Um allen Zweifeln vorzubeugen, tut man gut, dünkt mich, die Regel über den Gebrauch des wie und als kurzweg dahin festzustellen: Nach Begriffen der Gleichheit und Ähnlichkeit gebrauche wie, nach denen der Ungleichheit als. Hoffentlich entscheidet die Zukunft in diesem Sinne. Ratzel sagt schon jetzt nicht bloß: *gleich gut wie* und *ähnlich wie,* sondern auch *so wenig wie* und *ebenso sehr wie.* Bei Ihering, bei Rudolf Huch, bei Delbrück und selbst bei der Österreicherin Marie von Ebner habe ich auch *sowohl, wie* gefunden, und das erscheint wirklich besser als das schwerfällige *sowohl, als auch.* — In einigen Fällen werden und sollen das alte denn und das als der Vergleichung immer noch ihren Platz behaupten. Mehr denn je z. B. klingt noch nicht veraltet, und Riehls: „Als König arbeitete er noch eifriger denn als Kronprinz", Goethes: „Er war um so erstaunter, als er nichts weniger denn diese Vorwürfe zu verdienen glaubte" und Ähnliches derart wird hoffentlich immer Beifall und Nachfolge finden. Anderseits werden sich auch Verbindungen wie sobald als und gleich als ob schwerlich entwurzeln lassen. Vor allem aber wird dem als seine Stelle im erklärenden Beisatz bleiben, und man wird stets sagen: Er ist als Bettler gestorben; ich schätze ihn als Künstler; ich sage es dir als einem zuverlässigen Manne; ich sehe die Sache als eine Kleinigkeit an — und anderes derart.

3. Ein weiteres Schwanken zeigt sich im Gebrauche des bloßen Infinitivs und des Infinitivs mit zu. Auch dies erklärt sich aus der Geschichte der Sprache. Früher gab es eine große Menge von Zeitwörtern, auf die der bloße Infinitiv als Objekt folgen konnte; jetzt ist ihre Zahl auf etwa zehn beschränkt. Es sind die sogenannten Hülfszeitwörter dürfen, können, mögen, müssen, sollen, wollen, ferner die Verba helfen, lehren, lernen, das volkstümliche tun und haben in Verbindung mit dem Worte gut. Nach lehren und lernen steht aber nicht selten auch der Infinitiv mit zu. Schon Goethe sagt neben „Ruhm und Tadel muß der Mensch ertragen lernen" doch auch „Ich habe nicht gelernt zu hinterhalten", und Treitschke bevorzugt diese Fügung nicht bloß dann, wenn der Infinitiv mit Nebenbestimmungen beschwert ist, sondern auch in ganz kurzen Sätzen. So sagt er z. B.: „Hier lernen drei Nationen einander zu würdigen". Dem entsprechend heißt es bei Schmoller: „Ebenso bekannt ist es, wie Bismarck sich zu beherrschen lernte" und bei Gildemeister: „Der Eigennutz hat lernen müssen sich selbst zu beherrschen". — Ähnlich steht es mit lehren. Bei Droysen lesen wir z. B.: „Buckle gedenkt die Geschichte dadurch zu einer Wissenschaft zu erheben, daß er die historischen Tatsachen aus allgemeinen Sätzen zu beweisen lehrt". Besonders häufig ist nach diesem Verbum der Infinitiv mit zu, wenn zugleich ein Akkusativ der Person von ihm abhängt. So heißt es schon bei Ewald von Kleist: „Der Knabe, den Irin gelehrt, auf jede Schönheit der Natur zu achten", bei Goethe: „O lehre mich, das Mögliche zu tun" — „Ein jedes Gut nach seinem wahren Wert zu schätzen, brauch ich dich nicht zu lehren", bei Liebig: „Die Mathematik lehrt den Menschen, klare Einsicht in vorher dunkle und unbekannte Verhältnisse zu gewinnen", und neuerdings bei Curtius: „Dies ist ein Lebensgesetz, das den Menschen lehrt, sich selbst zu finden". Ganz gewöhnlich steht auch nach dem Zeitwort heißen neben dem Akkusativ mit dem Infinitiv der Akkusativ mit dem Infinitiv und zu. So sagt Goethe zwar: „Heiß mich nicht reden, heiß mich schweigen"; daneben aber auch: „Hoch auf dem alten Turme steht des Helden edler Geist, der, wie das Schiff vorübergeht, es wohl zu fahren heißt" und in Hermann und Dorothea: „Mein Herz hat mich geheißen zu tun, so wie ich genau nun erzähle"; und Heyse schreibt: „Man hieß die Magd, mich zu den leeren Zimmern zu führen".

So darf man denn nicht, wie es noch öfter geschieht, den bloßen Infinitiv als das einzig Regelrechte nach diesen Verben betrachten, sondern muß die zusammengesetzte Form daneben gelten lassen; ja für den Kenner unserer Sprachgeschichte ist es nicht zweifelhaft, daß sie immer mehr um sich greifen wird. Ist doch selbst in solchen Fällen, wo der Infinitiv aus dem ersten Partizip hervorgegangen, also praedikativ zu fassen ist, neben der bloßen Nennform auch schon die zusammengesetzte eingedrungen. So heißt es z. B. bei Heyse: „Hat er dich etwa auch zu lachen gemacht?", und sehr häufig hört man Sätze wie diesen: „Der Bauer hat fünf frischmilchende Kühe im Stalle zu stehn". Das ist zwar eigentlich übel, wird aber schwerlich zu ändern sein, da man in diesen Wendungen den Infinitiv nicht mehr als Praedikativ empfindet, während z. B. nach den Verben finden, fühlen, hören, lassen, sehen und wissen ein solcher Infinitiv mit zu ganz unerhört wäre. — Niemals werden auch Zeitwörter wie heißen, lehren, lernen, machen mit dem zusammengesetzten Infinitiv verbunden, wenn sie selbst neben einer Form des Verbums haben statt im Partizipium der Vergangenheit im Infinitiv stehn. So heißt es z. B. bei Ratzel: „Die Erzählung Marco Polos hat man immer treuer befunden, je mehr man sie hat prüfen lernen" und „Das Zeitalter der Entdeckungen hat die Kraft des menschlichen Geistes wachsen machen". Übrigens hört man bisweilen die Behauptung, daß es als sprachwidrig zu gelten habe, wenn man statt der betreffenden Partizipien die Infinitive *lernen, lehren, fühlen, helfen, hören* und *machen* gebrauche, sobald von den zusammengesetzten Vergangenheitsformen dieser Verba noch ein Infinitiv abhange. Richtig ist ohne Zweifel, was man hierüber im Grimmschen Wörterbuch IV, 408 liest. Der Infinitiv steht in diesen Fällen statt des Partizips nach dem Vorbilde der unregelmäßigen Zeitwörter dürfen, können, mögen, müssen, sollen, wollen und der starkbiegenden heißen und lassen, deren altes ohne ge- gebildetes Partizipium man aus Mißverständnis für den Infinitiv nahm. Allein diese Fügungen sind uns so geläufig, und sie haben zugleich etwas so Gefälliges, daß es uns fast fremdartig klingt, wenn wir bei Schiller lesen: „Ich habe Degen blitzen gesehn", oder bei Gildemeister: „Ich habe auch in Norddeutschland nie anders als Singstunde sprechen gehört". Sogar an drei auf einander folgenden Infinitiven nehmen wir in solchen Verbindungen keinen Anstoß und sagen z. B. ohne Arg: *Du hättest den jungen Mann ruhig sollen gewähren lassen.* Und ist es nicht wirklich bloße Pedanterie, dies zu tadeln? — Kurz sei noch erwähnt, daß auch im Subjekt der zusammengesetzte Infinitiv statt des einfachen immer mehr an Boden gewinnt und daß es schon auffällt, wenn man bei einem guten Schriftsteller Sätzen begegnet, wie dem Gildemeisterschen: „Immer dem Brausen stürmischer Menschenliebe ausgesetzt sein, ist ein unbehaglicher Zustand".

4. Besonderer Sorgfalt bedarf es, in abhängigen Sätzen nicht nur den Indikativ und Konjunktiv richtig zu scheiden, sondern auch die Gegenwarts- und Vergangenheitsformen des Konjunktivs genau auseinanderzuhalten. Da der Konjunktiv der Modus der bloßen Vorstellung, der Indikativ der der Wirklichkeit ist, so gebührt es sich, den Indikativ überall da zu gebrauchen, wo man einen Vorgang ausdrücklich als der Wirklichkeit entsprechend bezeichnen will, in allen übrigen Fällen aber den Konjunktiv zu wählen. Und wieder: Will man durch die bloße Form ausdrücken, daß ein Hergang oder Zustand der Wirklichkeit widerstreite, so ist der Konjunktiv des Imperfekts an der Stelle; wollen wir dagegen einen Gedanken als reine Vorstellung angesehn wissen ohne Hinweis darauf, ob er wahr oder falsch sei, so haben wir uns der praesentischen Formen des Konjunktivs überall da zu bedienen, wo sie unzweideutig konjunktivisch sind, also nicht mit den betreffenden Formen des Indikativs übereinstimmen; nur im letzteren Falle ist auch hier der Konjunktiv des Imperfekts zu nehmen. Vollkommen richtig sagt hiernach Helmholtz: „Goethe kann, ohne seinem Prinzipe untreu zu werden, keine Erklärung der Farbenerscheinungen geben, welche im physikalischen Sinne eine solche wäre"; denn Goethes Erklärung widerspricht dem wirklichen Sachverhalt. Ebenso richtig heißt es bei Goethe: „Es wäre nicht der Mühe wert, siebzig Jahre alt zu werden, wenn alle Weisheit der Welt Torheit wäre vor Gott"; denn Goethe weist die Richtigkeit dieser Annahme mit aller Entschiedenheit ab.

Dagegen ist der Konjunktiv der Gegenwart an der Stelle in folgendem Satze Treitschkes: „Wir dürfen nicht dulden, daß vor unsern Augen deutsches Volkstum grundsätzlich zerstört und herabgewürdigt werde"; ebenso in dem Langischen: „Büchner hält sich nicht mit der Frage auf, welchen Einfluß die Vergangenheit auf die Gegenwart geübt habe, und ob etwa ein notwendiger Entwicklungsgang unser gegenwärtiges Wissen mit den Bemühungen früherer Philosophen verbinde"; desgleichen in dem Helmholtzischen: „Wie Johannes Müller in den Sinneswahrnehmungen den Einfluß

der besonderen Tätigkeit der Organe nachwies, so zeigte Kant, was in unsern Vorstellungen von den besonderen und eigentümlichen Gesetzen des denkenden Geistes herrühre“. Diese konjunktivischen Sätze geben nämlich sämtlich reine Vorstellungen an, über deren Verhältnis zur Wirklichkeit keine Entscheidung gefällt wird. — Dagegen ist der Konjunktiv nicht richtig in dem Satze Gildemeisters: „Der Schuh drückt heute darum nicht weniger empfindlich, weil man weiß, daß er früher noch mehr gedrückt habe“. Schon das Zeitwort wissen weist ja darauf hin, daß es sich hier nicht bloß um einen gedachten, sondern um einen wirklichen Vorgang handelt. Vollkommen zutreffend wechselt demgemäß derselbe Schriftsteller zwischen Indikativ und Konjunktiv in dem Satze: „Auch dem Kopernikus hat eine gewisse Romantik, damals eine theologische, den Vorwurf gemacht, daß er trostlose Dinge verkünde, den Gläubigen ihre Ehrfurcht vor der Schrift und den Frommen ihren Himmel raube; aber der Satz, daß die Erde sich bewegt, ist darum nicht minder wahr geblieben“.

Schon aus den angeführten Beispielen ergibt sich, daß in unserm gegenwärtigen Deutsch für gewöhnlich kein Gesetz der Zeitenfolge beobachtet wird, sondern daß hier rein die Rücksicht auf den Gedankeninhalt über die Wahl des Konjunktivs auch in abhängigen Sätzen entscheidet, indem auf ein voraufgehendes Praesens unter Umständen der Konjunktiv eines Praeteritums und wieder auf ein Praeteritum der Konjunktiv des Praesens folgen kann. Nur Absichtssätze bilden eine Ausnahme. Man vergleiche z. B. Goethes: „Beachte wohl die erste Zeile, daß deine Feder sich nicht übereile“ mit Schillers: „Lützen ward auf Befehl Wallensteins in Brand gesteckt, damit er von dieser Seite nicht überflügelt würde“.

5. In den bisher besprochenen Fällen weichen gute Schriftsteller nur selten vom Regelrechten ab; dagegen herrscht in einer sehr gebräuchlichen und bemerkenswerten Art konjunktivischer Sätze, denen der abhängigen Rede, leider noch keineswegs überall die erwünschte Gleichmäßigkeit. Es folgt aus dem Vorausgehenden, daß die Indikative der unabhängigen Rede durchgehends in Konjunktive verwandelt werden müssen, sobald die diese Rede bildenden Aussprüche nicht wörtlich angeführt, sondern von einem Zeitwort des Sagens oder einer entsprechenden Wendung abhängig gemacht, also als bloße Vorstellung eines anderen wiedergegeben werden. Diese Verwandlung des Indikativs in den Konjunktiv wird in der abhängigen Rede denn auch durchweg vorgenommen, und zwar ist es durchaus gebräuchlich, für die indikativischen Hauptsätze der unabhängigen Rede in der abhängigen Rede nicht konjunktionale Nebensätze, sondern konjunktivische Hauptsätze zu wählen. Damit aber die Rede nicht an Deutlichkeit verliere, muß in diesen Sätzen stets eine Verbalform angewandt werden, die als Konjunktiv erkennbar oder doch fühlbar ist. und die zugleich die Umsetzung in die richtige Form der zu Grunde liegenden unabhängigen Rede möglich macht. Diese Bedingungen aber werden weder durch die in Norddeutschland, noch durch die in Süddeutschland beliebte Weise erfüllt; dort bevorzugt man nämlich in der volkstümlichen abhängigen Rede, wie bekannt, die imperfektischen, hier die praesentischen Konjunktive bis zur Ausschließlichkeit. Die letztere Ausdrucksart läßt in vielen Fällen nicht deutlich genug die Abhängigkeit hervortreten, da die praesentischen Konjunktivformen ja vielfach mit den praesentischen Indikativformen übereinstimmen. Wie soll man z. B. in einem Satze wie: „Ich sagte damals, ich komme zu dir, wenn ich Zeit habe“, oder: „Wir (sie) sagten damals, wir (sie) kommen zu dir, wenn wir (sie) Zeit haben“ erkennen, ob abhängige oder unabhängige Rede gemeint sei? Anderseits drückt die in Norddeutschland übliche Form der abhängigen Rede nicht deutlich aus, welcher Modus der unabhängigen Rede vorschwebt. Wenn man z. B. sagt: „Der Freund erklärte, er würde uns begleiten, wenn er Zeit hätte“, so bleibt unklar, ob dies die Grundform „Ich werde euch begleiten, wenn ich Zeit habe“ oder „Ich würde euch begleiten, wenn ich Zeit hätte“ wiedergeben soll. Darum ist es durchaus zu loben, daß die Form der norddeutschen abhängigen Rede in der Schriftsprache nur dann gebraucht wird, wenn die volkstümliche Ausdrucksweise der Niederdeutschen nachgebildet werden soll. Leider aber gibt es wirklich Schriftsteller, die nach süddeutscher Art für den Indikativ der unabhängigen Rede in der Abhängigkeit stets die praesentischen Konjunktive verwenden. So schreibt Ranke: „Garnicht auszulernen, sagte Friedrich, sei die Kunst des Krieges. Jeder Feldzug habe ihm neue Erfahrungen geboten und neue Grundsätze an die Hand gegeben; er zweifle nicht, daß es noch viele Erfahrungen gebe, die er nicht gemacht habe und die eine Erweiterung der Kunst möglich machen. Die Regeln, wie sie jetzt gefaßt werden müssen, habe er in den Anordnungen an seine Generale bekannt gemacht.“ Empfindet man die durch den Druck hervorgehobenen Verba machen und müssen wirklich als Konjunktive? Erwartet man für sie nicht

die Formen machten und müßten? Allerdings könnte machten ja auch Indikativ sein; aber man würde es im Zusammenhang ohne weiteres als Konjunktiv verstehn, während die Formen machen und müssen hier irreleiten und aus dem Geleise der abhängigen in das der unabhängigen Rede überbiegen. Richtig schreibt also Riehl in seinem Stadtpfeifer: „Es waren Fronhäuser Fuhrleute gekommen, die erzählten, heute noch müsse das Dillenburger Schloß fallen; morgen stünden die Franzosen in Ebersbach, denn auch General Chabot rücke jetzt von Singen und Graf Guerchy von Hackenburg gegen die Dill herab", und Schmoller: „Über die sogenannten abstrakten Theorien der Nationalökonomie und der verwandten Wissenschaften hat Bismarck oft gespottet und versichert, sie ließen ihn gänzlich kalt; er folge der Erfahrung, die allein im Gebiete des organischen Lebens die richtige Führerin sei". Genau ebenso verfahren Heyse, Helmholtz, Weismann, Lange, Treitschke, Lenz, Marcks, Jentsch, Gildemeister und viele andere. Dagegen findet man sich recht empfindlich gezerrt und gestoßen, wenn Schriftsteller wie Frenssen, Friedrich Huch und bisweilen auch der sonst recht sorgsame Rudolf Huch in der abhängigen Rede mit den Gegenwarts- und Vergangenheitsformen des Konjunktivs, wie die Riesen der Sage mit Felsblöcken, wüst durcheinander werfen.

Die übrigen Regeln für die Bildung der abhängigen Rede lassen sich kurz dahin zusammenfassen: 1. Der Konjunktiv der unabhängigen Rede bleibt in der abhängigen Rede unverändert; aus dem Satze: „Ich würde kommen, wenn ich könnte" wird also in der Abhängigkeit je nachdem: „Ich sagte, ich würde kommen, wenn ich könnte" oder: Du sagtest, du würdest kommen, wenn du könntest" oder: „Er sagte, er würde kommen, wenn er könnte". 2. Für den Imperativ tritt die Umschreibung mit mögen oder sollen ein. Für: „Bleib gesund!" heißt es also abhängig: „Er sagte, ich (er) solle gesund bleiben", für: „Laßt es gut sein!": „Er bat, wir (sie) möchten es gut sein lassen". 3. Für den Indikativ des Imperfekts muß der Konjunktiv des Perfekts oder Plusquamperfekts eintreten. Statt: „Ich besuchte (wir besuchten) den Freund" heißt es abhängig: „Ich sagte, ich hätte den Freund besucht; du sagtest, du habest den Freund besucht; er sagte, er habe den Freund besucht; wir sagten, wir hätten den Freund besucht" und so fort. Nur in Nebensätzen gestatten sich im letzteren Falle, um Weitschweifigkeit zu vermeiden, auch die besten Schriftsteller gelegentlich, den Indikativ des Imperfekts unverändert beizubehalten.

6. Abscheulich ist eine Unart, die aus dem Österreichischen in die tägliche Rede der Reichsdeutschen, in die Zeitungen und in die Bücher unachtsamer Schriftsteller eingedrungen ist: der Gebrauch des sogenannten Konditionalis würde mit folgendem Infinitiv in den Nebensätzen des bedingenden und einräumenden Satzgefüges, wie in Wunschsätzen. Den ersten Mißbrauch hat Wustmann sehr gut verhöhnt mit den Worten: „Ein wahres Wunder, daß wir das alte Volkslied: *Wenn ich ein Vöglein wär und auch zwei Flüglein hätt* noch nicht umgestaltet haben zu: Wenn ich ein Veeglein sain wirde und auch zwei Flieglein hoben wirde!" Den zweiten brandmarkt Schmits nicht minder treffend, indem er schreibt: „Nächstens werden wir wohl Wellingtons bekannten Ausspruch in folgender Gestalt erscheinen sehn: Ich würde wollen, es würde Nacht sein oder die Preußen würden kommen". Hoffentlich gewähren gute nord- und mitteldeutsche Schriftsteller diesen Abscheulichkeiten, für die Schopenhauer den starken Ausdruck der Eselei hatte, niemals Einlaß in ihre Werke, und hoffentlich gelingt es uns auch, unsere Umgangssprache wieder völlig von ihnen zu befrein. — Welcher gebildete Deutsche empfände es nicht, daß unsere Sprache zu den edelsten Gütern gehört, die wir haben, und wer unter ihnen wäre so stumpf, daß er sich ohne Scheu und Nachdenken der Verpflichtung entziehn möchte, dies teure Vermächtnis an seinem Teile vor Verwahrlosung und Verfall zu schützen? Tragen wir also denjenigen unserer Denker, Forscher und Dichter, die zugleich Meister der Rede sind, einen Teil des Dankes, den wir ihnen schulden, dadurch ab, daß wir bei der Versenkung in ihre Werke aufmerksam auch der Vorzüge ihrer Schreibart achten, und versuchen wir, es ihnen an Sorgfalt des Ausdrucks, an Genauigkeit im Gebrauche der Formen, an Klarheit und Übersichtlichkeit der Darstellung gleichzutun. Wir werden dadurch noch lange keine bedeutenden Schriftsteller werden, denn dazu gehört außer gediegenen, durch reiche Anschauung belebten Kenntnissen und außer einer unerschöpflichen Fülle eigener Gedanken eine Zähigkeit und Treue des Gedächtnisses, eine Frische und Lebendigkeit der Phantasie und eine Kraft und Wärme des Empfindens, wie sie nur Auserlesenen verliehen sind; aber wir dürfen dann wenigstens hoffen uns frei zu erhalten von dem Vorwurf, Verderber des heimischen Sprachguts zu sein. Heil unserer Muttersprache!

Schulnachrichten.

I. Allgemeine Lehrverfassung der Schule.

1. Übersicht über die Lehrgegenstände und Stundenzahlen.

	OI.	UI.	OII.	UII.		OIII.		UIII.		IV.		V.		VI.		Sa.	Vorschulklasse			Sa.
				O.	M.	O.	M.	O.	M.	O.	M.	O.	M.	O.	M.		1 Ou.M.	2 Ou.M.	3 Ou.M.	
Religion	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	3	3	32	2	2	2	6
Deutsch	3	3	3	3	3	3	3	3	3	3	3	3	3	4	4	47	8	8	12	28
Latein	4	4	4	4	4	5	5	5	5	7	7	8	8	8	8	86	—	—	—	—
Französisch	4	4	4	4	4	4	4	4	4	5	5	—	—	—	—	46	—	—	—	—
Englisch	3	3	3	3	3	3	3	3	3	—	—	—	—	—	—	27	—	—	—	—
Geschichte	3	3	3	2	2	2	2	2	2	2	2	—	—	—	—	25	—	—	—	—
Erdkunde	—	—	—	1	1	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	22	1	—	—	1
Mathematik u. Rechnen	5	5	5	5	5	5	5	5	5	4	4	4	4	4	4	69	6	5	4	15
Physik	3	3	3	2	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	13	—	—	—	—
Chemie	2	2	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	6	—	—	—	—
Naturbeschreibung	—	—	—	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	24	—	—	—	—
Schreiben	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	2	2	2	2	8	4	4	mit Deutsch	8
Zeichnen	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	—	—	26	—	—	—	—
Summa	31	31	31	30	30	30	30	30	30	29	29	25	25	25	25	431	21	19	18	58

Außerdem wurden 21 Turnstunden erteilt, so daß jede Klasse der Hauptschule 3, die erste und zweite Vorschulklasse 2 Turnstunden erhielt. — Die für das Singen beanlagten Schüler der Klassen I bis IV sind zu einem Chor vereinigt, der wöchentlich 3 Übungsstunden hat, und zwar 1 für den Gesamtchor, 1 für die beiden Oberstimmen, 1 für die beiden Unterstimmen. Die Quinten und Sexten haben je 2, die 1. und 2. Vorschulklasse 1 Singstunde. Ferner wurde an Schüler der Klassen I bis OIII zweistündlicher wahlfreier Unterricht im Linearzeichnen erteilt.

Endlich erhielten einzelne Schüler der III und IV zur Aufbesserung ihrer Handschrift besonderen Schreibunterricht in 2 wöchentlichen Stunden. — 2 Stunden der dritten Vorschulklasse sind nicht kombiniert, so daß sich die Gesamtzahl der Stunden dieser Klasse auf 20 und die Gesamtzahl der Vorschulstunden auf 60 erhöht, jeder Schüler der dritten Klasse aber doch nur 18 Stunden hat.

Die Stundenverteilung im Winterhalbjahr unterlag so mannigfachen Änderungen, daß für sie auf eine tabellarische Darstellung verzichtet werden muß. Die wichtigsten Abweichungen gegenüber dem Sommerplan können aus der Chronik ersehen werden.

2. Übersicht über die Verteilung der Stunden unter die Lehrer im Sommer 1902.

	Lehrer.	Ordin.	O I.	U I.	O II.	U II O.	U II M.	O III O.	O III M.	U III O.	U III M.	IV O.	IV M.	V O.	V M.	VI O.	VI M.	Vorschulklassen: 1. O. u. 1. M.	2. O. u. 2. M.	3. O. u. 3. M.	Summa.
1.	Prof. Dr. Graßmann, Direktor.	O I.	5 Math.	5 Math.		2 Phys.															12
2.	Prof. Sauer.	U I.	3 Phys. 2 Chem.	3 Phys. 2 Chem.	3 Phys. 2 Chem.		2 Phys. 2 Natb.														19
3.	Prof. Dr. Meyer.	O III M.	3 Gesch.	3 Gesch.			3 Gesch. u. Erdk.		3 Dtsch. 4 Gesch. u. Erdk.		4 Gesch. u. Erdk.										20
4.	Prof. Dr. Reyher.	O II.	3 Engl.	3 Engl.	4 Franz. 3 Engl.		4 Franz. 3 Engl.														20
5.	Prof. Schäffer.	U III M.					2 Relig.		2 Relig.		3 Dtsch. 4 Franz.	2 Gesch. 2 Erdk. 5 Franz.									20
6.	Prof. Dr. Schulz.	O III O.	4 Franz.	4 Franz.				4 Franz. 3 Engl.		4 Franz.											19
7.	Prof. Koch.	U II O.	3 Dtsch. 4 Latein.		3 Dtsch.	2 Relig. 4 Latein. 4 Franz.															20
8.	Prof. Fischer.	U II M.		3 Dtsch. 4 Lat.			3 Dtsch. 4 Latein.		5 Latein.												19
9.	Prof. Ulich.	U III O.				3 Dtsch. 3 Gesch. u. Erdk.				3 Dtsch. 5 Latein. 4 Gesch. u. Erdk.			2 Gesch. 2 Erdk.								22
10.	Prof. Thiele.		2 Relig.	2 Relig.	2 Relig. 3 Gesch.			3 Dtsch. 2 Gesch. 2 Erdk.					3 Dtsch.			3 Relig.					22
11.	Prof. Dr. Höfer.	V M.			4 Lat.			5 Latein.			5 Latein.				8 Latein.						22
12.	Oberl. Bahlmann.	IV O.										3 Dtsch. 7 Latein.		3 Dtsch. 8 Latein.							21
13.	Oberl. Dr. Köhler.				5 Math.		5 Math.		5 Math.		5 Math. 2 Natb.										22
14.	Oberl. Schültzke.			3 Turnen.		5 Math. 2 Natb.	3 Turnen.	5 Math. 2 Natb.		5 Math.				3 Turnen.							22 + 6 Turnen.
15.	Oberl. Stöwahse.	VI M.				3 Engl.			4 Franz. 3 Engl.								4 Dtsch. 8 Latein.				22
16.	Oberl. Krüger.								2 Natb.	2 Natb.		4 Math. 2 Natb.	4 Math. 2 Natb.	4 Rechn.	2 Natb.						22
17.	Oberl. Luhmann.	VI O.								3 Engl.	3 Engl.		5 Franz.			4 Dtsch. 8 Latein.					23
18.	Oberl. Golling.	IV M.						2 Relig.		2 Relig.	2 Relig.	2 Relig.	2 Relig. 7 Latein.		2 Relig. 3 Dtsch. 2 Erdk.						24
19.	Maler Geyer, Zeichenlehrer.		2 Zeichn.	2 Zeichn.	2 Zeichn.	2 Zeichn. 2 Linearzeichnen.	2 Zeichn.	2 Zeichn.	2 Zeichn.	2 Zeichn.	2 Zeichn.	2 Zeichn.	2 Zeichn.								24
20.	Königl. Musikdir. Lehmann, Gesanglehrer.						3 Chorgesang.							2 Singen.							5
21.	Kantzenbach, Elementarlehrer am Realgymnasium.	V O.								2 Schreiben.				2 Relig. 2 Natb. 2 Erdk. 2 Schr. 2 Zeichn.	4 Rechn. 2 Schr. 2 Zeichn.	2 Singen.	4 Rechn.				26
22.	Paul, Vorschullehrer.	V.-Kl. 1.														2 Natb.	2 Natb. 2 Schr.	20 2 Turnen.			28
23.	Gauger, Vorschullehrer.	V.-Kl. 2.								3 Tur-	nen.	3 Turnen.				3 Turnen.	3 Relig. 2 Erdk.	1 Singen.	19		28 + 6 Turnen.
24.	Müller, Vorschullehrer.	V.-Kl. 3.														2 Erdk. 2 Schr. 4 Rechn.				16 + 2 + 2	28

3. Übersicht über die im Schuljahre 1902/03 erledigten Lehrabschnitte.

Der Kursus jeder Klasse ist einjährig. Stundenzahl, Klassen- und Fachlehrer können aus der vorstehenden Tabelle ersehen werden.

A. Realgymnasium.

Oberprima.

Religion. Noack, Hilfsbuch für den evangel. Religionsunterricht. Ausg. B. S.: Lesen des Römerbriefs. W.: Ältere Kirchengeschichte. Daneben im S. und W. Wiederholungen aus dem ganzen Unterrichtsgebiete. **Deutsch.** Schillers „Wallenstein". Shakespeares „Macbeth". Gedichte Schillers. Seine Prosadramen. Grillparzers „Sappho". Goethes „Tasso". Goethes Leben bis 1775. Aufsätze: 1. Erläuterung des Begriffes Ehrgeiz und ähnlicher Seelenregungen. 2. Soldatenlieder aus „Wallensteins Lager". 3. a) Welchen Anteil hat Lady Macbeth an der Handlung des Shakespeareschen Stückes? und inwiefern zeigt sich ihr Wesen dem ihres Gatten ähnlich und doch so verschieden davon? (Klassenaufsatz.) b) Wie hat Schiller es verstanden, Wallenstein, den Verräter, unserm Herzen menschlich näher zu bringen? (Abit.-Aufsatz.) 4. Kann man auch aus dem Inhalte der „Germania" die Meinung stützen, daß Tacitus mit seiner Schrift einen politischen Zweck verfolgte? 5. a) Was ist tragisch? b) Was ist dramatisch? Erörterung des Begriffs und Erklärung durch Beispiele. 6. Wie stimmt die Parabel von den drei Ringen in Lessings „Nathan" zu der Tendenz des Stückes? 7. Ein Mensch sein heißt ein Kämpfer sein. 8. Inwiefern ist das Schicksal der Grillparzerschen Sappho tragisch zu nennen? (Abit.-Aufsatz.) **Latein.** Tacitus, Germania, Livius, Stücke aus B. XXIII, XXIV, XXV. Horaz, ausgewählte Oden und Sat. II, 6. Cicero, in Catilinam I. Alle 3—4 Wochen eine schriftliche Übersetzung aus Livius in der Klasse. **Französisch.** Lektüre: Corneille, le Cid; Molière, les Précieuses ridicules; Descartes, Discours de la Méthode. — Sprechübungen. — Extemporalien. — Aufsätze: 1. Le vent, surtout sa cause, ses espèces et ses qualités, ses avantages et ses désavantages. 2. Les causes et les principaux événements de la guerre de la succession d'Espagne (1701—1714). 3. Les bienfaits de la vapeur, surtout son importance pour les progrès de l'agriculture, de l'industrie et du commerce. (Abiturienten- und Klassenaufsatz.) 4. La pile de Volta et ses applications. 5. Les principaux événements de la guerre de 1870—1871 depuis la capitulation de Sedan jusqu' à la conclusion de la paix. 6. Les principaux événements de la guerre de 1870 jusqu' à la capitulation de Sedan. (Abiturienten- und Klassenaufsatz.) **Englisch.** Lektüre: Shakespeare, Hamlet; Dickens, The Chricket on the Hearth; Macaulay, History of England, vol I. Sprechübungen im Anschluß an die Lektüre. Exercitien und Extemporalien. **Geschichte.** Historisches Hilfsbuch von W. Herbst; daneben Hirsch Geschichtstabellen und ein Geschichtsatlas. Deutsche und preußische Geschichte von 1648—1888. Übungen im freien Vortrage mit und ohne Wandkarte. Kartenskizzen zur Wiederholung der Erdkunde. Kleinere schriftliche Klassenarbeiten. Wiederholung des antiken Kanons. **Mathematik.** Lieber und von Lühmann, Leitfaden der Elementar-Mathematik. Lieber-Köhler, Arithmetische Aufgaben. Schlömilch, fünfstellige Logarithmentafeln. S. Analytische Geometrie der Ebene. Moivrescher Satz. Kubische Gleichungen. W. Ergänzung der Stereometrie. Güldinsche Regel. Lehre von den Maxima und Minima. Einige Sätze über Kegelschnitte in elementar-synthetischer Behandlung. Grundlehren der darstellenden Geometrie. Prüfungs-Aufgaben: Michaelis 1902. 1. Welches ist der geometrische Ort für die Spitze eines Dreiecks mit der Grundseite c, in welchem die Schwerlinie nach der Grundseite die mittlere Proportionale zu den beiden Schenkelseiten ist? 2. Wie groß muß der Radius einer Kugel sein, deren Mittelpunkt von einem festen Punkte einen festen Abstand e besitzt, wenn der von diesem Punkte an die Kugel gelegte Berührungskegel eine möglichst große Kalotte von ihrer Oberfläche abschneiden soll? 3. Welches ist die geographische Breite eines Ortes, für welchen das vom Nordpunkte des Horizontes gerechnete Azimut der untergehenden Sonne an demjenigen Tage gleich der Polhöhe ist, an welchem der Tagbogen der Sonne doppelt so groß wie der Nachtbogen ist? 4. Für welchen Winkel zwischen 0 und $\frac{\pi}{2}$ erlangt die Funktion $y = \sin^4 x + \frac{1}{3} \cos^3 x + \frac{5}{8} \cos 2x$ einen kleinsten Wert? Prüfungs-Aufgaben: Ostern 1903. 1. Diejenige Tangente einer Ellipse zu bestimmen, welche mit den Achsen ein Dreieck von möglichst kleinem Inhalt bildet. 2. Einer Kugel vom Radius R einen Kegelstumpf einzuschreiben, dessen Grundfläche ein Hauptkreis der Kugel ist und dessen Mantel ein Maximum ist. 3. Für einen Ort ist die Mittagshöhe der Sonne an dem Tage, an welchem sie im WNW untergeht, doppelt so groß

wie an dem Tage, an welchem sie im WSW untergeht. Welches ist die geographische Breite des Ortes? 4. Nach wie viel Sekunden ist die Geschwindigkeit eines Körperpunktes gleich 0, wenn der von ihm in t Sekunden zurückgelegte Weg s eine gegebene Funktion von t ist, nämlich: $s = t^4 - 4 t^3 - 30 t^2 - 72 t + 24$? **Physik.** Grundriß der Experimentalphysik von Jochmann, herausgegeben von Hermes und Spies. 14. Auflage. Mechanik. — Aufgaben bei der Reifeprüfung: Michaelis 1902: In welchem Zusammenhange steht die Länge einer Lippenpfeife mit der Höhe des Tones, den sie gibt? — Es sollen die verschiedenen Fälle, z. B. bei gedeckten und offenen Pfeifen, auch die Obertöne besprochen werden. Welche Zahlenwerte ergeben sich, wenn als Länge der Pfeife 120 cm angenommen wird? — Ostern 1903: Nachweis des Satzes, daß bei der Brechung des Lichtes in einem Prisma das Minimum der Ablenkung eintritt, wenn der eintretende und der austretende Strahl gegen die beiden Flächen des Prismas gleich geneigt sind. — **Chemie.** Grundriß der Chemie von Rüdorff, herausgegeben von Lüpke. 12. Auflage. Zweite Hälfte der Metalle. Einzelne Abschnitte aus der organischen Chemie. Stöchiometrische Berechnungen. **Zeichnen.** Zeichnen und Malen nach der Natur; teils nach präparierten oder frischen Pflanzen, nach Insekten, bunten Federn und guten Tiermodellen, teils nach Gefäßformen aller Art (Krügen, Vasen, Gläsern u. s. w.) und nach verschiedenen Gebrauchsgegenständen. Zeichnen nach schwierigeren Gipsmodellen in Blei und 2 Kreiden auf Tonpapier. Übungen in Federmanier.

Unterprima.

Religion. Noack, Hilfsbuch wie in OI. Das Pensum der OI., statt der Wiederholungen: Erklärung von ausgewählten Stücken (Lehrabschnitten und Reden) des Johannes-Evangeliums. **Deutsch.** S.: Erläuterung ausgewählter Kapitel aus Lessings „Laokoon“ und „Hamburgischer Dramaturgie“. Besprechung des „Philotas“, der „Emilia Galotti“, des „Nathan“ und des „Prinzen von Homburg“. Leben Lessings. Grundzüge der philosophischen Propädeutik. — W.: Lektüre ausgewählter Gedichte Walthers von der Vogelweide in der Ursprache; Luther als Übersetzer der Schrift, als Prediger und Dichter von Kirchenliedern; das deutsche Volkslied im Zeitalter der Reformation; Darbietung einzelner Dichtungen von Hans Sachs, Opitz, Flemming, Logau, Dach, Haller, Gellert, Ewald von Kleist; Besprechung einiger Oden Klopstocks und Darbietung einiger Stellen aus dem „Messias“. Leben Klopstocks. Im Anschluß an Walthers Gedichte und Luthers Bibelübersetzung Belehrungen über die Entwicklung der deutschen Sprache. — Im Sommer und Winter Vorträge der Schüler über Werke der deutschen Litteratur und einige andere der Schule nahe liegende Stoffgebiete. — Aufs.: 1. Herders Ausspruch, daß die Iliade Homers eine Schule der Humanität sei, ist zu erhärten an Taten, Urteilen und Gefühlsäußerungen Achills und Hektors. 2. Warum darf man Goethes Hermann und Dorothea als ein Muster epischer Dichtung bezeichnen? 3. Der Wechsel menschlicher Schicksale, dargelegt und erläutert an der Geschichte ganzer Völker und einzelner Männer. 4. Der Prinz von Homburg in Kleists Drama: sein Vergehn, sein Zusammenbruch und seine Erhebung. 5. Wodurch erhalten Hektors Ende in der Ilias und der Tod Siegfrieds ihre ergreifende Wirkung? 6. Warum bedarf das Talent zu seiner Ausbildung der sorgfältigen Pflege in stiller Zurückgezogenheit? 7. Worin liegt für uns das Fesselnde in den Gedichten Walthers von der Vogelweide. 8. Welche Verflechtung von Umständen führt in Hebbels Nibelungendrama das tragische Ende Siegfrieds herbei? **Latein.** Lektüre: S.: Ausgewählte Abschnitte aus Vergils Aeneis; W: „In Q. Caecilium divinatio“ und ausgesuchte Kapitel aus dem 30. Buche des Livius. — Im Sommer und Winter alle 14 Tage schriftliche Übersetzungen aus Livius oder Cicero. — Grammatische Unterweisungen nach Bedürfnis. **Französisch.** Lektüre: Molière, l'Avare; Chateaubriand, Itinéraire; Gedichte aus der Sammlung von Gropp und Hausknecht. — Sprechübungen. — Extemporalien. — Aufsätze: 1. Décrire une circonférence passant par deux points A et B et tangente à une droite donné CD. 2. Le règne de Henri I, empereur de la maison de Saxe (919—936). 3. Analyse de l'Avare par Molière (Klassenaufsatz). 4. Description d'une gare de chemin de fer. 5. Les expéditions de Frédéric I. Barberousse en Italie. 6. Histoire de la conquête de l'Angleterre par les Normands (Klassenaufsatz). **Englisch.** S.: Macaulay, History of England, vol I. W.: Shakespeare, Merchant of Venice. Schriftliche Arbeiten und mündliche Übungen wie in OI. **Geschichte.** Historisches Hilfsbuch von W. Herbst, daneben Hirsch Tabellen und ein Geschichtsatlas. Geschichte von Augustus bis 1648. Übungen im Geschichtsvortrage mit und ohne Wandkarte, Kartenskizzen zur Wiederholung der Erdkunde und kleinere schriftliche Klassenarbeiten. Wiederholung des antiken Kanons. **Mathematik.** Lieber und von Lühmann, Leitfaden. Lieber-Köhler, Arithm. Aufgaben. Schlömilch, Logarithmentafeln. S.: Die Lehre von den Ecken. Sphärische Trigonometrie nebst Anwendungen auf die mathematische Erd- und Himmelskunde. Moivrescher Satz und binomische Gleichungen. Kubische Gleichungen und einige allgemeine Eigenschaften der algebraischen Gleichungen. W.: Wiederholungen aus der Arithmetik. Kombinationslehre mit Anwendungen auf die Wahrscheinlichkeitslehre. Binomischer Lehrsatz für beliebige Exponenten. Die einfachsten unendlichen Reihen.

Die wichtigsten Sätze über Kegelschnitte in elementarer Behandlung. **Physik.** Wie in Oberprima. **Chemie.** Wie in Oberprima. **Zeichnen.** Wie in Oberprima.

Obersecunda.

Religion. Noack, Hilfsbuch, wie in OI. Lektüre und Erklärung der Apostelgeschichte, sowie ausgewählter leichterer Abschnitte aus den Briefen an die Galater und Korinther; am Schluß: Kampf und Sieg des Christentums im Römischen Reiche; außerdem Wiederholungen. **Deutsch.** S.: Homers Ilias nach Voss' Übersetzung (in Auswahl). Götz von Berlichingen. Aufs.: 1. Der Inhalt der Ilias in gedrängter Übersicht. 2. Was wissen wir von Homer? 3. Die Entwickelung der Pflanze als ein Bild der Entwickelung des Menschen. 4. Götzens Bube Georg als Vorbild eines deutschen Knaben (Kl.). — W.: Nibelungenlied im Urtext nach Legerlotz' Mhd. Lesebuch; Hermann und Dorothea; Maria Stuart. Vorträge der Schüler aus dem Bereich des Gelesenen. Aufsätze: 1. Wer ist übler daran, der Blinde oder der Taube? 2. Die Sage von der Gründung Thebens durch Kadmos und ihre Deutung. 3. Der Pfarrer in Goethes „Hermann und Dorothea" und sein Einfluß auf die Entwickelung der Handlung. 4. (Probeaufsatz). Regelmäßige Vorträge aus dem Bereiche des Gelesenen. **Latein.** Kleine Schulgrammatik von Harre. Lektüre: S.: Liv. XXI (Auswahl). W.: a) Ovid, b) Livius XXII (Auswahl). Grammatische Wiederholungen. Alle 14 Tage eine schriftliche Übersetzung aus dem Lat. ins Deutsche als Klassenarbeit. **Französisch.** Plötz, Schulgrammatik. Die wichtigsten Regeln der Lektionen 58—72. Lektüre: W. Histoire de Napoléon et de la Grande Armée pendant l'Année 1812 von Ségur. S. Mademoiselle de la Seiglière von Sandeau. Gedichte aus der Sammlung von Gropp und Hausknecht gelesen und gelernt. Alle 14 Tage abwechselnd eine Haus- und eine Klassenarbeit. Statt 4 schriftlicher Arbeiten folgende 4 Aufsätze: Mort de Roland. Combat aux Thermopyles. Romulus, fondateur de Rome. Retraite des Français de Moscou sur le Niémen. Sprechübungen. **Englisch.** Gesenius-Regel, Teil II. Die wichtigsten Regeln der Kapitel 27—30 und Wiederholung. Lektüre: W.: W. Irving, Sketchbook. S.: Goldsmith, The Deserted Village. Gedichte aus der Sammlung von Gropp und Hausknecht gelesen und gelernt. Sprechübungen. **Geschichte.** Herbst, Hilfsbuch f. d. Geschichtsunterricht in den oberen Klassen. S.: Griechische Geschichte bis zum Tode Alexanders, mit kurzen Übersichten aus der Geschichte des Orients. W.: Römische Geschichte bis zum Zeitalter des Augustus. Im S. und W. besondere Berücksichtigung der Verfassungsgeschichte. In jedem Vierteljahr eine schriftliche Ausarbeitung in der Klasse. **Mathematik.** Lieber-Lühmann, Teil III und Teil II. Lieber-Köhler, Arithm. Aufgaben; Schlömilch, Logarithmentafeln. — Ergänzung und Fortführung der Goniometrie; schwierigere Dreiecksberechnungen. Konstruktionsaufgaben, insbesondere mit algebraischer Analysis, stetige Teilung. Schwierigere quadratische Gleichungen mit mehreren Unbekannten. Reziproke Gleichungen. Arithmetische Reihen 1. Ordn.; geometr. Reihen; Zinseszinsrechnung. Systematische Begründung der Stereometrie nebst Aufgaben. Halbjährlich 4 Haus- und 4 Klassenarbeiten. **Physik.** Grundriß der Experimentalphysik von Jochmann, herausgegeben von Hermes und Spies. S.: Wärmelehre. W.: Elektricität und Magnetismus. **Chemie.** Grundriß der Chemie von Dr. Fr. Rüdorff. Die Metalloïde. **Zeichnen.** Wie Prima.

Untersecunda.

Religion. (Noack, s. OI.) Übersicht des A. T., bes. der Psalmen. Erklärung des Ev. Matthäus. Wiederholung von Bibelsprüchen und Kirchenliedern. **Deutsch.** Homers Odyssee in Auswahl; schwierigere Gedichte Goethes und Schillers, Dichtung der Freiheitskriege. Minna von Barnhelm, Wilhelm Tell, Jungfrau von Orleans; im Anschluß daran das Wichtigste über Bau und Gliederung des Dramas. Auswendiglernen von Gedichten und geeigneten Stellen der Dramen. Anleitung zum Disponieren. Vorträge über Gelesenes. — Aufsätze der UIIO: 1. Von der Stirne heiß Rinnen muß der Schweiß, Soll das Werk den Meister loben; Doch der Segen kommt von oben (Verkürzte Chrie). 2. Wie weit entsprechen Schillers Bemerkungen über die Bedeutung des Feuers für den Menschen den Tatsachen der Wirklichkeit? 3. Die Entwickelung staatlicher Ordnung und ihre Segnungen nach Schillers Lied von der Glocke (Kl.). 4. Goethes Epilog zu Schillers Glocke nach Inhalt und Gedankengang. 5. Der Major von Tellheim und sein Diener im ersten Aufzuge von Lessings „Minna von Barnhelm". 6. Wie entwickelte sich die Rolle des Wirtes in Lessings „Minna von Barnhelm", und welche Zwecke hat der Dichter mit ihr verfolgt? 7. Werner und Franziska in Lessings „Minna von Barnhelm". 8. Auf welche Weise sucht Schiller im 1. Aufzuge seines „Wilhelm Tell" die Erhebung der Schweizer gegen die Vögte zu begründen? 9. Die Rolle des Junkers Ulrich von Rudenz in Schillers „Wilhelm Tell". 10. (Probeaufsatz). — Aufsätze der UIIM: 1. Durch welche hervorragenden Eigenschaften ist der Ritter in Schillers „Kampf mit dem Drachen" ausgezeichnet? 2. Die Schicksale des Majors von Tellheim bis zu seiner Wieder-

begegnung mit Minna von Barnhelm. 3. Ceres und Proserpina, eine Erzählung zum Ovid. 4. Die Lage Frankreichs unmittelbar vor dem Auftreten Johanna Darcs; nach Schiller. 5. Der Lebensgang Johanna Darcs nach Schillers „Jungfrau von Orleans“ (Klassenaufsatz). 6. Grundzüge der Exposition zu Schillers „Tell“. 7. Die Bedeutung des Pfarrers Rösselmann für die Handlung in Schillers „Tell“. 8. Was macht den Tell des Schillerschen Dramas zu einer echt volkstümlichen Persönlichkeit. 9. Was veranlaßte zu Beginn des Jahres 52 die Gallier zum Aufstande gegen Caesar? 10. Die Belagerung und Eroberung von Avaricum. **Latein.** Gramm. von Harre; Übungsbuch von Ostermann, Teil IV. Caesar, Bell. Gall. Buch 5 und 7 mit Auswahl (in der Michaelisklasse Buch 5 und Buch 7 mit Auswahl; in der Osterklasse B. 5 und 6 mit Auswahl). Einige Stücke aus Ovids Metamorphosen. Der Hexameter. Alle 2 Wochen eine Klassen- oder Hausarbeit. Im Anschluß daran und an Ostermann gramm. Wiederholungen. **Französisch.** Ploetz-Kares, kurzer Lehrgang der franz. Sprache· Sprachlehre und das dazu gehörige Übungsbuch, Ausgabe B, Kap. 55—76 und Wiederholungen (Wortstellung, Tempus- und Moduslehre). Lektüre: Souvestre, au coin du feu; Thiers, Expédition d'Egypte; Gropp und Hausknecht, Gedichte (La Fontaine, Béranger). Übungen im Sprechen und Schreiben. Wöchentlich 1 Extemporale, Dictat oder Hausarbeit. **Englisch.** Gesenius-Regel, Englische Sprachlehre, Kap. XXIII—XXX. Syntax des Substantivs, Eigenschaftswort, Zahlwort, Fürwort, Adverb, Präpositionen und Konjunktionen. — Lektüre aus dem Lehrbuch nach Auswahl. Einige Gedichte. Sprechübungen. Wöchentlich eine schriftliche Arbeit (Extemporale, Diktat, Exercitium). **Geschichte.** Eckertz, Hilfsbuch für den Unterricht in der deutschen Geschichte; Tabellen von Hirsch. Preußisch-deutsche Geschichte von 1740—1888. **Erdkunde.** Kirchhoff, Erdkunde für Schulen, Teil II. Elementare mathematische Erdkunde. Wiederholung über die Ost- und Nordseeländer, die Mittelmeerländer und Rußland. **Mathematik.** Lieber-Lühmann I. u. II. Lieber-Köhler, Arithm. Aufgaben. Schlömilch, 5stellige Logarithmen. 1. Arithmetik: Lehre von den Logarithmen. Quadratische Gleichungen einschließlich einfacherer mit mehreren Unbekannten. Wiederholungen aus den Lehrgebieten der vorhergehenden Klassen. 2. Planimetrie: Anwendungen der Algebra auf die Geometrie. Konstruktionsaufgaben, besonders auch solche mit algebraischer Analysis. Wiederholungen aus dem ganzen Gebiet der Planimetrie. 3. Trigonometrie: Grundlegung der Goniometrie. Einfache Dreiecksberechnungen, vor allem die 4 Hauptaufgaben (Kongruenzfälle). 4. Stereometrie: Anleitung zum perspektivischen Zeichnen räumlicher Gebilde. Die einfachen Körper nebst Berechnungen von Kantenlängen, Oberflächen und Inhalten. Halbjährlich 4 häusliche und 4 Klassenarbeiten. **Naturbeschreibung.** Anatomie und Physiologie der Pflanzen, des Menschen. Gesundheitslehre. Vorbereitender Lehrgang der Chemie. **Physik.** Leitfaden für den Unterricht in der Physik von Emsmann, bearbeitet von Tiebe. S.: Die einfachsten Erscheinungen aus der Lehre vom Licht und vom Schall, W.: ebenso aus der Lehre vom Magnetismus und der Elektricität. **Zeichnen.** Zeichnen und Malen nach der Natur, meist nach präparierten Blättern, Schmetterlingen, Käfern, Gefäßen und anderen einfachen Modellen von Gebrauchsgegenständen. Gedächtniszeichnen.

Obertertia.

Religion. Lehrbuch von Schulz-Klix. S.: Das Reich Gottes im N. T. Lesung einzelner Bibelabschnitte, eingehende Behandlung der Bergpredigt und der Gleichnisse. W.: Wanderungen durch den Katechismus unter Wiederholung der bisher gelernten Sprüche und Lieder. Besprechung einiger Psalmen, wie: 1, 19, 23, 46, 90, 121, 139. Im Winter dazu Reformationsgeschichte im Anschluß an ein Lebensbild Luthers. **Deutsch.** Deutsches Lesebuch f. höh. Lehranst. von Bellermann-Imelmann, Teil V. Lesen, Erklären und z. T. Auswendiglernen deutscher Gedichte nach dem Lesebuche. Gelesen wurden außerdem Homers Odyssee nach Voss' Übersetzung und Körners „Zriny“. Wiederholungen aus der Grammatik, Metrik, sowie Angaben über das Leben der Dichter. Prosa-Lektüre nach dem Lesebuche. Aufsätze alle vier Wochen. **Latein.** Lektüre (3 Std.): Caesar B. G. III, 1—16 und IV. Grammatik (2 Std.): Kleine Schulgrammatik von Harre, Übungsbuch von Ostermann-Müller, Teil IV: Hauptsachen aus der Moduslehre (Infinitiv, Participialkonstruktionen, Consecutio temporum, Konjunktiv abhäng. von Konjunktionen, Kausalsätze, Konzessivsätze, Bedingungssätze, Gerundium und Gerundivum); mündliche und schriftliche Übersetzungen aus dem Übungsbuch; alle 14 Tage eine schriftliche Arbeit, vierteljährlich eine Übersetzung aus Caesar. **Französisch.** Plötz-Kares, Kurzer Lehrgang der französischen Sprache: Sprachlehre und das dazu gehörige Übungsbuch, Ausgabe B: Kap. 1—54: Unregelmäßige Verben und Ergänzung der Formenlehre, Wortstellung, Tempus- und Moduslehre, Infinitiv, Participium, Gerundium. — Gedichte. — Sprechübungen. — Wöchentlich ein Exercitium oder Extemporale. **Englisch.** Lehrbuch von Gesenius-Regel, Kapitel XIII—XXII: Wiederholung und Vervollständigung der Formenlehre, Lehre von den Hilfsverben, vom Infinitiv, Gerundium und Participium. — Lektüre aus Gesenius-Regel nach Auswahl. — Sprechübungen. — Wöchentlich ein Exercitium oder Extemporale. **Geschichte.**

Hirsch, Geschichtstabellen. Eckertz, Hilfsbuch für den Unterricht in der deutschen Geschichte. Deutsche Geschichte von 1493—1740; außerdem brandenburgisch-preußische Geschichte vom Ursprung der Mark an. Außerdeutsche Geschichte derselben Periode, soweit sie für Deutschland mitbestimmend ist. **Erdkunde.** Kirchhoff, Erdkunde für Schulen, II. Teil. Mitteleuropa physikalisch und politisch; außerdem Übersicht der deutschen Kolonien und Wiederholungen aus den Lehrpensen der früheren Klassen. **Mathematik.** Arithmetik: Lehre von den Potenzen und Wurzeln. Fortführung der Reduktionsrechnungen. Gleichungen 1. Grades mit einer und mehreren Unbekannten. Einfache quadratische Gleichungen mit einer Unbekannten. — Planimetrie: Ähnlichkeitslehre. Proportionalität gerader Linien am Kreise, stetige Teilung. Regelmäßige Vielecke, Kreisumfang und -Inhalt. Konstruktionsaufgaben. — Alle 14 Tage eine Haus- oder Klassenarbeit. **Naturbeschreibung.** S.: Leitfaden von Baenitz. Repräsentanten der höhern Pilze, Algen, Flechten, Moose, Farne und Schachtelhalme. Niedere Tiere. Überblick über das Tierreich. **Physik.** W.: Lehrbuch von Emsmann-Tiebe. Vorbereitender Lehrgang. Die einfachsten Erscheinungen der Mechanik und Wärmelehre in experimenteller Behandlung. **Zeichnen.** Wie Untersecunda.

Untertertia.

Religion. Lehrbuch von Schulz-Klix. Das Reich Gottes im A. T. Lesung entsprechender biblischer Abschnitte aus Schulz-Klix. Katechismus: I. und III. Hauptstück wiederholt, dazu neu gelernt IV. und V. Hauptstück. Sprüche und Kirchenlieder neu gelernt und wiederholt. Gottesdienstliche Ordnung. **Deutsch.** Lesebuch von Bellermann-Imelmann, Teil IV; Regeln und Wörterverzeichnis für die deutsche Rechtschreibung; Abriß der deutschen Grammatik von Bellermann. Zusammenfassender Überblick über die Gesetze der deutschen Sprache. Behandlung ausgewählter prosaischer und poetischer Stücke des Lesebuches. Lernen und Vortragen von Gedichten. Gelegentliche Belehrung über Metrik und Poetik. Alle vier Wochen ein Aufsatz. **Latein.** Lektüre (3 St.): Caesar b. G. II (Michaeliscötus); Caesar b. G. I, 1—29 (Ostercötus). Grammatik (2 St.): Kleine Schulgrammatik von Harre; Übungsbuch von Ostermann-Müller, Teil IV. Wiederholung und Vervollständigung der Kasuslehre; mündliche und schriftliche Übersetzungen aus dem Übungsbuch; alle 14 Tage eine schriftliche Arbeit. **Französisch.** Plötz-Kares, Kurzer Lehrgang der französischen Sprache, Elementarbuch: Kap. 28—63, Regelmäßige Formenlehre und die wichtigsten unregelmäßigen Verba. — Sprechübungen. — Wöchentlich ein Exercitium oder Extemporale. **Englisch.** Gesenius-Regel, Kap. I—XII. Dazu eine Auswahl von Lesestücken aus demselben Buche. Wöchentlich schriftliche Übungen. Versuche im Sprechen. **Geschichte.** Eckertz, Hilfsbuch für den Unterricht in der deutschen Geschichte; Tabellen von Hirsch. Überblick über die weströmische Kaisergeschichte vom Tode des Augustus an; deutsche Geschichte bis zum Ausgang des Mittelalters. **Erdkunde.** Kirchhoff, Erdkunde für Schulen, Teil II. Die außereuropäischen Erdteile mit Hervorhebung der deutschen Kolonien. Entwerfen von einfachen Kartenskizzen. **Mathematik.** Leitfaden von Lieber und Lühmann. Arithm. Aufgaben von Lieber-Köhler. Arithmetik: Die Grundrechnungen mit absoluten Zahlen, einschließlich der einfachsten Reduktionsrechnungen, und Einführung der positiven und negativen Zahlengrößen. Lehre von den Proportionen. Bestimmungsgleichungen 1. Grades mit einer Unbekannten nebst Anwendungen auf das bürgerliche Leben und das sog. kaufmännische Rechnen. Planimetrie: Lehre von den Parallelogrammen. Kreislehre. Sätze über die Flächengleichheit der Figuren (Pythagoreischer Lehrsatz). Berechnung der Flächen geradliniger Figuren. Konstruktionsaufgaben. Alle 14 Tage eine Haus- oder Klassenarbeit. **Naturbeschreibung.** Leitfaden von Baenitz. S.: Wiederholungen und Erweiterungen des botanischen Lehrstoffs der früheren Klassen mit Rücksicht auf die Erkennung des Systems der Phanerogamen. Besondere Berücksichtigung der heimischen Bäume. W.: Gliedertiere. **Zeichnen** nach 4 großen Holzmodellen: Würfel, Cylinder, Kegel, Kugel und nach einfachen Gefäßformen. Zeichnen und Malen nach gepreßten Blättern und nicht bunten Schmetterlingen. Gedächtniszeichnen, meist an der Tafel.

Quarta.

Religion. Lehrbuch von Schulz-Klix. Einteilung der Bibel, Reihenfolge der biblischen Bücher, Lesung wichtiger Abschnitte des Alten und Neuen Testaments behufs Wiederholung der biblischen Geschichten nach Schulz-Klix. Wiederholung des I. und II. Hauptstücks, Erlernung und Einprägung des III. Hauptstückes mit Luthers Erklärung und Bibelsprüchen. Wiederholung der früher gelernten Bibelsprüche und Lieder; ferner 4 neue Lieder: 1. Allein Gott in der Höh', 2. Ein' feste Burg, 3. O Haupt voll Blut und Wunden, 4. Befiehl du deine Wege. **Deutsch.** Lesebuch von Bellermann-Imelmann, Teil III; Regeln und Wörterverzeichnis zur deutschen Rechtschreibung. Zusammengesetzter Satz (Anhang § 16, 18A, 24, 25—33, 37A) mit Ausnahme des minder Wichtigen; Umwandlungen von Sätzen in verschiedene Formen. Wichtigstes aus der Wortbildungslehre

an Beispielen erläutert. Lesen und Nacherzählen von Prosastücken. Lesen, Lernen und Vortragen von Gedichten. — Rechtschreibung, Zeichensetzung im Anschluß an die ersten Versuche im freieren Nacherzählen. Alle 4 Wochen eine häusliche Arbeit, dazwischen kleinere Klassenarbeiten: Erzählungen und andere Übungen. **Latein.** Kleine lat. Grammatik von Harre; Ostermanns Übungsbuch, bearb. von Müller, Teil III. Lektüre: 4 Stdn. Lesen (Konstruieren) und Übersetzen von Erzählungen aus der griech. und röm. Geschichte. Grammatik: 3 Stdn. Hauptsachen der Kasuslehre (Harre, § 73—116) mit Mustersätzen. Einiges aus der Moduslehre im Anschluß an die lat. Lesestücke. Wiederholung der Formenlehre. Wöchentlich eine Korrekturarbeit, abwechselnd Klassen- und Hausarbeiten, und zwar in der Regel eine Übersetzung aus dem Deutschen ins Lat.; nur einmal im Vierteljahr eine Übersetzung aus dem Lat. ins Deutsche als Klassenarbeit. **Französisch.** Elementarbuch von Plötz-Kares, Ausgabe B., Kapitel 1—27a. Wöchentlich ein Extemporale oder Exercitium. **Geschichte.** Hilfsbuch für den ersten Unterricht in alter Geschichte von Oskar Jäger. Griechische Geschichte bis zum Tode Alexanders des Großen; römische bis zum Tode des Augustus. **Geographie.** Kirchhoff, Erdkunde für Schulen, 2. Teil. Atlas von Debes. Europa außer Deutschland. **Rechnen.** Harms und Kallius, Rechenbuch für Gymnasien, Realgymnasien etc. Decimalbruchrechnung. Einfache und zusammengesetzte Regeldetri mit ganzen Zahlen und Brüchen; Aufgaben aus dem bürgerlichen Leben, namentlich die einfachsten Fälle der Prozent-, Zins- und Rabattrechnung. **Planimetrie.** Lieber und Lühmann. Leitfaden der Elementar-Mathematik, T. I. Propädeutischer geometrischer Anschauungsunterricht. Übungen im Gebrauche von Zirkel und Lineal, Lehre von den Geraden, Winkeln und Dreiecken. Alle 14 Tage 1 Korrektur. **Naturbeschreibung.** Leitfaden von Baenitz. S.: Vergleichende Beschreibung verwandter Arten und Gattungen von Blütenpflanzen. Hierbei werden die heimischen Obstbäume besonders berücksichtigt. Übersicht über das natürliche System. Lebenserscheinungen der Pflanzen. W.: Wiederholung und Erweiterung des zoologischen Lehrstoffes mit Rücksicht auf die Erkennung des Systems der Wirbeltiere. **Zeichnen.** Zeichnen nach möglichst großen einfachen Blattformen und nach einfachen Körpern ohne Schattierung. Gedächtnisübungen, auch an der Tafel.

Quinta.

Religion. Lehrbuch von Schulz-Klix. Biblische Geschichten des Neuen Testaments nach Schulz-Klix. Katechismus: Wiederholung der Aufgaben der VI. Neu: Erklärung und Einprägung des Hauptstücks II mit Luthers Erklärung. — Sprüche und Lieder von VI. wiederholt nebst einigen neuen Sprüchen und den Liedern: 1. Wer nur den lieben Gott, 2. Lobe den Herren, 3. Mein erst Gefühl, 4. Jesus meine Zuversicht, in verkürzter Form. **Deutsch.** (Einschl. Erzählungen aus den Sagen des Altertums.) Lesebuch von Bellermann-Imelmann, Teil II; Regeln und Wörterverzeichnis zur deutschen Rechtschreibung. — Der erweiterte Satz und das Notwendigste vom zusammengesetzten Satz (Anhang § 14, 15, 20—24, 29, 34—36 (2—3), 37 (1), 39, 40) mit Auslassung des minder Wichtigen. Rechtschreibung § 21—23, 25, 26—28 des Regelbüchleins. Wichtigste Satzzeichen. Lesen und Nacherzählen von Prosastücken; Lesen und Lernen von Gedichten wie in VI. — Wöchentlich ein Diktat oder eine kleine Nacherzählung und dergleichen. **Latein.** Elementarbuch von Bleske-Müller. 2. Teil. Formenlehre wiederholt mit den wichtigsten Unregelmäßigkeiten, Verba III auf io, Deponentia und sämtliche Nominalformen. Unregelmäßige Verba. Accusativus cum infinitivo, participium coniunctum und ablativus absolutus. Ortsbestimmungen, Relativsätze. Einiges Stilistische im Anschluß an die Lesestücke des Lehrbuches. Wöchentlich eine Korrekturarbeit. **Erdkunde.** Erdkunde für Schulen, 1. Teil, Unterstufe, von Kirchhoff. — Atlas von Debes. — Physische und politische Erdkunde Deutschlands, ergänzt durch die mit dem jetzigen deutschen Reich oro- und hydrographisch untrennbar verbundenen Teile Österreichs (Böhmen, Alpenländer). 1. Sem.: Physische Erdkunde. 2. Sem.: Politische Erdkunde. Anfänge im Entwerfen von einfachen Umrissen an der Wandtafel. **Rechnen.** Harms uud Kallius, Rechenbuch für Gymnasien, Realgymnasien etc. Teilbarkeit der Zahlen. Gemeine Brüche. Fortgesetzte Übungen mit benannten Decimalzahlen wie in VI. Einfache Aufgaben aus der Regeldetri (durch Schluß auf die Einheit oder ein gemeinschaftliches Maß zu lösen). Wöchentlich 1 Korrektur. **Naturbeschreibung.** Leitfaden von Baenitz. S.: Vollständige Kenntnis der äußeren Organe der Blütenpflanzen. Vergleichung verwandter Pflanzen. W.: Beschreibung wichtiger Wirbeltiere. Grundzüge des Knochenbaus beim Menschen. **Schreiben.** Ebenso wie in VI. Gelegentlich die lateinischen Ziffern. Wöchentlich 1 Seite Abschrift, die der Schreiblehrer korrigiert. **Zeichnen.** Zeichnen von flachen ganz einfachen Gebrauchsgegenständen und Naturformen nach dem Gegenstande oder aus dem Gedächtnis.

Sexta.

Religion. Schulz-Klix, Biblisches Lesebuch. Biblische Geschichten des A. Testamentes. Dazu die Festgeschichten und manche Sonntagsevangelien. Wiederholung des I., Lernen des II. und III. Hauptstücks

(ohne Erklärung). Kirchenlieder und Bibelsprüche. **Deutsch.** Lesebuch von Bellermann-Imelmann, Teil I. Lesen und Nacherzählen, Lernen und Vortragen von Gedichten, Erzählungen aus der deutschen Sage und Geschichte. Grammatik: Redeteile, einfacher Satz, starke und schwache Beugung. Wiederholung der Rechtschreibung. Wöchentlich ein Diktat oder eine andere kleine Übung. **Latein.** Elementarbuch von Bleske-Müller, 1. Teil. Regelmäßige Formenlehre ohne Deponentia, wichtigste Nominalformen, Vokabeln, Übersetzen, Konstruieren; mündliche und schriftliche Übungen in der Klasse; Auswendiglernen einzelner Sätze; einige syntaktische Regeln nach dem Übungsbuch. Wöchentlich eine Klassen- oder Hausarbeit. **Erdkunde.** Grundbegriffe der physischen und mathematischen Erdkunde, induktiv und in Anlehnung an die nächste örtliche Umgebung; Globus, Relief und Karte; oro- und hydrographische Verhältnisse der Erdoberfläche im Allgemeinen; insbesondere Bild der engeren Heimat. Kleiner Atlas von Debes. **Rechnen.** Harms und Kallius, Rechenbuch für Gymnasien, Realgymnasien etc. Wiederholung der Grundrechnungen; Münzen, Maße, Gewichte, Regeldetri. **Naturbeschreibung.** Baenitz. Beschreibung vorliegender Blütenpflanzen. Erklärung der Form von Wurzel, Stengel, Blatt, Blüte (Blütenstaub), Frucht. W.: Säugetiere, Vögel. **Schreiben.** Kleines und großes Alphabet in Wörtern und Sätzen. Taktschreiben.

B. Vorschule.

Klasse 1.

Religion. Biblisches Lesebuch von Schulz-Klix. S.: Eine Auswahl von Geschichten des Alten Testaments. W.: Einige Geschichten des Neuen Testaments, besonders die der Festzeiten. Gebete, Vaterunser, einige Kirchenlieder. **Deutsch.** Lesebuch von Bellermann-Imelmann für die Vorschule 1. Kl. Lesen deutscher und lateinischer Druckschrift bis zur Geläufigkeit. Übungen im Wiedererzählen des Gelesenen. Einige Gedichte gelernt. Grammatik: Eigenschaftswort, Fürwort, Zeitwort, Zahlwort, Präposition. Orthographische Übungen. Wöchentlich 2 Diktate und 1 Abschrift. Schreiben: Deutsche und lateinische Schrift auf einfachen Linien. **Rechnen.** Chr. Harms, Rechenbuch für die Vorschule. Heft II. 4 Spezies im unbegrenzten Zahlenraum. Einfache Übungen in den 4 Spezies mit benannten Zahlen. **Heimatskunde.** Stettin und Umgegend. Die wichtigsten geographischen Grundbegriffe und ihre Darstellung auf der Karte. Die Provinz Pommern. **Turnen.** Es wurde, wenn es das Wetter gestattete, im Freien gespielt. Im Winter wurden vorzugsweise in der Turnhalle Ordnungsübungen vorgenommen.

Klasse 2.

Religion. Biblische Geschichte. S.: Wiederholung des Lehrstoffes der vorigen Klasse; neu: Kain und Abel, Abrahams Berufung, Joseph, Moses Geburt. W.: Hochzeit zu Kana, Speisung der 5000, Auferstehung und Himmelfahrt. 5 Sprüche, Liederverse, Gebete, Vaterunser, 10 Gebote ohne Erklärung Luthers. **Deutsch.** Lesebuch von Bellermann-Imelmann für die Vorschule, 2. Klasse. Silbenlesen, Wortlesen, Satzlesen. Möglichst Lesefertigkeit in deutscher und lateinischer Schrift. Geschlechts-, Haupt-, Zeit- und Eigenschaftswort. Lernen kleiner Gedichte. Wöchentlich 1 Diktat und 1 Abschrift. **Schreiben.** 1. Halbjahr: Deutsche Schrift, Buchstaben, Wörter, Sätze. 2. Halbjahr: Das kleine und große lateinische Alphabet. **Rechnen.** Rechenheft von Wulkow I. 1. Halbjahr: Addition und Subtraktion 2stelliger Zahlen im Zahlenraum 1—100. Das kleine Einmaleins. 2. Halbjahr: Addition und Subtraktion 2stelliger Zahlen — auch 3stelliger ohne Einer — im Zahlenraum 1—1000; das Zehnereinmaleins; Einführung in das schriftliche Rechnen.

Klasse 3.

Religion. Biblische Geschichte. S.: Schöpfung, Paradies, Sündenfall, Sintflut. W.: Geburt Jesu, zwölfjähriger Jesus, Jüngling zu Nain, einiges aus der Leidensgeschichte. 5 Sprüche, 3 Gebete und Liederverse. **Deutsch.** 1. Halbjahr: Handfibel von Theel. Silben, Wörter und Sätze in deutscher Schrift. 2. Halbjahr Berliner Handfibel. Kleine Lesestücke in deutscher und lateinischer Schrift; gelegentlich kleine Diktate und Abschriften zur Korrektur. **Schreiben.** Mit Lesen zusammen. Schreibleseunterricht. Deutsche Schrift. 1. Halbjahr: Auf der Tafel. 2. Halbjahr: In Heften mit Doppellinien. **Rechnen.** 1. Halbjahr: Addition und Subtraktion im Zahlenraume 1—20. Zerlegen der Zahlen und Ergänzen zum Zehner. 2. Halbjahr: Erweiterung des Zahlenraumes bis 100. Addition und Subtraktion. Bildung von Zahlenreihen mit den Grundzahlen.

Kein evangelischer Schüler war vom Religionsunterricht befreit.

Wahlfreies Linearzeichnen

für Schüler der Klassen I bis OIII. Projektionslehre, Konstruktions- und Architekturzeichnen.

Gesang.

Chor I. 3 Stunden, davon 1 für den Gesamtchor, 1 für Sopran und Alt, 1 für Tenor und Baß. Schüler der I.—IV. Der Septimen-Accord und seine Umkehrungen. Einführung in die Molltonarten. Vierstimmige Chöre und Lieder.

Chor II. (Quintaner.) 2 Stunden. Die D-, A-, B- und Es-dur-Tonleiter. Der Dreiklang und seine Umkehrungen. Choräle. Ein- und zweistimmige Volks- und Vaterlandslieder.

Chor III. (Sextaner.) 2 Stunden. Kenntnis der Noten und der Intervalle. Die C-, G- und F-dur-Tonleiter. Choralmelodieen und einstimmige Kinder- und Volkslieder.

Die Vorschüler lernen nur nach dem Gehör einige leichte Choräle und Kinderlieder.

Turnen.

Die Anstalt besuchten (mit Ausschluß der Vorschulklassen) im Sommer 450, im Winter 469 Schüler. Von diesen waren befreit:

	Vom Turnunterricht überhaupt	Von einzelnen Übungsarten
Aus gesundheitlichen Gründen	im S. 29; im W. 42	im S. 9; im W. 4
Aus anderen Gründen	„ 48; „ 43	„ 2; „ 2
Zusammen . . .	im S. 77; im W. 85	im S. 11; im W. 6
Also von der Gesamtzahl der Schüler	im S. 17,3 %; im W. 18,1 %	im S. 2,4 %; im W. 1,3 %

Die Befreiung vom Turnunterricht in den einzelnen Klassen betrug:

Klasse	im S.	im W.	Klasse	im S.	im W.	Klasse	im S.	im W.
OI	57,1 %	44,4 %	UI	50 %	71,4 %	OII	18,5 %	12 %
UIIO	30,8 %	29 %	UIIM	20,8 %	21,1 %	OIIIO	3,6 %	12,5 %
OIIIM	26,3 %	9,4 %	UIIIO	18,9 %	29 %	UIIIM	22 %	17 %
IVO	21,9 %	23 %	IVM	18,9 %	29 %	VO	8 %	2,7 %
VM	16,2 %	2,8 %	VIO	10,9 %	5 %	VIM	2,5 %	7 %

Es bestanden bei 15 getrennt zu unterrichtenden Klassen 6 Turnabteilungen zu je 3 Stunden; zur kleinsten Abteilung gehörten im S. 32 Turner aus Abtlg. 1 (OI—OII), im W. 56 Turner aus Abtlg. 3 (UIII), zur größten Abtlg. im S. 76 Turner aus Abtlg. 3 (OIIIM—UIII), im W. 73 Turner aus Abtlg. 1 (OI—UII). In der Hauptschule erteilten den Turnunterricht im S.: die Herren Schültzke, Oberlehrer, in Abtlg. 1 (OI—OII), 2 (UII—OIIIO) und 5 (V) und Gauger, Vorschullehrer, in Abtlg. 3 (OIIIM—UIII), 4 (IV) und 6 (VI); im W.: die Herren Golling, Oberlehrer, in Abtlg. 1 (OI—UII), 2 (OIII), 5 (V) und Gauger in Abtlg. 3 (UIII), 4 (IV) und 6 (VI). Die Anstalt besitzt keine eigene Halle; sie benutzt gemeinschaftlich mit andern städtischen Schulen die wenige Minuten vom Schulgebäude entfernte städtische Turnhalle an der Bellevuestraße, ferner den 25 Minuten von der Schule entfernten Turnplatz in der Scharnhorststraße für Abtlg. 1—4 und den Exerzierplatz an der Körnerstraße für Abtlg. 5—6 und die Vorschule. Die Halle war uns zu den gewünschten Zeiten, nämlich vormittags im S. für 9, im W. für 8 Unterrichtsstunden (der VI, V, V.-Kl. 1 und 2) und nachmittags das ganze Jahr hindurch für 12 Unterrichtsstunden zur Verfügung gestellt. Der Turnplatz in der Scharnhorststraße war zweimal in der Woche für uns frei. Die Schule läßt sich auch die Förderung solcher gymnastischen Übungen angelegen sein, die nicht im Rahmen des Turnunterrichtes liegen, vor allem das Schwimmen. Schwimmer sind in OI 94,4 %; UI 100 %; OII 92 %; UIIO 74,2 %; UIIM 78,9 %; OIIIO 81,3 %; OIIIM 75 %; UIIIO 61,4 %; UIIIM 41,4 %; IVO 34,9 %; IVM 47,1 %; VO 29,7 %; VM 19,4 %; VIO 11,1 %; VIM 20,7 %. Auch das Radfahren wird von einem großen Teil unserer Schüler betrieben. Es fahren Rad in: OI 72,2 %; UI 71,4 %; OII 60 %; UIIO 48,4 %; UIIM 42,1 %; OIIIO 50 %; OIIIM 59,4 %; UIIIO 36,4 %; UIIIM 82,8 %; IVO 31,3 %; IVM 14,7 %; VO 27 %; VM 27,8 %; VIO 13,3 %; VIM 0 %. Schlittschuhläufer sind in: OI 94 %; UI 100 %; OII 100 %; UIIO 94 %; UIIM 79 %; OIIIO 100 %; OIIIM 96 %; UIIIO 98 %; UIIIM 97 %; IVO 95 %; IVM 91 %; VO 78 %; VM 89 %; VIO 87 %; VIM 83 %. Endlich fand auch der Rudersport bei Schülern der I und II eifrige Pflege.

II. Mitteilungen aus Verfügungen der Behörden.

(Mi. = Ministerium, PSK. = Provinzial-Schulkollegium, M. = Magistrat.)

1) Mi. 26. 3. 02. Auf die Pflege einer guten und leserlichen Handschrift bei den Schülern ist noch strenger als bisher hinzuwirken. In alle Zeugnisse ist ein Vermerk über die Handschrift aufzunehmen.

2) Mi. 2. 4. 02. Als Zeitpunkt für die Einführung der neuen Rechtschreibung ist der Beginn des Schuljahres 1903/4 in Aussicht genommen.

3) PSK. 18. 4. 02. Neue Vorschriften über Regelung des Bücherverkehrs zwischen den Bibliotheken der höheren Lehranstalten einerseits und der Königlichen Bibliothek zu Berlin und den Universitätsbibliotheken andererseits.

4) Mi. 24. 5. 02. Mitteilung des fünften Nachtrages zum Normaletat vom 4. 5. 92.

5) M. 26. 6. 02. Die städtischen Behörden haben die Durchführung der Bestimmungen des fünften Nachtrages zum Normaletat an den städtischen höheren Schulen vom 1. 4. 02 an beschlossen.

6) Min. 16. 10. 02. Die von der Weidmannschen Buchhandlung in Berlin herausgegebenen „Regeln für die deutsche Rechtschreibung nebst Wörterverzeichnis 1902" treten mit Beginn des Schuljahres 1903/4 bei allen Schulen an die Stelle der früheren Regeln.

7) PSK. 10. 11. 02. Oberlehrer Müsebeck vom Gymnasium zu Herford i./W. ist zum 1. 4. 03 an die FWS. berufen.

8) Mi. 22. 11. 02. Bestimmungen über Ergänzungsprüfungen im Lat., bezw. Lat. und Griech. für Abiturienten der Oberrealschulen und Realgymnasien.

9) Mi. 24. 11. 02. Festsetzung der Gebühren für die Reifeprüfung auswärtiger Schüler.

10) PSK. 3. 12. 02. Beurlaubungen von Schülern vor den Sommerferien sind künftig grundsätzlich nur in besonders dringenden Fällen nach rechtzeitiger Anbringung eines ausreichend begründeten Gesuches zu gestatten. (Vgl. § 8 der Schulordnung.)

11) PSK. 5. 12. 02. Ferienordnung der höheren Schulen Pommerns für 1903:

Ferien:	Schulschluß:	Schulanfang:
a) Ostern	Mittwoch, d. 1. April	Donnerstag, d. 16. April
b) Pfingsten	Freitag, d. 29. Mai	Donnerstag, d. 4. Juni
c) Sommer	Freitag, d. 3. Juli	Dienstag, d. 4. August
d) Herbst	Mittwoch, d. 30. September	Donnerstag, d. 15. Oktober
e) Weihnachten	Mittwoch, d. 23. Dezember	Donnerstag, d. 7. Januar

12) Mi. 31. 12. 02. Für die Schreibweise im amtlichen Verkehr sind vom 1. 1. 03 ab die „Regeln für die deutsche Rechtschreibung" (Berlin 1902) maßgebend.

13) PSK. 7. 1. 03. Die Einführung der Ausgabe F des Elementarbuches von „Plötz-Kares, Kurzer Lehrgang der franz. Sprache" von Ostern 03 ab wird genehmigt.

14) Mi. 2. 3. 03. Die neuen Anforderungen der Fähnrichsprüfung sind derartig bemessen, daß ein junger Mann, der nach geregeltem Schulunterricht die Primareife erlangt hat, vor dem Eintritt in die Fähnrichsprüfung keine Presse mehr zu besuchen braucht.

15) PSK. 6. 3. 03. Die Einführung von H. Brettschneider, Hilfsbuch für den Unterricht in der Geschichte, Teil I—VII, von Ostern 03 ab wird genehmigt.

16) M. 9. 3. 03. Der FWS. wird ein zweites Insektenspind aus den Beständen des städtischen Museums überwiesen.

17) PSK. 13. 3. 03. Mitteilung der neuen Bestimmungen über Ermäßigung der Eisenbahnfahrpreise für Schulfahrten.

18) PSK. 26. 3. 03. Die Einführung des Biblischen Lesebuches von Völker-Strack von Ostern 03 ab wird genehmigt.

III. Zur Geschichte der Schule.

Das Schuljahr begann am 10. April mit gemeinsamer Andacht und der Einführung des Herrn Oberlehrers Golling*) durch den Direktor. War damit das Lehrerkollegium der Friedrich-Wilhelms-Schule auch wieder vollzählig geworden, so war doch der Unterricht während des ganzen Schuljahres nur mit Hülfe von Vertretungen aufrecht zu erhalten. Diese konnten glücklicherweise dank dem Entgegenkommen der städtischen Behörden ohne allzu starke Belastung des Lehrerkollegiums und dank der Bereitwilligkeit und Arbeitsfreudigkeit aller beteiligten Herren ohne ernstere Schädigung des Unterrichts durchgeführt werden. Für die Vertretung des bis zu den Sommerferien beurlaubten Herrn Oberl. Bahlmann war Herr cand. theol. Rincke gewonnen worden, der schon einmal (S. 01) in dankenswerter Weise seine Dienste der Schule zur Verfügung gestellt hatte und unmittelbar in den Unterricht des Herrn Bahlmann eintreten konnte. Etwas schwieriger gestaltete sich schon die Vertretung des Herrn Prof. Dr. Meyer, als dieser unmittelbar nach den Sommerferien genötigt wurde, zur Wiederherstellung seiner angegriffenen Gesundheit die Karlsbader Heilquellen aufzusuchen. Den Geschichtsunterricht in I übernahm Herr Prof. Thiele, den übrigen Unterricht und einen Teil des Unterrichts des Herrn Thiele Herr cand. phil. Conradt.**) Eine dauernde und empfindliche Lücke aber wurde in das Lehrerkollegium gerissen, als Michaelis Herr Oberlehrer Schültzke, einem ehrenvollen Rufe an das Realgymnasium zu Elberfeld Folge leistend, die Schule verließ. Mit Bedauern sahen wir einen Mann aus unserer Mitte scheiden, der sich ebenso als allzeit dienstbereiter und pflichtgetreuer Mitarbeiter die Achtung und das Vertrauen seiner Amtsgenossen wie durch seinen der Jugend mit Teilnahme zugewandten Sinn die Liebe und Zuneigung seiner Schüler erworben hatte. Da eine sofortige Besetzung der Stelle nicht zu ermöglichen war, so mußte, obwohl in Herrn Mittelschullehrer Meske***) ein in jeder Beziehung leistungsfähiger Vertreter zur Verfügung stand, doch der ganze Lehrplan eine Verschiebung erfahren, der eine weitere, noch einschneidendere Veränderung folgte, als Herr Prof. Koch zu unserem Leidwesen einen Monat nach Beginn des Winterhalbjahrs durch Krankheit gezwungen wurde, Urlaub bis Ostern 1903 nachzusuchen. Hier trat mit schon früher (s. vor. Progr.) erprobter Bereitwilligkeit Herr cand. min. Seemann in die Bresche, und damit war — von zahlreichen kürzeren Erkrankungen einzelner Lehrer abgesehen — wenigstens wieder fester Boden für den gesamten Unterrichtsplan gewonnen.

Dieser wies nunmehr gegenüber dem Sommerplan die folgenden Veränderungen auf. Es unterrichteten Herr Prof. Ulich L. u. D. in OII; Herr Prof. Thiele L. u. D. in UIIIM; Herr Oberl. Bahlmann L. u. D. in OI, L. in UIIO; Herr Oberlehrer Stöwahse F. in UIIO; Herr Oberl. Krüger M. u. N. in UIIO, N. in OIIIO u. in VO; Herr cand. Seemann G. u. Ek. in UIIIO, D. in IVO, L. u. D. in VO, D. in VIM; Herr Meske M. u. Rl. in UIIIO, N. u. Rl. in UIIIM., Rl. in IVO, Rl., G., Ek., M., Rch. u. N. in IVM; Herr Kantzenbach Sch. in VIM; Herr Paul N. in VM. Gleichzeitig ging das Ordinariat der UIIIM auf Herrn Prof. Thiele, das der OIIIM auf Herrn Oberl. Dr. Köhler, das der VO auf Herrn Oberl. Krüger über, während Herr Oberl. Stöwahse neben seinem bisherigen Ordinariat auch das der UIIO übernahm.

Der Gesundheitszustand der Schüler war im ganzen ein recht günstiger.

Am 18. 3. 02 wurde die dankbare Erinnerung von Lehrern und Schülern an den verstorbenen Direktor Fritsche aufs neue lebhaft erregt durch ein nach allgemeinem Urteil vortreffliches Bild, das die Gattin und

---

*) Johannes Golling wurde am 14. März 1870 als Sohn des Lehrers Paul Golling in Radensleben, Kr. Ruppin, geboren. Nachdem er Ostern 1890 die Reifeprüfung auf dem Luisengymnasium in Berlin bestanden hatte, studierte er bis Michaelis 1893 Theologie. Von Ostern 1894 bis Michaelis 1901 war er Hauslehrer und Erzieher in Schlesien. 1895 bestand er die Prüfung pro licentia und 1898 pro ministerio. Von Ostern 1899 bis Ostern 1900 war er stellvertretender Oberlehrer an der städtischen höheren Mädchenschule in Hirschberg in Schlesien. Im Juni 1900 bestand er die Prüfung für das höhere Lehramt in Religion, Hebräisch und Lateinisch und trat im August desselben Jahres das Seminarjahr am Gymnasium in Hirschberg an. Ostern 1901 wurde er an derselben Anstalt Probandus. Durch Ministerialverfügung wurde ihm die Ableistung der 2. Hälfte des Probejahres erlassen, und er wurde Michaelis 1901 als Hilfslehrer nach Breslau versetzt. Bis Ostern 1902 war er zunächst am König-Wilhelms-Gymnasium, dann am Elisabeth-Gymnasium tätig, zugleich nahm er am Kgl. Turnlehrer-Bildungskursus teil, an dessen Schluß er sich die Befähigung zum Turnunterricht an höheren Lehranstalten erwarb. Ostern 1902 wurde er als Oberlehrer an die Friedrich-Wilhelms-Schule berufen.

**) Ludwig Conradt, geboren am 9. Februar 1875 zu Schlawe, Kr. Schlawe, besuchte das Marienstifts-Gymnasium zu Stettin, dann das Kgl. Gymnasium zu Greifenberg i. P., bestand dort die Reifeprüfung und studierte alte Sprachen in Göttingen, Bonn und Greifswald. Am 13. Juni 1902 bestand er die Prüfung für das höhere Schulamt.

***) Max Meske, geb. d. 27. Dez. 1874, vorgebildet im Seminar zu Cammin i. Pom., bestand 1894 die erste, 1896 die zweite Lehrerprüfung. Er trat 1898 in den Schuldienst der Stadt Stettin, wurde von Michaelis 1902 bis Ostern 1903 vertretungsweise am Friedrich-Wilhelms-Realgymnasium beschäftigt, nachdem er im Dez. 1901 die Mittelschullehrer- und im Dez. 1902 die Rektorprüfung bestanden hatte. Am 1. März 1903 wurde er als Lehrer an der Barnimschule angestellt.

die Söhne des Entschlafenen „der Schule, an der er so lange Jahre in unerschütterlicher Ausdauer und Treue gearbeitet“ hatte, als Geschenk zu überweisen die Güte hatten. Die hochgeehrten Geber, denen ich hier noch einmal den herzlichen Dank der ganzen Schule auszusprechen mir erlaube, mögen den Wert, den wir dem Geschenke beilegen, am sichersten daraus ermessen, daß sie unseren eigenen Wünschen und Veranstaltungen zur Beschaffung eines Bildes mit ihrer Gabe zuvorgekommen sind. Das Bild hat, ebenso wie die Bilder der früheren Direktoren, im Konferenzzimmer der Schule einen bevorzugten Platz erhalten.

Am 12. 5. wurde die Schule durch den Geheimen Regierungsrat und vortragenden Rat im Unterrichtsministerium, Herrn Dr. Matthias, einer Revision unterzogen. Lehrer und Schüler rechnen sich die Anerkennung, die ihnen bei dieser Gelegenheit zu teil wurde, zur hohen Ehre an und werden sie als ständigen Sporn betrachten, an ihrer weiteren Vervollkommnung unermüdlich tätig zu sein.

Am 29. 5. und 30. 5. besuchte Herr Dr. Bornecque, Professor an der Universität Lille, im Auftrage des französischen Unterrichtsministers und mit Genehmigung des preußischen Ministeriums den lateinischen und französischen Unterricht in einigen Klassen und bot uns ebenso durch die interessanten Mitteilungen aus dem reichen Gebiete seiner Erfahrungen im höheren Schulwesen wie durch seine liebenswürdige Persönlichkeit mannigfache Anregung und Erfrischung.

Am 7. 6. machten alle Klassen der Schule Ausflüge in die Umgebung Stettins, und zwar UI nach Chorin, UIIO und OIIIM nach Messenthin, alle übrigen Klassen nach der Buchheide, die in allen denkbaren Richtungen und Kombinationen durchstreift wurde. Trotz des wenig freundlichen Gesichtes, das der 1902er Sommerhimmel auch an diesem Tage machte, herrschte überall Fröhlichkeit und frischer Sinn, zumal am Abend vor der Rückfahrt, wo sich fast alle Klassen in der Podejucher Waldhalle zusammengefunden hatten.

Der Ausflug nach Chorin wurde dazu benutzt, den Unterprimanern die dortige Endmoräne und andere geologische Wirkungen der Eiszeit zu erklären. — Ferner wurde im September mit allen Primanern das Eisenwerk „Kraft“ besichtigt, wobei ein Beamter des Werkes alle Einrichtungen in zuvorkommender Weise eingehend erklärte.

Nach den Sommerferien konnte der Direktor als erste willkommene Nachricht der Schule mitteilen, daß die Herren Oberlehrer Thiele und Dr. Hoefer durch Ministerialerlaß vom 30. 6. zu Professoren ernannt seien. Dieser Auszeichnung folgte am 27. 10. die Verleihung des Ranges der Räte IV. Klasse an beide Herren durch Se. Majestät den Kaiser.

Das Sedanfest wurde am Vormittage des 2. September in der Aula durch Chorgesänge und Deklamationen sowie durch eine Ansprache des Direktors gefeiert. Nachmittags fand bei prachtvollem Wetter das Sängerfest der Schule in Sommerlust statt, bei dem der Direktor vor einer zahlreichen Zuhörerschaft den tüchtigsten Sängern (Pieper, Pollnow und Rowe OI, Rosenberg UI, Dudek OIIO, Hoffmann UIIO, Bannasch und Neumann UIIIM, Schöttler IVM, Lentz IVO, Straube und Käding VM) Erinnerungsschleifen als Auszeichnung überreichte. — In der Andacht am 1. 11. wies Herr Prof. Dr. Schulz auf die Bedeutung des Reformationsfestes hin. — Mit dem Schulschlusse vor Weihnachten wurde wie im vergangenen Jahre eine Weihnachtsfeier der ganzen Schule einschließlich der Vorschule verbunden, bei der neben einer Ansprache des Direktors Chorgesänge und Schriftstellen abwechselnd zum Vortrage kamen. — Die Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers, die am 27. 1. in der Aula des Schulgebäudes unter reger Teilnahme der Angehörigen unserer Schüler begangen wurde, begann um $10^1/_2$ Uhr mit dem „Salvum fac regem“ von Stechert als Einleitung. Dann gaben Deklamationen und Chorgesänge, bei denen der Quintanerchor von der südlichen Empore stimmungsvoll mitwirkte, ein Bild der deutschen Geschichte von den Freiheitskämpfen der Niederländer bis zur Gründung des deutschen Reiches durch Kaiser Wilhelm den Großen. Im Anschluß hieran behandelte Herr Prof. Dr. Höfer in seiner Festrede das Thema: „Deutschland ehedem und jetzt“. Alsdann überreichte der Direktor dem Untertertianer Borck die auf Befehl Sr. Majestät des Kaisers der Schule überwiesene Prämie „Deutschlands Seemacht“ von Wislicenus und schloß die Feier mit einem Hoch auf Kaiser Wilhelm II. — In den Andachten am 22. 3. 02 und am 23. 3. 03 gedachte Herr Prof. Dr. Meyer Kaiser Wilhelms I. und hob in der ersteren die Verdienste desselben um die Alters- und Invalidenversorgung, in der letzteren seine Beziehungen zu Pommern und Stettin, namentlich in der Jugendzeit hervor.

Die schriftlichen Reifeprüfungen wurden im Sommer vom 25. bis 30. August, im Winter vom 24. bis 28. Februar, die mündlichen am 18. September und am 18. März abgehalten, letztere unter dem Vorsitz des Herrn Provinzial-Schulrats Dr. Friedel. Es bestanden die Prüfung zu Michaelis die Abiturienten Nielsen und Zech; zu Ostern: Kroecher, Pieper, Riedel, Hauschulz, Knipfer, Broszat, Klapper, Pollnow, Lübcke, und zwar Nielsen, Hauschulz, Broszat, Klapper unter Befreiung von der mündlichen Prüfung. (Näheres s. Abschnitt IV C.) Die Entlassung der Michaelisabiturienten erfolgte am 19. September, diejenige der Osterabiturienten wird mit

dem Schulschluß am 1. April verbunden werden. — Prämien bei der Entlassung erhielten: Ostern 1902 Wahl (Vogt u. Koch, Geschichte der deutschen Litteratur) und Meyer (Helmholtz, Vorträge und Reden); Michaelis 1902 Nielsen (Heinemann, Goethes Leben).

Vom 9. bis 11. März unterzogen sich 4 auswärtige Schüler auf Anordnung des Königl. Prov.-Schulkollegiums der Reifeprüfung für Prima. Es erlangten die Reife: Erich Mulert und Friedrich Hennings, beide aus Berlin.

Am 12. 2. fand auf Anordnung der vorgesetzten Behörden eine Zählung sämtlicher Schüler des Realgymnasiums durch Ausfüllung der vorgeschriebenen Zählkarten statt.

Von wesentlicher und besonders segensreicher Bedeutung für den Unterrichtsbetrieb waren die baulichen Veränderungen, die im Laufe des letzten Schuljahres im Schulgebäude vorgenommen wurden. Durch Verlegung der Baugewerkschule aus dem Nordflügel der FWS. in den Neubau an der Barnimstraße war es möglich geworden, eine Reihe von Mißständen zu beseitigen, die schon längere Zeit auf der Schule gelastet hatten und die zumal bei der neuerdings ansehnlich gewachsenen Schülerzahl ihre fernere gedeihliche Entwickelung ernstlich zu gefährden drohten. Schon Ostern 1902 wurde der Schule ein Klassenzimmer zurückerstattet, das seit dem Juli 1900 der Baugewerkschule hatte überlassen werden müssen. Zugleich erhielt der Mittelflur Luft und Licht wieder, die ihm auf der einen Seite durch eine Absperrungstür entzogen worden waren. Dann aber wurden im 2. Obergeschoß 2 neue dreifenstrige Klassen gewonnen und eine kleinere Klasse zu einer dreifenstrigen vergrößert. Im Erdgeschoß wurde ein zur Aufbesserung der Schuldienerwohnung abgetretenes dreifenstriges Klassenzimmer durch ein ebensolches, von der Baugewerkschule übernommenes ersetzt. Außerdem konnte zur Aufbewahrung von Lehrmitteln uud zum Verkehr des Publikums mit den Lehrern neben dem Konferenzzimmer ein Zimmer freigemacht werden, das allerdings noch der inneren Einrichtung harrt. Dem Zeichenunterricht konnte der im 3. Obergeschoß befindliche bisherige Zeichensaal der Baugewerkschule nebst zwei Zimmern zur Aufbewahrung von Zeichenmaterial und Lehrmitteln überwiesen werden. Dadurch wurde es möglich, im 2. Obergeschoß geeignete Räume für den physikalischen Unterricht zu gewinnen, nämlich ein großes dreifenstriges Zimmer für den Unterricht und zwei sich unmittelbar anschließende Zimmer zur Aufstellung von Apparaten, von denen das eine zugleich der Vorbereitung für den Unterricht dient. Für denselben Zweck ist noch ein kleineres, allerdings um eine halbe Treppe tiefer, aber nach Süden gelegenes Zimmer verfügbar. Das Unterrichtszimmer ist mit sechsstufigem Podium versehen, das auf jeder Stufe 3 doppelsitzige Bänke mit brauchbaren Tischen zum Schreiben und Zeichnen enthält und hinreichende Zwischenräume zum freien Verkehr nach vorne besitzt. Außerdem hat das Zimmer einen Experimentiertisch moderner Einrichtung, Wasser- und Gasleitung, elektrisches Licht und elektrischen Strom zu Versuchszwecken mit entsprechender Schalttafel erhalten. Die Fenster sind mit einer musterhaft funktionierenden Verdunkelungsvorrichtung ausgerüstet. Es ist mit diesen Einrichtungen ein dringender Notstand beseitigt worden, da der physikalische Unterricht mit den früheren Räumen kaum den elementarsten Forderungen zu genügen in der Lage war. — Auch für den Konservator der naturgeschichtlichen Sammlungen wurde ein Zimmer im 1. Obergeschoß eingerichtet, das neben den Handsammlungen für den Unterricht namentlich biologischen Zwecken diente und Sommer und Winter hindurch einer Reihe lebender Tiere und Pflanzen zur allseitigen Freude der Schuljugend willkommenen Aufenthalt gewährte. — Im Erdgeschoß wurde dem Schuldiener eine schöne und gesunde Wohnung eingerichtet und das Hauptportal mit Selbstschließer und Zugvorrichtung versehen. Aus der Vorhalle des Schulgebäudes, die nun von der Schuldienerwohnung aus beobachtet werden kann, ist eine Rampe nach einem Raume des Kellergeschosses angelegt, der zur Einstellung von Fahrrädern bestimmt ist.

Auch an dieser Stelle sei es mir gestattet, den städtischen Behörden, im besonderen der städtischen Bauverwaltung namens der Schule den ergebensten Dank auszusprechen für die Bereitwilligkeit, mit der sie im Interesse der Schule auf die geäußerten Wünsche eingegangen sind, und der Hoffnung und dem Vertrauen Ausdruck zu geben, daß sie auch ferner der Schule ihr Wohlwollen erhalten und diejenigen Mittel für die weitere innere Ausstattung gewähren werden, welche notwendig sind, damit die Schule auch in dieser Beziehung anderen höheren Schulen ebenbürtig zur Seite stehen könne.

IV. Statistische Mitteilungen.

A. Stärkenachweis für das Schuljahr 1902/1903.

	A. Realgymnasium.																B. Vorschule.						
	OI	UI	OII	UII O.	UII M.	OIII O.	OIII M.	UIII O.	UIII M.	IV O.	IV M.	V O.	V M.	VI O.	VI M.	Sa.	VII 1 O.	VII 1 M.	VIII 2 O.	VIII 2 M.	IX 3 O.	IX 3 M.	Sa.
1. Bestand am 1. Febr. 1902	14	16	25	24	19	24	18	41	37	34	32	38	24	28	34	408	23	12	17	6	12	16	86
2. Abgang bis Schluß des Schuljahres 1901/02 . .	9	9	15	24	—	24	—	41	6	34	10	38	1	28	5	244	23	4	17	—	12	—	56
3a. Zugang d. Versetzung zu Ostern 1902 . . .	9	6	9	24	—	27	—	24	—	27	—	23	—	18*)	—	167	16	—	11	—	—	—	27
Zugang durch Übertritt aus dem Wechselcötus	—	—	—	—	3	—	—	4	11	9	8	—	10	5	4	54	2	2	—	1	—	—	5
3b. Zugang d. Aufnahme zu Ostern 1902 . . .	1	1	6	2	2	2	2	8	—	5	8	2	4	9	6	58	6	6	3	1**)	9	—	25
4. Klassenstärke a. Anfange des Schuljahres 1902/03	15	14	25	26	24	29	20	36	42	41	38	25	37	32	39	443	24	16	14	8	9	16	87
5. Zugang im Sommer 1902	—	—	2	—	—	—	—	1	—	1	—	—	—	5	1	10	2	1	—	—	—	1	4
6. Abgang im Sommer 1902	3	6	12	2	24	1	20	2	42	9	38	3	37	4	40	243	1	17	—	8	1	17	44
7a. Zugang d. Versetzung zu Michaelis 1902 . .	6	6	10	—	15	—	30	—	20	—	25	—	29	—	16	157	—	7	—	17	—	—	24
Zugang durch Übertritt aus dem Wechselcötus	—	—	—	5	2	4	—	9	1	9	7	10	3	9	2	61	—	1	1	—	—	1	3
7b. Zugang d. Aufnahme zu Michaelis 1902 . .	—	—	1	2	2	—	2	—	6	1	2	5	3	3	11	38	4	6	—	1	—	8	19
8. Klassenstärke a. Anfange des Winterhalbjahrs .	18	14	26	31	19	32	32	44	27	43	34	37	35	45	29	466	29	14	15	18	8	9	93
9. Zugang im Winter 1902 bis 1903	—	—	—	—	—	—	—	—	3	—	1**)	—	1	—	—	5	1	—	—	1	—	—	2
10. Abgang im Winter 1902 bis 1903	—	—	2	—	3	—	—	—	1	1	—	—	4**)	1	1	13	—	—	—	—	1	—	1
11. Klassenstärke am 1. Februar 1903	18	14	24	31	16	32	32	44	29	42	34	37	36	44	28	461	30	14	15	19	7	9	94
12. Durchschnittsalter am 1. Februar 1903 . . .	19,1	18,3	17,0	16,8	15,9	15,8	15,0	14,5	13,9	13,2	13,3	12,4	11,3	10,9	10,4	—	9,7	8,9	8,2	7,6	6,9	6,6	—

*) Aus der Vorschule. — **) Im Winterhalbjahr nach dem 1. Februar aufgenommen bzw. abgegangen.

B. Religions- und Heimatsverhältnisse der Schüler.

	A. Realgymnasium.							B. Vorschule.						
	Evang.	Kath.	Diss.	Jud.	Einh.	Ausw.	Ausl.	Evang.	Kath.	Diss.	Jud.	Einh.	Ausw.	Ausl.
1. Am Anfang des Sommerhalbjahrs 1902	416	10	—	17	332	106	5	78	5	—	4	81	6	—
2. Am Anfang des Winterhalbjahrs 1902/03	436	12	1	17	352	110	4	85	5	—	3	87	6	—
3. Am 1. Februar 1903 . . .	431	12	1	17	349	108	4	85	6	—	3	88	6	—

Ostern 1902 erwarben 21, Michaelis 1902 19 Schüler das Zeugnis der Reife für OII. Von diesen verließen Ostern 12, Michaelis 9 die Schule.

C. Übersicht der mit dem Zeugnis der Reife entlassenen Schüler.

a) Michaelis 1902.

Nr.	Namen.	Geburtstag.	Geburtsort.	Konfession oder Religion.	Stand des Vaters.	Wohnort des Vaters.	Jahre auf dem Real-Gymnasium.	Jahre in Prima.	Gewählte Berufsart.
483	Carl Nielsen	23. 3. 1884	Finkenwalde bei Stettin	ev.	Maschinenmeister	Finkenwalde	$9^1/_2$	2	Bankfach
484	Johannes Zech	24. 6. 1884	Stettin	ev.	Rentmeister	Swinemünde	$2^1/_2$	$2^1/_2$	Studium der Rechte

b) Ostern 1903.

Nr.	Namen.	Geburtstag.	Geburtsort.	Konfession oder Religion.	Stand des Vaters.	Wohnort des Vaters.	Jahre auf dem Real-Gymnasium.	Jahre in Prima.	Gewählte Berufsart.
485	Hans Kroecher	26. 3. 1882	Stettin	ev.	Realprogymnasialdirector	Wolgast	12	$2^1/_2$	Studium der Rechte
486	Hermann Pieper	2. 10. 1881	Stettin	ev.	† Eigentümer	Stettin	12	$2^1/_2$	Eisenbahnfach
487	Bruno Riedel	21.10.1880	Buchholz bei Greifenhagen	ev.	Lehrer	Hohenkrug	11	$3^1/_2$	Studium der alt. Sprachen
488	Carl Hauschulz	15. 2. 1885	Stettin	ev.	Kaufmann	Stettin	$6^1/_2$	2	Studium der Math. und Naturwissenschaften
489	Max Knipfer	6. 11. 1884	Stralsund	ev.	Eisenbahnkanzlist	Stettin	7	2	Studium der neueren Sprachen
490	Willy Broszat	18. 3. 1885	Stolp (Pom.)	ev.	Schutzmann	Stettin	9	2	Studium der Mathematik
491	Johannes Klapper	2. 2. 1885	Stettin	ev.	Polizeiinspektor	Stettin	9	2	Offizier
492	Erwin Pollnow	29. 8. 1883	Kansas City Kansas U. S. of A.	ev.	† Kaufmann	Stettin	2	2	Studium der Rechte
493	Willy Lübcke	10. 6. 1884	Stettin	ev.	Kaufmann	Stettin	2	2	Schiffbaufach

V. Sammlung von Lehrmitteln.

1. Die **Lehrerbibliothek,** verwaltet von Professor Fischer, wurde im Schuljahr 1902/03 vermehrt a) durch Geschenke: Vom Minister der G. und Unt.-Angelegenheiten: Das 19. Jahrhundert in Bildnissen, 5 Bände. Jahrbuch für Volks- und Jugendspiele 1902. Zeitschrift für lateinlose höhere Schulen 1902. Bohn, Physikalische Apparate aus dem Schäffer-Museum. Kunsterziehung, Ergebnisse und Anregungen des Kunsterziehungstages in Dresden 1902. Deutscher Universitätskalender 1902/03. — Vom Kön. PSC.: Köpke u. Matthias, Monatsschrift für höhere Schulen. Das höhere Schulwesen in Preußen, IV. Band, herausg. von Irmer. — Von der Reichskommission für Weltausstellungen: International exposition Paris 1900, offic. catal. exhibition of the german empire. — Von der Gesellschaft für pomm. Gesch. u. Altertumsk.: Baltische Studien vom Jahre 1902 mit Inhaltsverzeichnis zu den balt. Stud. Bd. 1—46. — Vom Prof. Sauer: Jahrbuch der Erfindungen und Fortschritte auf dem Gebiete der Physik usw., Jhg. 1—37. — Vom Prof. Dr. Höfer: Joseph Reinach, Histoire de l'affaire Dreyfus. Usener, Sintflutsagen. Peterelli, Cudesch da lectura per las scoulas primaras dell' Engiadina bassa. Pallioppi, La conjugaziun del verb nel idiom romauntsch d'Engiadin' ota. — Vom Predigtamtskand. Rinke: C. F. Meyer, Huttens letzte Tage. R. Saitschick, Goethes Charakter. — Vom Verlagsbuchh. Habel:

Unterrichtsstoff für die deutsche Grammat. u. Orthogr., 2 Teile. — b) durch Ankauf: Delbrück, Gesch. der Kriegskunst II. Kaiser Wilhelm und Bismarck, Anhang zu den „Gedanken und Erinnerungen" I. Manteuffel, Preußische auswärtige Politik 1850—58, II und III. Friedländer, Darst. aus der Sittengesch. Roms, II. Wundt, Grundzüge der physiologischen Psychologie, I. Ratzel, Die Erde und das Leben, II. A. Beier, Die höheren Schulen in Preußen und ihre Lehrer. Dahm, Die Feldzüge des Germanicus in Deutschland. Mellin-Goldschmidt, Marginalien zu Kants Kritik der reinen Vernunft. Straßburger, Großes Praktikum der Botanik. Lexis, Die Reform des höheren Schulwesens in Preußen. The plays of William Shakespeare, No. 27: Julius Caesar, 8 Exemplare. Harms, Das abgekürzte Rechnen. Drsb., Zwei Abhandlungen über den Rechenunterricht. Kallius, Die vier Spezies in ganzen Zahlen. Weismann, Vorträge über Descendenztheorie. — Dazu folgende Zeitschriften und Lieferungswerke: Deutsche Literaturzeitung. Naturwissenschaftliche Rundschau. Pädagogisches Wochenblatt. Zentralblatt für die Unterrichtsverwaltung. Zeitschrift für deutsches Altertum. Lyons Zeitschrift für deutschen Unterricht. Petermanns geogr. Mitteilungen. Sybels Zeitschrift für Geschichte. Preußische Jahrbücher. Pädagogisches Archiv. Hoffmanns Zeitschrift für Mathematik. Poskes Zeitschrift für Physik und Chemie. Herrigs Archiv für neuere Sprachen. Blätter für pommersche Volkskunde. Natur und Schule, Zeitschr. für den ges. naturk. Unterricht. Grundriß der romanischen Philologie, letzte Lieferung. Engler, Das Pflanzenreich (Regni vegetabilis conspectus). Allg. Deutsche Biographie. Grimms Wörterbuch. Murets Wörterbuch der deutschen und englischen Sprache. Murray, a new english dictionary. Roscher, Lexikon der griech. und röm. Mythologie. Heeren u. Uckert, Geschichte der europäischen Staaten. Fehling-Hell, Handwörterbuch der Chemie. Statistisches Jahrbuch für das Deutsche Reich. Mushacke. Goethe-Jahrbuch. Goethes Werke, Weimarer Ausg. Stettiner Wohnungsanzeiger. Korrespondenzblatt der Vereine der Lehrer an höh. Schulen. Hohenzollern-Jahrbuch. Thesaurus linguae latinae. Encyclopädie der mathematischen Wissenschaften.

2. Die **Schülerbibliothek**, verwaltet von den Herren Schäffer, Ulich, Thiele, Höfer, Stöwahse, Luhmann, Golling, wurde vermehrt durch Ankauf um: R. Bohmann: „Im neuen Deutschen Reich"; ders.: „Des Kampfes Preis". Falkenhorst: „Pioniere der Kultur in Deutsch-Südwestafrika". W. Freund: „Das klassische Griechenland". „Die deutschen Kolonieen in Wort und Bild". (Leipzig, Bibliogr. Institut.) „Kaiser Wilhelm als Soldat und Seemann". (Militär. Verlagshdl.) Außerdem wurden die Einbände vieler Bücher durch neue ersetzt.

3. Die **mathematische Lehrmittel-Sammlung**, unter Aufsicht des Herrn Dr. Köhler, wurde neu eingerichtet; angeschafft wurden für den Unterricht in der Stereometrie eine größere Anzahl Modelle von Prismen, Pyramiden, Cylinder, Kegel, Kugel, Rotationsellipsoid, die 5 regelmäßigen Körper, und Modelle für die Lehre von den Ecken.

4. Die **naturwissenschaftlichen Sammlungen**, a und b unter Aufsicht des Herrn Professor Sauer, c, d und e unter der des Herrn Oberlehrer Krüger.

a) Die Sammlung physikalischer Apparate wurde durch Ankauf vermehrt um eine optische Bank mit allen Nebenapparaten, sowie zwei Nernstlampen.

b) Chemische Apparate wurden nicht angeschafft.

c, d, e) Für die naturwissenschaftliche Sammlung schenkten zum Ausstopfen 1 Staar Walter Graßmann, 1 Zwergpapagei Sauerland UIIIO, 1 Eichelhäher Turak IVO, 1 Ziegenmelker Krüger IVO, 1 Fischadler Horn IVO, 1 Rohrdommel Schauer IVM, 1 Stieglitz und 1 Schwarznonne Jacob IVM, 1 Kanarienvogel Klapper UIIIO, 1 Wellensittich derselbe, 1 Nebelkrähe Wolsdorf OIIIO. Ferner wurden geschenkt: Eier verschiedener Vögel von Fouquet UIIIO, Krüger IVO, Eichberg IVO, Vogelnester von Utpadel IVO und Walter Graßmann, 1 Schlangenhaut (Riesenschlange) von Rosenberg UI, 1 do. (Klapperschlange) von Lentz IVO, 1 Krähenschädel von Gellendin IVO, Eulengewölle von Herrmann IVO, 1 Affengebiß von Wahl IVO, 1 Elephantenstoßzahn von Alexander IVM, 1 Wendehals von Paulsen UIIIO, 1 Knurrhahn von Pilz IVO, 1 Hefepräparat von Hörder UIIM, 1 Sammlung Copal von Horn IVO, 1 Bündel Reishalme mit Ähren von Arndt UIIIM, Manilahanf und Rotholz von demselben, Mineralien von Lücke, Horn, Gellendin, Blazejewski IVO, Krüger UIIIO, Schmidt III IVO u. a.

Mehrere kleine Säugetiere wurden lebend in Käfigen gehalten: 2 Hamster, geschenkt von Krüger IVO, 2 Igel, geschenkt von Neumann UIIIM und Busse UIIIO, 1 Maus (Albino), geschenkt von Lößnitzer UIIIO, 1 Eichhörnchen, geschenkt mit Bauer von Dorfstecher VO und Eichberg IVO, 1 Meerschwein von Maßphuhl IVO.

Die Schüler Röder IVO und Alexander IVM bauten nach eigenem Entwurf ein sehr großes Vogelbauer, welches sie der Schule schenkten. Es wurde auf Schulkosten mit Drahtgitter versehen. In demselben werden bis jetzt 14 einheimische Singvögel gehalten, die von Schülern der UIIO, UIIIM, IVO und M, VO geschenkt worden sind. Für das Eichhörnchen wurde ein größerer Käfig mit Hülfe einiger Schüler gebaut.

Auf Schulkosten wurde ein großes Terrarium mit mehreren Abteilungen für Reptilien und Amphibien angeschafft. Es soll im Sommer zum Teil als Insektarium benutzt werden. Zur Einrichtung desselben brachten Schüler mehrerer Klassen Steine, Kies, Sand und Moos mit. Die erforderlichen Pflanzen wurden ebenfalls von den Schülern gestiftet. Im Terrarium wurden lebend gehalten: Molche, Frösche und Kröten, geschenkt von Selle, Saß (abgegangen), List, Herrmann, Schmurr, Ruppert, Kruse, Priebe IV O, Mankenberg, Arndt, Klappstein UIII M, Krull, Schneider, Weber, Lößnitzer UIII O, Busse V O, Walter Graßmann; Eidechsen, geschenkt von Walter Graßmann und seinen Geschwistern, Ringe V O, Priebe, Wahl, Kruse, Utpadel IV O, Krull UIII O, Klapper UIII O, Hanke, Bibow IV M; Blindschleichen, geschenkt von Priebe IV O; 1 ausländische Schlange, geschenkt von Creutz OIII M, 1 Ringelnatter, geschenkt von Eichberg IV O, 1 Würfelnatter, geschenkt von Senger IV M, 1 Kreuzotter, geschenkt durch Herrn Oberlehrer Wolf vom Stadtgymnasium, Schildkröten, griechische, Sumpf- und ausländische Schildkröten, geschenkt von Hoch OIII O, Schneider, Hofmann, Ott, Eggert UIII O, und von Herrn Wasse.

Gestorbene Tiere wurden der Sammlung eingefügt.

Der Schüler Ziehm IV O baute für das Terrarium eine Steingruppe, Hirschberg UIII M schenkte eine Tuffsteingrotte.

Die Insektensammlung wurde völlig neu geordnet und aufgestellt. Es wurden eingerichtet: 1. eine systematische Hauptsammlung aller Ordnungen, 2. eine Schausammlung exotischer Insekten aller Ordnungen, 3. eine Doublettensammlung aller Ordnungen für die Hand der Schüler, 4. eine Sammlung von Zerlegungen, Larven, Raupen, Puppen und Fraßstücken teils trocken, teils in Spiritus für die Hand der Schüler, 5. eine Sammlung von biologischen Kästen mit Metamorphose, Lebensweise, Nahrung, Umgebung etc. u. zw. bis jetzt: Maikäfer, Nashornkäfer, Rosenkäfer, Hirschkäfer und Heldbock, Puppenräuber und andere Laufkäfer, Totengräber und Mistkäfer, Schwimmkäfer im Teich, Schwalbenschwanz und Tagpfauenauge, Kohlweißling, Ameise mit Bau, Ameisennest im zerstörten Holz, Wespe und Hornisse mit Nestern, Biene, Libellen am See, Eintagsfliege am Bach; andere werden vorbereitet.

Die hierzu erforderlichen zahlreichen Insekten etc. wurden teils von Schülern verschiedener Klassen, teils von Freunden der Schule, teils von dem Verwalter der Sammlungen gestiftet.

Die Neueinrichtung dieser Sammlung in kurzer Zeit war nur möglich durch die tätige Hülfe mehrerer Freunde der Schule, der Herren Pinnow, stud. math., Petersen, stud. rer. nat., Wißmann, Dugge u. a. und vieler Schüler, von denen besonders zu nennen sind: Petersen, Hans und Willy, OII, die auch zahlreiche Insekten etc. stifteten, Thurmann OIII O, der eine große Zahl Nashornkäfer schenkte, zerlegte und aufstellte, Werner OII und OIII O, Bannasch OIII O, Mankenberg, Klappstein, Arndt UIII M, Schneider UIII O, Alexander, Querner IV M, Röder, List, Pega, Priebe, Krause, Diekmann IV O u. a.

Von Knaebel IV M wurde der Schule eine Anzahl Vogelspinnen, Tausendfüßler und Insekten von Haiti geschenkt.

Eine große Anzahl Insektenkästen wurde für die Hand der Schüler und für die Sammlung eingerichtet.

Endlich wurde uns seitens der städtischen Körperschaften ein zweites Insektenspind aus dem städtischen Museum zur Unterbringung unserer Sammlungen überwiesen.

5. Für den **Zeichenapparat** wurden außer vielen losen Pflanzenblättern 26 Tafeln gepreßte Blätter unter Glas und Rahmen, 2 Kasten Schmetterlinge und Käfer und eine Sammlung von vorläufig ca. 25 Gefäßen (Gläsern, Porzellankrügen und Vasen), ferner eine solche von bunten Federn und von präparierten Pflanzen angeschafft.

VI. Stiftungen und Unterstützungen von Schülern.

Durch die städtischen Behörden wurde 5 Prozent der einheimischen Schüler Schulgelderlaß gewährt. Als Beihülfe zum Schulgeld zahlte die Scheibert-Kleinsorge-Stiftung 118,62 M., die Kleinsorge-Stiftung 130,50 M. Zu gleichem Zwecke wurden aus der vom Direktor verwalteten Unterstützungskasse 70 M. gezahlt.

Von den Abiturienten unserer Schule erhielt Herr Stud. Hermann Meyer zu Charlottenburg 324 M. aus der Hellwig'schen Stiftung, Herr Stud. Georg Schaeffer zu Charlottenburg 237,25 M. aus der Scheibert-Kleinsorge-Stiftung und Herr Stud. arch. Max Roloff 261 M. aus der Kleinsorge-Stiftung.

1. Die Hellwig'sche Stiftung,

verwaltet vom Magistrat, zahlte außer den schon erwähnten 324 M. Universitätsstipendien 225,75 M. an unsere Witwenkasse.

2. Scheibert-Kleinsorge-Stiftung.

Schulgeld- und Stipendienfonds:

Einnahme vom 1. April 1902 bis zum 31. März 1903:

Zinsen aus der Kämmerei-Kasse:

von 9825 M. zu $3^1/_2{}^0/_0$	343,87 M.
„ 300 „ „ $4^0/_0$	12,00 „
	355,87 M.

Ausgabe in demselben Zeitraume:

Schulgeldbeitrag an 4 Schüler	118,62 M.
Stipendium für Studiosus Georg Schaeffer	237,25 „
	355,87 M.

Stiftungsfonds:

Dieser betrug am 1. April 1902	10 275,46 M.
Dieser beträgt am 1. April 1903	10 275,46 „

Der Stiftungsfonds ist belegt in:

1. Pommerschen Pfandbriefen zu $3^1/_2{}^0/_0$, 1 à 3000, 1 à 2000, 1 à 1500, 2 à 300, 1 à 100, 3 à 75 M.	7 425,00 M.
2. Stettiner Stadtanleihe zu $3^1/_2{}^0/_0$, 1 à 500, 5 à 200 M.	1 500,00 „
3. Posener Provinzialanleihe zu $3^1/_2{}^0/_0$, 1 à 500, 2 à 200 M.	900,00 „
4. Hypothek Fort Preussen 6 zu $4^0/_0$	300,00 „
5. Sparkassenbuch No. 205 898	150,46 „
	10 275,46 M.

Außerdem ist demnächst aus dem Nachlasse der 1902 verstorbenen Frau Stadtrat Binsch eine Vermehrung des Fonds um etwa 1000 M. zu erwarten, welche ihr Gatte, der am 28. 8. 1895 verstorbene Stadtrat Herr Julius Binsch, in pietätvoller Erinnerung an seine Schulzeit auf der Friedrich-Wilhelms-Schule der Scheibert-Kleinsorge-Stiftung vermacht hat.

Ehre dem Andenken der hochherzigen Spender!

3. Kleinsorge-Stiftung.

Schulgeld- und Stipendienfonds:

Einnahme vom 1. April 1902 bis zum 31. März 1903:

Zinsen aus der Kämmerei-Kasse:

von 2700 M. zu $4^0/_0$	108,00 M.
„ 8100 „ „ $3^1/_2{}^0/_0$	283,50 „
	391,50 M.

Ausgabe in demselben Zeitraume:

Schulgeldbeitrag an 4 Schüler	130,50 M.
Stipendium an Studiosus Max Roloff	261,00 „
	391,50 M.

Stiftungsfonds:

Dieser betrug am 1. April 1902	10 976,15 M.
Dieser beträgt am 1. April 1903	10 976,15 „

Der Stiftungsfonds ist belegt in:

1. Hypothek Fort Preussen 6 zu $4^0/_0$	2 700,00 M.
2. Stettiner Stadtanleihe zu $3^1/_2{}^0/_0$, 3 à 2000 M.	6 000,00 „
3. Pommerschen Pfandbriefen zu $3^1/_2{}^0/_0$, 1 à 1500 M.	1 500,00 „
4. Posener Provinzialanleihe zu $3^1/_2{}^0/_0$, 1 à 500, 1 à 100 M.	600,00 „
5. Sparkassenbüchern No. 216 261 zu 141,48 M., No. 15 233 zu 34,67 M.	176,15 „
	10 976,15 M.

Die Kasse dieser beiden letzteren Stiftungen verwaltet Herr Kaufmann Hermann Schoettler.

4. Die Witwen- und Waisenkasse der Friedrich-Wilhelms-Schule

wurde von Herrn Professor Dr. Reyher verwaltet. Die Zinsen sowie 225 M. 75 Pf. aus der Hellwigschen Stiftung, zusammen 1260 M., wurden an 11 Witwen verteilt.

Eine sehr dankenswerte Vermehrung, auf die schon im Programm des vorigen Jahres hingewiesen wurde, hat das Kapital der Kasse durch die hochherzige Fürsorge des im Jahre 1889 verstorbenen Kaufmanns Herrn Franz Leopold Schultz, eines ehemaligen Schülers der Anstalt, erhalten, welcher der Kasse ein Legat von 1500 M. vermacht hat, das der Bestimmung des Erblassers gemäß nach dem Tode seiner Schwester, der Frau Emilie Still, zur Auszahlung gekommen ist.

Das Vermögen betrug am 1. Januar 1902 25 614 M. 18 Pf., am 1. Januar 1903 27 379 M. 50 Pf., mithin hat es sich um 1765 M. 32 Pf. vermehrt.

5. Die Unterstützungskasse.

Einnahme.

Geschenke: Herr Oberförster Rodewald-Ornshagen	4,00	M.
„ Prof. Schäffer	10,00	„
„ Prof. Dr. Schulz	5,00	„
„ Prof. Koch	5,00	„
„ Prof. Dr. Höfer	15,00	„
„ Oberlehrer Bahlmann	13,00	„
Abiturient Nielsen	6,00	„
Abiturienten Wahl, Herm. Meyer, Hans Hauschulz, Wießner, Zech je 5 M.	25,00	„
Abiturient Scharbach	3,00	„
OI Kreßmann	10,00	„
OII Weise	5,00	„
OII Rosenfeld und Hahn je 3 M.	6,00	„
OII von Skrbensky, Pantel, Alexander je 1 M.	3,00	„
UII Heckmann, Gallasch, Markwardt, Jänecke je 5 M.	20,00	„
UII Koch, Riegel, Henning, Loll, Maske, Polzin, Kuhl, Behm je 3 M.	24,00	„
UII Cohn und Witte je 2 M.	4,00	„
UII Klamroth	1,65	„
UII Weichert	1,00	„
OIII Lößnitzer	3,00	„
OIII Aßmus	2,50	„
IV Wigger	20,00	„
IV Liebenthal	3,00	„
IV Weichert	2,00	„
Verkauf von Zensurbüchern	80,25	„
Sonstige Einnahmen	37,55	„
zusammen....	308,95	M.

Ausgabe.

Zu Schulgeld	70,00	M.
Zu Prämien	43,25	„
Einzahlungen bei der Sparkasse	151,00	„
zusammen....	264,25	M.
Demnach Barbestand....	44,70	M.

Auf der Sparkasse

befanden sich am 18. 3. 02	387,33	M.
Zugang durch Einzahlungen	151,00	„
Zinsen bis Ende März 1902	11,88	„
zusammen....	550,21	M.

wozu noch die Zinsen bis zum 1. April d. Js. kommen.

Geschlossen den 21. März 1903.

Mit dem aufrichtigsten Dank, den ich namens der Schule allen gütigen Gebern ausspreche, verbinde ich wiederum die ebenso herzliche wie dringende Bitte an alle Freunde und Gönner der Anstalt, im Besonderen an die früheren Schüler, uns auch ferner durch freundliche Beiträge die Möglichkeit von Unterstützungen zu gewähren.

VII. Mitteilungen an die Schüler und ihre Eltern.

Das Schulgeld beträgt für Einheimische in der Vorschule jährlich 100 M., in Sexta, Quinta, Quarta 130 M., in den übrigen Klassen 150 M., für Auswärtige überall 40 M. mehr, also 140 M., 170 M., 190 M.

Gesuche um Schulgeldbefreiung (ganze oder halbe Freischule) sind unter Beifügung einer beglaubigten Abschrift des letzten Zeugnisses bis zum dritten Schultage des betreffenden Halbjahrs beim Magistrat einzureichen. Erforderlich ist außerdem eine Mitteilung darüber, ob bzw. wieviel Geschwister des Bewerbers etwa andere hiesige städtische höhere oder Mittelschulen besuchen. Nur einheimische Schüler haben Aussicht auf Berücksichtigung.

Die Schule schließt Mittwoch den 1. April mit der Versetzung der Osterklassen und der Zensur. Mittwoch den 15. April bin ich vormittags 9 Uhr zur Aufnahme von Schülern in die Vorschule, um 10 Uhr zur Aufnahme in das Realgymnasium bereit. Neu einzuschulende haben Tauf- oder Geburtsschein sowie Impfschein mitzubringen, andere außerdem das Abgangszeugnis der Schule, die sie etwa besucht, und wenn sie über 12 Jahre alt sind, das Zeugnis der Wiederimpfung. Der Unterricht des Sommerhalbjahrs beginnt Donnerstag den 16. April früh um 8 Uhr für das Realgymnasium, um 9 Uhr für die Vorschule.

Das Hauptportal der Schule wird jeden Morgen 15 Minuten vor Anfang des Unterrichts den Schülern geöffnet. [Die Eltern und deren Stellvertreter werden im Interesse der Schüler ergebenst ersucht, dafür Sorge tragen zu wollen, daß dieselben nicht unnötig früh vor der Schule erscheinen.

Ebenso wiederholt der Unterzeichnete seine Bitte an die Eltern, ihre Söhne nach Möglichkeit beim Eintritt in die Obertertia mit dem Konfirmandenunterricht beginnen zu lassen. Die OIII ist sowohl nach dem Durchschnittsalter ihrer Schüler als auch im Hinblick auf die von der Schule zu stellenden Forderungen für diesen Zweck vornehmlich geeignet. Auch wird im Stundenplan der Klasse diesem Umstande besonders Rechnung getragen.

Dr. Justus Graßmann.

